Anhang

zur

neuen Deutschen Sprachlehre

besonders

zum Gebrauch in Schulen

eingerichtet.

Von

Theodor Heinsius

Doktor der Philosophie.

Berlin,

bei Johann Gottfried Braun,

1802.

Sammlung
von
Deutschen Barbarismen und Solöcismen,
nebst
einem kleinen Verzeichnisse
von
Synonymen.

Von
Theodor Heinsius
Doktor der Philosophie.

Berlin,
bei Johann Gottfried Braun,
1802.

140 331 409

Dem

weisen Arzt,

dem

theilnehmenden Menschenfreunde,

dem

Kenner und Verehrer der Wissenschaften,

Herrn Dr. Böhme,

seinem verehrten Freunde

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Ungeachtet jetzt fast auf allen hohen und niedern Lehranstalten für Deutsche Sprach- nnd Styl-Uebungen in allen Klassen gesorgt ist, so bemerkt man doch bei einer nähern Untersuchung dieses Unterrichts, daß es ihm an der nöthigen Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit fehlt, und Manches nur gelegentlich und als Nebensache abgehandelt wird, was, genau betrachtet, zum Wesen der Sprache selbst gehört. Das Studium der Grammatik, verbunden mit den Haupt-

regeln einer guten Schreibart, und mit eigenen oft angestellten Styl-Uebungen, bleibt zwar für den Schulunterricht immer das Wichtigste uud Lehrreichste, in so fern der junge Mensch dadurch zu der Fertigkeit, richtig zu sprechen und zu schreiben, angeführt wird; allein der Lehrling erhebt sich dadurch noch nicht über das rohe Bedürfniß, und bleibt mit den Feinheiten seiner Sprache, mit der Ründung und Zierlichkeit der Redesätze und des Periodenbaues immer noch sehr unbekannt. Der Grund davon liegt offenbar darin, daß der Lernende nicht, wie bei den alten Sprachen, zur Lektüre der klassischen Schriften seiner Nation angeleitet wird; ich sage angeleitet, denn sein eigenes Lesen mag wohl seinen ästhetischen Sinn wecken, aber gewiß nur selten seine Sprachkenntniß bereichern, da ihm dies immer nur ein sehr untergeordneter Zweck bleibt, wenn er die Schriften eines Wieland, Göthe, Schiller, Voß u. s. w. zur Hand nimmt. Die Mannigfaltigkeit der Darstellung und des Ausdrucks, die Präcision und Ründung des Ganzen, und alle die Erfordernisse einer schönen Schreibart, auf deren Entwickelung bei

dem Lesen der Römischen Schriftsteller, vom Eutrop bis zum Tacitus, von jedem denkenden Lehrer sorgfältige Rücksicht genommen wird, können an den eigenen Ausarbeitungen der Jugend nie ganz umfassend, gründlich und anschaulich gelehrt werden, da aus ihrem beschränkten Ideenkreise gewöhnlich nur immer dieselben Fehler und immer dieselben Tugenden hervorgehen. Daraus folgt, daß die Ausarbeitungen der Jugend kein Ersatz für den Mangel einer statarischen Lektüre Deutscher Schriften seyn können, und daß sie nicht zureichen, die Sprache in ihrem ganzen Umfange, nach ihren Eigenthümlichkeiten, ihrer Kraft und Schönheit kennen zu lernen.

Auch ist es leicht zu begreifen, daß bei dieser Einförmigkeit des Unterrichts das Interesse des Lehrers und Schülers verlieren, und besonders die Aufmerksamkeit des letztern ermatten müsse, da der von ihm zu bearbeitende Stoff, den Haupt-Materialien nach, immer derselbe ist.

Aus diesem Grunde lehnt auch so mancher, sonst brauchbare und denkende Lehrer

den Unterricht im Deutschen von sich ab, und übernimmt ihn am wenigsten gern in den mittlern Klassen einer Anstalt, weil hier die Bekanntschaft mit der Grammatik schon vorausgesetzt wird, und ein theoretischer Unterricht in der Lehre vom Styl doch noch nicht zweckmäßig ist.

Wenn nun auch freilich diese Unbequemlichkeiten nicht überall und nicht jedem Lehrer der Deutschen Sprache fühlbar sind: so würde es doch immer ein sehr verdienstliches Unternehmen seyn, wenn ein praktischer Schulmann eine Deutsche Chrestomathie nach einem besonders für die mittlern Klassen einer gelehrten Schulanstalt angelegten Plan bearbeiten wollte. Dies würde aber weder ein alltäglicher Plan, noch eine alltägliche Chrestomathie seyn müssen; denn einige Dutzend Gedichte und prosaische Stellen oder Aufsätze aus Schiller, Göthe u. s. w. zusammen getragen, mit Titel und Vorrede versehen, mag wohl eine bequeme Manier genannt werden, wird aber keine Chrestomathie in meinem Sinne geben.

Um mir indessen selbst, bei dem öffentlichen Unterricht, so vielen und so mannigfaltigen Stoff als möglich zu geben, habe ich mir nachstehende Sammlung von Barbarismen und Solöcismen gemacht, und solchen ein kleines Verzeichniß von Synonymen angehängt. Beide mögen das Mittel zwischen meiner Sprachlehre und meiner aus dem Adelung gezogenen Theorie des Deutschen Styls so lange abgeben, bis ein Anderer durch einen glücklichern Einfall diese Arbeit verdrängen wird. Da diese Sammlung von Barbarismen gerade das Gegentheil einer guten Chrestomathie ist, indem jene die Sünden unsrer Schriftsteller enthält, während diese ihre Tugenden zusammen stellen will: so sollen dadurch, außer der Beförderung der Mannigfaltigkeit, auch ganz andere Zwecke erreicht werden. Jede einzelne Stelle enthält nämlich irgend eine grammatische Unrichtigkeit, oder einen Fehler anderer Art, oft mehrere Fehler zugleich. Die darunter befindlichen Fragen geben dem Lehrling einen Wink, die Fehler am rechten Orte aufzusuchen, und dem Lehrer Stoff, an die-

sen Stellen die Regeln der Grammatik und die leichtern Forderungen einer guten Schreibart zu entwickeln. An Sätzen, unter denen keine Fragen angebracht und deren Fehler nicht durch grössere Schrift ausgezeichnet sind, soll der Lehrling seine eigene Kraft, ohne Zuthun fremder Hülfe, versuchen. Die Stellen selbst, die, unbeschadet der Deutlichkeit, häufig aus dem Zusammenhange gerissen werden mußten, sind, dem größten Theile nach, aus gelesenen und wirklich aus klassischen Schriften entlehnt worden, wie man bei einiger Belesenheit leicht selbst wahrnehmen wird. — Diese Einrichtung zeigt, daß es mir besonders darum zu thun war, den Untersuchungsgeist zu beschäfftigen, die Aufmerksamkeit zu spannen, an bekannte Regeln zu erinnern, und das Neue und Unbekannte daran anzuknüpfen. Zugleich wollte ich den jungen Menschen durch das Hinführen auf die Fehler unserer Klassiker vor der Abgötterei bewahren, welche mit einigen Schriftstellern unserer Nation getrieben wird. Vor dem entgegen gesetzten Fehler der Krittelei aber wird

man den jungen Menschen dadurch sichern können, daß man ihm zeigt, wie er zwar alle die Fehler, aber nicht die Tugenden jener Schriftsteller habe, und wie viel ihm noch zu thun übrig bleibe, um jene Tugenden nur zum Theil sich zu eigen zu machen.

Was das Verzeichniß der Synonymen betrifft, so wollte ich dadurch besonders die Selbstthätigkeit der Jugend befördern, ihren Scharfsinn wecken und üben, und sie mit dem Reichthum unsrer Sprache, so wie mit den feinen Schattirungen, deren sie fähig ist, bekannt machen. Ich habe diesen Abschnitt nach dem ersten klassischen Werke in diesem Zweige der Sprachliteratur, nach Herrn Eberhards Versuch einer allgemeinen deutschen Synomyk bearbeitet, und mich zum Theil wörtlich seiner Erklärungen und Beispiele bedient, ohne ihm darum überall gefolgt zu seyn. Daß ich hier von dem Leichtern zum Schwerern überging, von der Bezeichnung sinnlicher Gegenstände bis zur Abstraction, aber doch immer nur bei dem stehen blieb, was der Fassungskraft des jungen Menschen

deutlich gemacht, und durch eigenes, von dem Lehrer nur geleitetes und unterstütztes Nachdenken herausgebracht werden kann, wird hoffentlich aus einer nähern Ansicht oder bei dem Gebrauch dieses Buches sich ergeben.

Ich bemerke nur noch, daß dieser Anhang zu meiner Sprachlehre auch besonders verkauft wird, und wünsche, daß er, als ein kleiner Beitrag zur Beförderung eines umfassendern Sprachunterrichts, sich allen Lehrern und Lernenden als brauchbar empfehlen möge.

Berichtigung.

S. 90. in der letzten Zeile von unten l. Ovid. metam. L. I. v. 39—42.

Einleitung.

Ueber Barbarismen und Solöcismen.

§. 1.

Kein Schriftsteller ist von Sprachfehlern ganz frei. Dies gilt von den klassischen Schriftstellern aller Zeiten und aller Völker. Voltaire war der Liebling der Franzosen, und seine Schreibart ein Muster für seine Zeitgenossen; dennoch haben la Baumelle und Clement ihm viele Sprachfehler vorgehalten. Im Racine will man etwa hundert Fehler gefunden haben. Unter den Deutschen haben Adelung, Campe, Eschenburg, Gedike, Heynatz, Rüdiger, Mackensen und andere Grammatiker in den Schriften der berühmtesten Deutschen, z. B. eines Les-

sing, Wieland, Klopstock, Herder &c. &c. Sprachfehler aufgedeckt, und eben diese Grammatiker haben sich zum Theil unter einander selbst nicht geschont. Das Fehlerfreie scheint daher in der Sprache wie in der moralischen Welt nicht das Eigenthum des Menschen zu seyn.

§. 2.

Allerdings muß man hierbei nicht immer, ja nur selten, an eigentliche Gedankenfehler, und an solche grammatische Verstoße denken, welche, den allgemein angenommenen Regeln zuwider, leicht in die Augen fallen. Es gibt noch andere Forderungen, die wir in Hinsicht auf die Reinheit der Sprache, auf die Konstruktion, den Periodenbau, die Verbindungsart u. s. w. an jedem guten Schriftsteller machen, und Verstoße gegen diese Forderungen sind ebenfalls Fehler, wenn auch einzelne Schriftsteller unter der Nation weniger darauf achten sollten.

§. 3.

Zur Bezeichnung dieser verschiedenen Sprachunrichtigkeiten bedient man sich zweier

Kunstausdrücke. Jeder Fehler ist nämlich entweder 1) ein Barbarismus, oder 2) ein Solöcismus.

§. 4.

Ungeachtet man in der Bestimmung und Anwendung beider Benennungen nicht allgemein einig ist, so ist doch der Unterschied derselben ganz unbezweifelt. Folgen wir der gewöhnlichen Meinung, und sehen wir auf den wahrscheinlichen Ursprung *) dieser Wörter, so ergiebt sich folgender Unterschied:

*) Der Name Barbarismus ist von den Griechen entlehnt, welche alle fremde, zu ihnen nicht gehörige Nationen Barbaren nannten. Da nun diese nicht solche Wortrichtigkeit beobachteten, als die Eingebohrnen: so nannte man Fehler dieser Art Barbarismen.

Den Nahmen Solöcismus leitet man ab von der Stadt Soli oder Soloe in Cilicien. Die Einwohner derselben waren zwar Attischen Ursprungs, aber mit der Zeit hatte ihre Sprache die Attische Eigenthümlichkeit, den Attischen Genius verloren. Sie sündigten also wider die Attische Sprechart nicht sowohl in Ansehung einzelner Wörter, als vielmehr in Ansehung der

Verbindung derselben zu Sätzen. Daher wurden dergleichen Fehler in der Folge Solöcismen genannt.

§. 5.

Barbarismen nennen wir überhaupt alle Fehler, welche in einzelnen Wörtern und Redetheilen wider die Richtigkeit und Reinigkeit der Sprache begangen werden, oder mit einem Worte: Fehler wider die Etymologie. Dahin gehört also eine falsche Flexion, d. h. jeder Fehler gegen die Deklination, Komparation, Motion und Konjugation, z. B. Mädchens, öfterer, die Fräulein, frug. Außerdem aber rechnen wir dazu alle veralteten, provinziellen, ausländischen *) und neologischen Ausdrücke, so wie diejenigen, welche den Wohllaut stören, z. B. Schemen statt Schatten, heisch statt heiser, Visite statt Besuch, Wohlwünscher statt Gönner.

*) Es versteht sich übrigens von selbst, daß die provinziellen und ausländischen Wörter dann nicht für Barbarismen gehalten werden können, wenn es der Sprache an eigenen Ausdrücken zur Bezeichnung gewisser Gegenstände fehlt, und

der Redende genöthigt wird, sich, wenigstens auf einige Zeit, dieses oder jenes Zeichen aus einer andern Sprache zu entlehnen. Denn es gibt, wie Kant sehr richtig bemerkt, gewisse Wörter, die mehr die Eigenthümlichkeit der Sinnesart der Nation, die sie spricht, als den Gegenstand bezeichnen, der dem Denkenden vorschwebt. Dahin gehören z. B. die französischen Wörter frivolité galanterie, — Ausdrücke, die nicht alle Nationen haben können, die also von andern Völkern nothgedrungen entlehnt werden müssen.

§. 6.

Solöcismen dagegen sind Fehler wider die Verbindung der Wörter zu Sätzen, also wider die Rektion der Redetheile, wider die Topik der Wörter und der Sätze, oder mit einem Worte: Fehler wider die Syntax. Es sind also Solöcismen, wenn es in Lessings Nathan dem Weisen heißt:

— — — — Wie sich
der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset! —

oder:

Dem Gott, —
Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, deß einst

Du selber dich von ihm bedientest, — dem Sein Gott ꝛc.

§. 7.

Dies angewandt auf die Deutsche Sprache, ergibt sich, daß die Namen Barbarismen und Solöcismen überhaupt alles das bezeichnen, was Undeutsch ist, oder was mit den einmal angenommenen, aus dem Gebrauche hergeleiteten, noch bestehenden Regeln der Deutschen Sprache nicht übereinstimmt.

§. 8.

Wenden wir aber diese Benennungen auf gegebene Fälle verschiedener Sprachen an: so müssen wir wohl unterscheiden, ob sie aus einer todten oder lebenden Sprache entlehnt sind. In einer todten Sprache, wie die Griechische und Lateinische, sind die Regeln für alle Zeiten festgestellt und leiden keine Abänderung; die neuern oder lebenden Sprachen aber machen keinen Stillstand, und ihre Wörter, selbst ihre Wortfügungen und Verbindungsarten, sind einem ewigen Wechsel unterworfen.

§. 9.

Daraus folgt, daß die Barbarismen und Solöcismen in der Lateinischen Sprache zu jeder Zeit Fehler seyn und bleiben werden; daß aber mehrere Barbarismen der Deutschen, Englischen, Französischen Sprache nach einem Zeitraum von funfzig und hundert Jahren vielleicht nicht mehr als Barbarismen angesehen werden möchten; und daß wir jetzt manches barbarisch nennen können, was vor funfzig Jahren noch allgemeine Gültigkeit hatte.

§. 10.

Denn 1) schreitet jede neuere Sprache nur allmählig von einer Analogie zur andern fort. Es müssen also mehrere Fälle vorkommen, welche sowohl zu der einen als zu der andern Analogie gerechnet werden können, so daß der Sprachgebrauch eine Zeitlang unbestimmt bleibt. Dies ist z. B. der Fall bei den Wörtern kosten, lehren, versichern, welche von Einigen mit dem Dativ, von Andern mit dem Accusativ verbunden werden.

2) Stößt eine lebende Sprache die alten Wörter und Formen nicht plötzlich um, sondern sie verlieren sich nach und nach. Es muß daher ein Zeitpunkt eintreten, in welchem die alte und neue Form gleich üblich sind, bis endlich die eine das Uebergewicht erhält. Dahin gehören z. B. die unregelmäßigen Formen, welche der Deutsche immer mehr auf die regelmäßigen zurückzuführen sucht. Wir hören und lesen daher kömmt und kommt, frägt und fragt, genannt und genennt, gewandt und gewendet.

Dergleichen streitige, noch nicht durch die Mehrheit guter Schriftsteller entschiedene Fälle können nicht geradezu für Barbarismen oder Solöcismen erklärt werden, denn diese setzen einen allgemeinen Gebrauch oder eine grammatische Forderung voraus. Wir werden dergleichen Fälle in den nachfolgenden Beispielen mit einem * bezeichnen, um anzudeuten, daß hier der Sprachgebrauch noch schwankend sey, und daß man folglich den Schriftsteller nicht geradezu eines Fehlers beschuldigen dürfe.

§. 11.

Ungeachtet wir aber bei den Barbarismen und Solöcismen gewöhnlich nur an grammatische Verstöße denken, so hindert doch nichts, den Begriff jener Namen zu erweitern, und sie als solche Kunstausdrücke in der Sprache zu betrachten, welche alles Fehlerhafte bezeichnen sollen.

§. 12.

Die Beobachtung der Richtigkeit und Reinheit in den einzelnen Wörtern und Verbindungen ist nämlich noch nicht hinreichend, eine Rede von allen Mängeln in der Form frei zu erhalten. Ein schlechter Periodenbau, eine die Klarheit und Deutlichkeit störende Weitschweifigkeit, Beleidigung des Wohllauts durch die Verbindung und Wortfügung, Unverständlichkeit und Mangel an Einheit in der figürlichen Sprache, wie in der ganzen Rede überhaupt, sind eben so wesentliche Fehler der Schreibart, als die grammatischen Mängel, und müssen daher ebenfalls als Solöcismen betrachtet werden.

§. 13.

Wir nehmen also diesen Kunstausdruck

hier in derjenigen Bedeutung, nach welcher er alles Fehlerhafte sowohl des syntaktischen Theils der Grammatik als des Styls in sich begreift, und folglich auch die ästhetischen Mängel der Rede bezeichnet.

§. 14.

Die folgenden Beispiele, welche dem größern Theile nach aus klassischen Schriftstellern der Deutschen entlehnt sind, werden bald Barbarismen, bald Solöcismen in dem vorher festgestellten Begriff enthalten, und also dazu dienen, dem angehenden Grammatiker und Stylisten zu zeigen: w i e e r n i c h t s c h r e i b e n s o l l.

Barbarismen und Solöcismen.

Seine (des Herkules) doppelten Fälle vom Himmel, einmal in die See, das andermal auf Lemnos, was sollen sie anders ausdrücken, als Feuerausbrüche hoher Vulkane u. s. w.

(Hat das Wort *Fall* in der Bedeutung von *Sturz* einen Plural, und wenn nicht, wie helfen wir uns?)

Die mehrmalige Dienstveränderung eines würdigen Mannes beweißt so wenig auf seinen Wankelmuth, als wenig es tadelhaft ist, wenn einer in einer Stadt öfters von Wohnung ändern muß.

(Was läßt sich gegen diesen Satz erinnern? Ist der Französische Ausdruck: changer de logis im Deutschen nachahmungswerth?)

Der Fürst von Schwarzenberg hat die in der Normalschule unterwiesenen Grenadiers durch eine Anrede zur Erlernung der von ihm selbstgewählten Gegenstände ruhmwürdigst *angeeifert*.

(War es nöthig, hier ein neues Wort zu bilden?)

Ich könnte dir bei der Gelegenheit erstaunende Dinge sagen.

(Ist denn erstaunend und erstaunlich einerlei?)

Ich kann es nicht leugnen, daß ich es lieber sehen würde, wenn sie hier bleiben, als wenn sie, wie ich es freilich glaube, schon heute wieder fortreisen.

(Ist nicht in diesem Perioden ein Ueberfluß?)

Die Macedonier, welche in Philippen und Alexandern nicht so fast ihre Beherrscher, als die ersten und würdigsten Söhne des Vaterlandes verehrten.

(Ist hier der hochdeutsche Sprachgebrauch überall beobachtet?)

Der junge Prinz konnte nicht fehlen, sich in dieser Schule gar bald auszubilden.

(Ist dies eine Deutsche Redensart?)

Umsonst habe ich mich für die Bekanntschaft aller mittelmäßigen Köpfe gehütet.

Die Gelehrsamkeit kann eben so leicht zu Prügeln verhelfen, als dafür schützen.

Ich habe die Präsumtion vor mir, daß ich nichts gegen seinen Vortheil unternehmen werde.

(Sollen wir vor mir oder für mich sagen? Wenn dieser Fall streitig ist, wie werden wir verfahren, um hinter die Wahrheit zu kommen?)

Der Schüler ist nicht über seinen Meister.

(Sollte diese Redensart wohl fehlerhaft seyn?)

Ich versicherte ihn*, daß sein Vater von diesem Vorfalle nichts wisse.

Ich preise mit besserm Rechte für glücklich den, der klug genießet.

(Ist hier ein Ueberfluß?)

Gleichgültigkeit gegen das Gewissen Anderer, und unbekümmerter Sinn, ob man sie leiden mache, oder nicht, ist nicht selten endlich in Gewissenszwang ausgeartet.

(Wo steckt in dieser Stelle der Gallicismus?)

Hatte etwa noch hie und da ein alter siebzigjähriger Greis die ganze Elends-Periode überlebt, mochte sich dieser — — noch erinnern, wie viel man ehedem auf den Beichtvater gehalten habe — — der konnte der leichtfertigen neuen Welt gar nicht gewohnen.

Der Sclave reiste ab; aber kaum war er einige Zeit auf der See, als sich ein heftiger Sturm erhob, und sein Schiff gegen eine Klippe warf, daß es

scheiterte. Die köstlichen Waaren versanken im Meer u. s. w.

(Ist es zu rechtfertigen, wenn es hier heißt: versanken im Meer? oder muß nothwendig der Accusativ stehen?)

Er beharrte auf seinen Sinn, und verspottete jeden Rath.

Dafür sey Gott!

(Man findet in dieser Verbindung dafür und davor. Welches hat wohl am meisten für sich?)

Der dritte Altar hat keine Aufschrift; man findet darinnen nur einen Dreizack. Der vierte hat zur Figur ein Schiffchen, darin ein Schiffer mit dem Ruder sitzt.

(Wie unterscheidet sich darin von worin? Ist darinnen und worinnen nachzuahmen?)

So ahme denn mit Unterscheidung die Vollkommenheiten der guten Gesellschaft nach, darin du kommen wirst.

Die Menschen sind sich in gewissen Stücken einerlei.

(Der Verfasser wollte sagen, daß unter den Menschen in vielen Dingen kein Unterschied sey. Hat er dazu den rechten Ausdruck gewählt?)

Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Kniee sinken kann! Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset!

Die moralische Schwärmerei ist eine Ueberschreitung der Grenzen, welche die reine praktische Vernunft der Menschheit setzt, dadurch sie verbietet, die moralischen Triebfedern der Handlungen irgend worin anders, als im Gesetze selbst, und die Gesinnung, die dadurch in die Maximen gebracht wird, in nichts anders, als in die Achtung für das Gesetz zu setzen.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfterer und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäfftigt.

Das zweite (das moralische Gesetz in mir) fängt von meinem unsichtbaren Selbst, von meiner Persönlichkeit an, und stellt mich in einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, aber nur dem Verstande spürbar ist.

(Ist der Ausdruck spürbar hier gut gewählt?)

Weit gefehlt, daß sie (die hohen Benennungen) den Landesherrn hochmüthig machen sollten, so müssen sie ihn vielmehr in seiner Seele demüthigen, wenn

er — — bedenkt, daß er ein Amt übernommen habe, was für einen Menschen zu groß ist.

Die allen Menschen, selbst den Unglücklichsten oder auch den Weisesten, natürliche Furcht vor dem Tode, ist nicht ein Grauen vor dem Sterben, sondern, wie Montaigne richtig sagt, vor dem Gedanken, gestorben zu seyn, den der Kandidat des Todes nach dem Sterben noch zu haben vermeint, indem er das Cadaver, was nicht mehr er selbst ist, doch als sich selbst im düstern Grabe, oder irgend sonst wo, denkt.

(Warum ist das was in dieser und der vorigen Stelle unrichtig?)

So kann es auch kommen, daß der, seine Jugend bis dahin unverführt zurückgelegt habende Mann in spätern Jahren — — — ein anderes Gesicht bekommt.

(Was ist in dieser Stelle zu tadeln?)

Alle Sachen, die man nicht sehr brauch t, währen am längsten, denn sie werden am wenigsten abgenutzt.

Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh,
Du pralst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie.

So viel Ihre Bauerjungen von Gottes Wort brauchen, will ich ihnen doch wohl vorsagen.

Daß meine Tante mir gefällt,
Macht, weil sie viel vom Sparen hält.
Ja, ja, sie hat vortrefflich Geld,
Und zählt's oft ganze Nächte.

Drum lehrt sie mich auch ihre Pflicht:
Mein Vetterchen, gebrauch' es nicht,
Wenn ich nur dürft' ich möchte!

(Sollen wir brauchen oder gebrauchen sagen? — Herr Eberhard sagt in seinem synonymischen Wörterbuche: „ein eingebildeter Kranker gebraucht Arznei, da er doch keine braucht; und mancher, der sich mit Unrecht für gesund hält, braucht Arznei und gebraucht keine." — Wie ist dies zu erklären?)

Die Cerasten, die unmenschlichen Einwohner in Cypern, welche auf dem Altare des gastfreundschaftlichen Jupiters ihre fremden Gäste zum Opfer schlachteten, soll Venus in Stiere verwandelt haben.

Er (Regulus) versicherte den* Senat, daß die Hülfsquellen der Carthager erschöpft, daß der Adel uneins und das Volk der Beschwerden des Krieges müde sey; daß ihre besten Feldherren in der Gewalt der Römer wären, während Carthago nur den Auswurf des römischen Heeres besitze; daß Roms Vortheil nicht nur, sondern auch sogar seine Ehre, die Fortsetzung des Krieges erfordere, indem ihre Altvordern nie anders denn als Sieger Frieden geschlossen hätten.

Nach sorgfältiger Vergleichung des Originals mit der Uebersetzung fand ich, daß jenes keine merkwürdige Veränderungen erlitten, und an letzterer, einen etwas

trägen und trockenen Ton abgerechnet, wenig Wesentliches auszusetzen sey. Da ich gleichwohl der Mängel des Goldsmithischen Buches, als welches ich seit sechs Jahren beim Vortrage der Römergeschichte in meiner Schule zum Grunde legte, vollkommen kundig war — Mängel, zu welchen, außer manchem oberflächlichen Raisonnement, mancher schiefen Reflexion, manchem unrichtig gewürdigten Charakter, hauptsächlich die Unbequemichkeit gehört, daß die Geschichte des Verfalls des Reichs im Westen von Constantin bis auf Ottokar den Heruler, in wenig Blätter zusammengepreßt ist, jene des Oströmischen Kaiserthums vom ersten bis auf den letzten der Constantine aber gänzlich mangelt; so erbot ich mich gegen die Weidmannische Handlung, selbst ein vollständiges Lesebuch der Römergeschichte auszuarbeiten, und zwar in der Maße, daß ich die erste Hälfte desselben nach Goldsmith schriebe, so daß selbige, nach dem Wunsche der Verlagshandlung, welche diesen bisher beliebten und abgängigen Artikel zu erhalten wünschte, noch immer als eine neue verbesserte Uebersetzung des Goldsmithischen Werkes angesehen und verkauft werden könnte, die letztere aber, nämlich die Geschichte des Oströmischen Kaiserthums, nach einem ähnlichen Maßstabe ganz neu hinzufügte.

(Welches ist der Hauptfehler in diesem Perioden? Ist hier eine leichte Uebersicht der einzelnen Gedanken möglich?

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

O wie anders war die Seelenstimmung, in welcher der gute und gerechte Vespasian, seiner nahen Auflösung gewahrend, zu seinen Freunden heiterlächelnd sagte: „mich dünkt, ich solle jetzt ein Gott werden!" als Severus Quaalausruf: „O des Elendes, Alles gewesen zu seyn! Wie gar anders das Hinscheiden Titus, der Wollust des Menschengeschlechts, der aus seinem ganzen Leben nur Eine That bereuete, als der Hintritt jenes hochgefeyerten vierzehnten Ludwigs, der auf seinem einsamen und reugequälten Todbette fünf und siebenzig ganzer Jahre einer Regierung voll Prunks und Glanzes, welcher die zu Grunde gerichteten Völker fluchten, zu beweinen hatte, und wirklich beweinte.

(Ist diese Schreibart nachahmungswerth?)

Möge bei jeder Krise Ihrer künftigen, Gott wolle, glorreichen Laufbahn, die gewichtige Frage Ihnen gegenwärtig seyn: was wird die Geschichte sagen? —

Ich habe dieses Handbuch der deutschen Alterthümer theils zur Erläuterung meines kurzen Entwurfs derselben, theils zu einer ausführlichen Anweisung in denselben bestimmt. Ich habe die neuern Entdekkungen so viel möglich benutzt, und mich auch selbst bemühet, mehreren Lehren einige nähere Bestimmung und Aufklärung zu geben. Ich habe deshalb die geographischen Alterthümer nach vier Perioden bearbeitet, wobei ich, in Absicht der Materialien, die Arbeiten mei-

ner Vorgänger, deren Verdienste ich verehre, mit der nöthigen Vorsicht und mit verschiedenen näheren Bestimungen benutzt habe. Ich lege bei der Bestimmung dieser Perioden Thatsachen zum Grunde, welche von den Deutschen selbst entliehen und in ihrer Geschichte, so wie für die Geographie der Germanen, wichtig sind. Ich glaube, durch diese Perioden mehrere Schwierigkeiten in den geographischen Alterthümern Germaniens zu heben.

Der Geschichtschreiber, indem er eines merkwürdigen Mannes gedenkt, der unter seinen Zeitgenossen nicht wenig hervorragte, und durch seine Geschicklichkeit, durch die Art seiner Handlungen, durch seinen rastlosen Eifer nützlich zu seyn, und durch sein leuchtendes und erwärmendes Beispiel sich um seine Mitwelt und um die Nachwelt verdient machte, scheint mir nur die Pflicht zu haben, richtig und genau darzustellen, was der Mann war, was er that, und wohin er strebte.

(Worin besteht das Fehlerhafte dieses Perioden?)

Dies Versprechen begütigte den Pöbel für jetzt, und gab dem Senat Gelegenheit, zur Bestrafung des Cassius die gehörigen Maßregeln zu nehmen.

Appius, wie von einem solchen Charakter zu gewärtigen steht, war weit entfernt, diesen neuen Beweis von des Senats Nachgiebigkeit zu billigen.

(Steht die Parenthese „wie von einem" hier am rechten Ort?)

Des Mannes Strengigkeit ging so weit, daß sie (die Soldaten) sie mehr für geflissentliche Nachgierde, als für heilsame Züchtigung, ansahen.

Auch war es nicht in Italien allein, wo die Sachen der Carthager auf die Neige gingen.

(Warum sollen wir so nicht schreiben?)

Bis hieher haben wir diesen großen Mann (Hannibal) noch immer glücklich gesehen. Aber nun beginnt das Blatt sich zu wenden. Mit aufeinander gethürmten Schwierigkeiten werden wir ihn wiegen, und ihrem quetschenden Gewicht endlich erliegen sehen.

Während diesen Zwistigkeiten ermangelten die Vejer und Volscer nicht, ihre alten Streifereien zu wiederholen, und selbst die Bundesgenossen Roms begannen in ihrer Treue zu wanken.

So verminderte das Glück und die Beharrlichkeit der Tribunen die Gewalt der Patricier mit jedem Jahre.

(Was wird hier vermindert?)

O daß mein Haus nur so den Wünschen folgte,
Wie meine Länder zittern meinem Zorne!
Ich habe nur die eine einzge Tochter,
Und weiter keinen Erben. — —

Zum König eil' ich nnn zurück im Fluge,
Das Unheil abzuwehren, was im Sturme
Dort etwa blinde Leidenschaft versuchte.

Und wie den Lippen diese herbe Red' entflohn,
Da hält dann länger nicht der Schmerz, und sieh', es sproßt
Aus vollen Augen zwiefach mir der heiße Strom.

(Paßt das Wort sprossen zu Strom?)

O gieb mir die leuchtende Waffe,
Daß ihr mich vermählend ich himmlische Freiheit mir schaffe!
Nun rette mich blutende Wunde,
Daß fern von den Banden im Tod' ich zum Leben gesunde.

Die guten Köpfe sollten auf die gegenwärtige Zeit, auf alles, was um ihnen her vorgeht, acht geben, und endlich einmal aufhören, in Griechenland und in Rom lernen zu wollen, wie man die Verwaltung der Staaten vervollkommnet.

Dies war ein Beschluß, der den Grund zum Sturz des Gebäudes der Monarchie legte.

(Kann man den Grund zum Sturz einer Sache legen?)

Die Eroberungen des Drusus, des Augusts Stiefsohns, möchten vielleicht, wegen ihrer Schnelligkeit, den Thaten Cäsars vorgezogen werden zu können scheinen.

(Wie läßt sich diese schwerfällige Schreibart ändern?)

Diese Gesinnungen herrschten vor, und, wie die Geschichte lehret, auch noch lange nach dem Kriege.

(Ist es zu billigen, daß die Präposition so weit von dem Hauptworte steht?)

Bestürzt, ohne Bewegung und ohne Sprache, stand er mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt. So steht ein Mensch, der von einem schrecklichen Traum erwacht, und noch zweifelt, ob es ein Traum gewesen ist.

(Sind alle einzelnen Ausdrücke des Bildes passend gewählt?)

Diese Wörter sind aus denjenigen Sprachen entlehnt, in denen mehr für eine feine Bezeichnung der Begriffe gesorgt ist, als in der unsrigen.

(Ist denen und welchen einerlei?)

Er ging vor den Pallast des Fürsten vorüber, nicht ohne Rührung, aber auch zugleich nicht ohne Furcht für seine Härte.

(Wo stecken die Fehler?)

Weil er über keinen Fehler sich leicht erhitzen, aber auch keinen ungeahndet konnte hingehen lassen, so war er sehr ironisch nnd spöttisch.

(Ist in dieser Stelle nicht ein Ueberfluß?)

Was ihn aber am meisten auf den Sohn verdroß, war der Umstand, daß dieser noch in seinem dreißigsten Jahre unverheirathet geblieben war.

(Wo ist der Schriftsteller hier von der Ueblichkeit abgewichen? War dies etwa nöthig?)

Die spitzfindige Miene, die er bei diesen Worten zog, und die unwillige, ärgerliche der Mutter, machten der Tochter so bange, daß sie auf der Stelle verstummte.

Als ich von der zu Ende gehenden ersten Ausgabe dieser 1738 erschienenen Beschreibung der Römer, ersten Theils, dem damals noch zu Oberwundsch lebenden Herrn Verfasser Eröffnung that, und die Revision und möglichste Verbesserung der zu veranstaltenden neuen Auflage auftrug, versprach er, solche, nach den mannigfaltigen, von aufmerksamen Litteratoren und Rezensenten hin und wieder aufgestellten Bemerkungen, die ich ihm von Zeit zu Zeit mittheilte, zu bewerkstelligen, und diesem mit allgemeinen Beifall aufgenommenen Handbuche der römischen Verfassung mehrere Vollkommenheit zu geben.

(Warum gefällt uns diese Schreibart nicht, und worin liegt das Fehlerhafte derselben?)

Noch muß ich hier die Nachricht anbringen: daß, da ich eben den zweiten Theil der Beschreibung der Griechen von diesem thätigen Gelehrten unter der Presse habe, der auch noch nicht vollendet ist, ein

schon erbetener Gelehrter solchen — — — vollenden wird.

(Ist der Gelehrte oder der zweite Theil der Beschreibung noch nicht vollendet?)

Vielleicht ist es dem litterarischen Publikum nicht ganz unangenehm, wenn ich von diesem — — — Gelehrten einen kleinen biographischen Beitrag aufstelle, den so leicht kein Anderer gewähren möchte, da ich — — manche Nachrichten erlangt habe, die wohl eben Andern unbekannt sind.

(Was will der Verfasser hier durch den Ausdruck eben sagen?)

Von der Schulpforte kam er nach Leipzig, wo er — — die öffentlichen und Privat-Bibliotheken nutzte, da ihm eben seine stets eingeschränkte Kasse keinen Aufwand für Bücher erlaubte.

(Ist hier das eben auch unnütz, oder hat es eine falsche Stellung?)

Bei nachherigen politischen Veränderungen mögen seine Verdienste mehr erkannt worden seyn, da er — — — zu dem Pfarrdienste und Adjunktur in Bibra vocirt wurde, und den vierten Sonntag nach Trinitatis diesen Dienst antrat.

(Ist der Ausdruck Dienst, von einer Pfarrstelle gebraucht, empfehlungswerth?)

Seine Zuhörer suchte er immer zum thätigen oder praktischen Christenthume zu ermuntern.

(Ist das thätige Christenthum etwas anders, als das praktische?)

Seine mir nur bekannten herausgegebenen Schriften sind folgende.

(Ist dies verständlich? Was wollte der Verfasser sagen?)

Sein unablässiger Fleiß und schriftstellerische Thätigkeit verdienen Aufmerksamkeit und Bewunderung.

(Hat dieser Satz grammatische Vollständigkeit?)

Wie sehr wünsche ich, daß dieses Buch, für dessen Verbesserung ich nach meinen Kräften sonsten alles gethan habe, ferner den hoffenden Nutzen stifte!

Mit seinem kleinen Hute kam er zweimal ausser die Mode, und zweimal wieder hinein.

(So druckt sich Engel auf der vierten Seite seines Romans, Lorenz Stark, aus. Herr Professor Heynatz aber sagt im 1sten Theil seines Antibarbarus S. 172: „diese Westen sind jetzt aus der Mode; besser: sind jetzt nicht mehr Mode, sind aus der Mode gekommen." — Wie sollen wir also sagen: außer die Mode, oder aus der Mode? — Da aber Gellert an einem Orte sagt: ich komme ganz ausser mir, und an einem andern Orte: er setzt mich durch seine

gar

gar zu große Sparsamkeit außer den Stand, jemanden Gefälligkeiten zu erzeigen, so fragt sich auch noch: ob man außer mit dem Accusativ oder Dativ verbinden soll?)

Manche Leute in Wien, die allerhand ungegründete Meinungen haben u. s. w.

Ich erzählte diesen Traum an einen von meinen Bekannten.

(Giebt es Fälle, wo an einen und einem verschieden sind? Ist es z. B. einerlei, ob wir sagen: das gehört an den Minister, oder das gehört dem Minister?)

Aurora beklagte sich unter den Göttern, daß sie, die von den Menschen so viel gelobt, von ihnen so wenig geliebt und besucht werde; am wenigsten aber von denen, die sie am meisten besängen und priesen.

(Was macht diesen Perioden unverständlich?)

Die in den neuesten Zeiten in der Südsee gemachten Entdeckungen bestätigen den Satz, daß die Cultur allemal von dem Verhältnisse der Volksmenge gegen den Umfang des Bodens abhängt.

Die Beschämung, der Verdruß und das allgemeine, unmäßige Gelächter aller Anwesenden, machten den Greif auf eine fürchterliche Art an allen Gliedern und Federn seines ungeheuern Körpers zittern.

(Aus welcher Sprache ist diese Wendung entlehnt?)

Der Stier führt mit gemessenen Schritten die Heerde wieder zur Weide hin, und das Gebrüll und der Klang der Schellen durchtönt den Weg.

Das braune Haar der Madonna war in ein röthlich gestreiftes Netz gebunden, wovon noch einige Locken ins Gesicht und die Backen fielen.

(Hat dieser Satz grammatische Vollständigkeit?)

Er begnügte sich damit, seine Bücher in den prächtigsten Bänden einbinden zu lassen, und sie dann der Größe nach in Schränken von feinem Holze aufzustellen.

Der in seinem Gram versunkene Greis schien alle diese Worte nicht zu hören.

In eurem Schmerz versenkt, haben eure zitternden Hände den Knoten nur leicht geknüpft.

(Wie sollen wir sagen: er ist versunken oder versenkt? in seinem Gram, oder: in seinen Gram?

O wie sehr danke ich Ihnen, rief ihn der Greis nach, indem er unaufhörlich seineu Hund streichelte.

Zweimal stieß ich ihn, mit abgewandten Augen, nach dem Wasser zu, ohne die Kraft zu haben, ihn mit Gewalt hereinzustürzen.

Treu, wie er in der wirklichen Welt geschah, kopierte der Verfasser ziemlich genau folgenden romantischen Auftritt in allen seinen Nüancen, und setzte durchaus nichts hinzu, um der Sache einen wunderbaren Anstrich zu geben.

(Wollte der Verfasser der Sache einen wunderbaren Anstrich geben, oder nicht? Was läßt sich außerdem noch gegen den ganzen Perioden sagen?

Du vergißt, daß du dem Herrn W — schon dein Wort gegeben. „Doch wohl nicht im Spiel?" fiel sie schnell ein, „wenigstens kann ichs mir nicht erinnern."

Als ich aus dem rauhen Hessenlande in die kultivirte Ebene bei Frankfurt am Main kam, so glaubte ich in einem ganz andern Klima versetzt zu seyn.

Auch hier war an jedem Hause ein Zettel angeschlagen, worauf die Anzahl der darin befindlichen Personen stand.

Einer, dem der Schädel gespalten war, raffte ein Gewehr auf, die haufenweise da lagen.

(Was läßt sich wohl in grammatischer Hinsicht gegen diesen Satz bemerken?)

In dieser traurigen Herbstwitterung mußte der Soldat in seinem Zelte ohne Holz und Stroh bleiben, ob

sie gleich auf dem Marsche schon durchnäßt worden waren.

(Worauf soll das sie gehen?)

Ehedem zertrat das Wildprett eure Felder und Wiesen, und jetzt ist es in den Thiergärten eingesperrt.

Ja, uns Armen, sagte der Eine, trifft noch ein anderes Unglück.

Ich hatte schon in der Pfalz die Bemerkung gemacht, daß man ein manierliches Betragen der Beamten unter die nothwendigsten Lebensbedürfnisse gewissermaßen rechnet.

(Was meint der Verfasser mit dem Worte gewissermaßen? steht es an dem rechten Ort?)

Man hat im Brandenburgischen, wo in einer so großen Residenzstadt, als Berlin, der Hof schon in einem glänzenden und der Majestät angemessenen Glanz erscheint, von der Residenz und dem Hofe kleiner Fürsten ganz eigene, kleinliche, und zum Theil komische Begriffe.

(Sind alle Beiwörter zweckmäßig gewählt?)

Die gewöhnliche Sprache des Landmannes und Kleinstädters ist die, daß er sich in bittern Klagen über die theuern Zeiten ergießt.

Wie er (Eugenius) Yoriks Vorhang aufzog, und ihn fragte, wie er sich befinde? sah ihm Yorik ins Gesicht, faßte ihn bei der Hand, — und nachdem er ihm für so manchen Beweis seiner Freundschaft gegen ihn gedankt hatte, wofür, sagte er, wenn es ihr Schicksal wollte, daß sie sich künftig wieder antreffen sollten — er ihm immer mehr und mehr danken wollte — sagte er ihm, in ein paar Stunden würde er seinen Feinden auf ewig das Nachsehn lassen.

(Wodurch wird das Verstehen dieser Stelle erschwert?)

Mit dem Graf von L — seiner Obrigkeit, war er zufrieden, nur nicht mit dem lästigen Frohndienste für die Abtey.

Sollte sie (die Ohrenbeichte) auf einmal bei den Katholiken wegfallen, so würde ein großes Beförderungsmittel der Moralität in dieser kirchlichen Gesellschaft wegfallen.

(Was ist in dieser Stelle tadelnswerth?)

Indem ich durch Weißenau, einem Dorfe eine halbe Stunde vor Mainz, zog, erinnerten mich die tiefen Löcher des aufgerissenen Steinpflasters an die benachbarte Festung.

Wenn sie auf dem Felde arbeiten, so haben sie statt der Strohhüte einen Tuch über dem Kopf geschlagen.

Wenn man den Spaßhaften machen will, so ist nichts leichter, als daß man stolpert, und in den abgeschmackten Possenreißer fällt.

(Man sagt: ins **Lächerliche**, ins **Niedrige fallen**; kann man aber auch sagen: in den **Possenreißer fallen**?)

Die Freigebigkeit des Fürsten äußerte sich besonders damals, als er eine ansehnliche Summe Geldes unter den Hofleuten austheilte.

Er glaubte das Glück seiner Tochter zu machen, wenn er sie an einem reichen Manne verheurathete.

Nach Verlauf eines Jahres wurden schon von der Familie Anstalten getroffen, die junge Frau mit dem eigensinnigen Manne scheiden zu lassen.

Der Argwohn, dessen man ihn beschuldigte, war bei ihm weit entfernt.

Da er eine Reise zu machen gesinnet war, wurde die Vermählung der Tochter beschleuniget.

Bald aber erfuhr er, daß sein Prinzipal nicht gut gegen ihn gesonnen war.

(Welches ist der Unterschied zwischen **gesinnt** und **gesonnen**?)

Es wurde allgemein mißgebilligt, daß er in einer so unwichtigen Sache so strenge verfahren war.

(Wie verhält es sich mit der Conjugation der Zeitwörter, welche mit miß zusammengesetzt sind?)

Die vielen Freunde, auf welchen er sich stützte, zogen sich aus dieser Verwickelung durch ihre Klugheit heraus.

Um Italien war er sich zu bekümmern gar nicht im Stande gewesen; allein wer hatte hieran Ursache? Nicht der König, sondern der verfallene Zustand.

Mit trostlos hängendem Haupte kam er herbei geritten.

Wenn meine blut'gen Waffen ruhn und hangen an der Wand.

(Ist ein Unterschied zwischen hängen und hangen, und welcher? Man beurtheile nach der darüber vorhandenen grammatischen Regel die Richtigkeit oder Unrichtigkeit folgender Beispiele:

Mit gefangen mit gehangen.

Er hing den Degen an die Wand.

Narren und Schurken hängen gewöhnlich an einander.

Eine Menge von Weltgeistlichen, die an derselben Lehre hängen.

Der Geschmack für die Musik ist eine Sache, welche von unserer Organisation abhangt.

Das Heer muß von dem Könige abhängen.

In dem Hause dort, wo die Barbierbecken aushängen.

Eine Krone, von welcher viele schöne Bänder herab hängen.

Er sucht seinen Schmerzen nachzuhängen.

Man sieht, wie seltsam manche Begriffe in Oesterreich zusammenhängen.

Die Fenster sind eingehangen.

Ein Thal, das mit Weinreben umhangen ist.

Die Regel wird sich leicht aus folgendem Beispiel auffinden lassen:

Wenn die Missethäter von den Henkern gehängt sind, so hangen sie da.

Auch der Lateiner unterscheidet die Begriffe genau durch pendēre und suspendere, der Franzose dagegen braucht für beide sein pendre.

Es kömmt einem Protestanten sonderbar vor, wenn er in nicht wenigen Häusern in Wien die Treppe heraufgehet, und ein Heiligenbild siehet, vor dem am Tage ein Licht brennet.

(Ist hier, außer dem grammatikalischen Fehler, sonst noch etwas zu erinnern?)

Er soll mit Irrthümern so säuberlich verfahren haben, damit man hinwiederum desto säuberlicher mit ihm verfahre.

Ich geh mit diesen Schritten
Nach Bagdad, den Kalif um eine Hand voll Haar
Aus seinem Bart und vier von seinen Zähnen zu bitten.

Vom sternenvollen Himmel sahn
Schwerin und Winterfeld,
Bewundernd den gemachten Plan,
Gedankenvoll den Held.

(Wenn ein Wort im Genitiv en hat, wie Tyrann, Bär, Fürst, Graf, Prinz, Mensch, Philosoph, Kalif, Poet, wie muß es dann im Accusativ haben?)

Dies zu entscheiden, werden stärkere Schultern als die meinigen, erfordert.

(Kann man mit den Schultern auch entscheiden?)

Das würde sehr kahl klingen.

(Was kahl ist, kann gesehen, gefühlt werden, aber kann man es auch hören?)

Es eröffnete sich der Feldzug von 1794, der glücklichste, den je ein Volk schlug.

Vielleicht ist dieses Wort nicht hochdeutsch; ich weiß aber den dafür an die Stelle zu setzenden hochdeutschen Ausdruck nicht anzugeben.

(Ist nicht in dieser Stelle ein Pleonasmus?)

Die Nothwendigkeit hatte den Arkadiern sogar d[illegible] edlern Begriffe von einem gemeinsamen Besten, und dieses von Tugend und Verdienst gegeben.

(Ist dies deutlich? Hinter dieses (welches auf gemeinsames Bestes geht) soll man sich hinzudenken: hatte ihnen den Begriff u.s.w.)

Ich, der stolz darauf ist, beide (Gleim und Jakobi) meine Freunde zu nennen.

(Ist dies richtig gesprochen? — Sollte es nicht heißen: ich, der ich stolz darauf bin, beide meine oder: der stolz darauf ist, beide seine u. s. w.

Der Minister ärgerte sich jetzt, daß sich Weißmann nicht mehr ärgerte.

(Soll der Ton auf nicht oder auf mehr gelegt werden?)

Nie gab man mir ein lieberes Lob.

(Was heißt das?)

Sie werden zwischen sich und mich nicht gern einen dritten sehen.

Eben so wird die gegenwärtige Generation, wird er, der jetzt im Elende liegt, und er, der im Taumel der Vergnügungen fortschwimmt, dahin gehen, und in Vergessenheit sinken!

(Ist diese Sprache verständlich? Worin liegt das Ungewöhnliche?)

Xenophon war unter den Socratischen Schülern der einige, der sich angelegen seyn ließ, nicht nur zu philosophiren, sondern es auch durch die That zu beweisen.

(Ist zwischen einig und einzig ein Unterschied? Worin besteht er?)

— — — — — jetzt flehn wir den Göttern
nach geworfenem Loos' — — — —

(Läßt es sich durch eine Ellipse rechtfertigen, daß f l e h e n hier mit dem Dativ verbunden ist?)

In verschiedenen Departements verlangt man, daß auch Bonaparte seinen Nachfolger bestimme.

(Steht jedes Wort in diesem Satze an seinem rechten Ort?)

Das Schicksal hatte beschlossen, daß sich zwei sehr bedeutende Mächte in dem Königreiche Polen theilen sollten.

Er sah sich jetzt selbst als ein Spieler an, für den man durchaus keine Achtung haben könne.

Ich habe das Zeugniß einer unendlichen Menge von Schriftstellern vor mir.

(Muß es schlechterdings f ü r m i c h heißen, oder gibt auch v o r m i r einen guten Sinn?

Sie waren beide tapfer, verliebt, von w a r m e m Blut,
Geneigt zur Schwärmerei — — — — — —

Aber ein anderes Chor Erstandener sah mit des Mitleids
F r o m m e n, i n n i g e m Blick zu der liegenden Erd' herunter.

(Sollen wir sagen: mit w a r m e m oder mit w a r m e n Blut, mit f r o m m e n i n n i g e m, oder mit f r o m m e m i n n i g e n Blick? — Ist es also nachzuahmen,

wenn Einige schreiben: von vornehmem Stande, von angenehmem Geschmacke, mit lahmem Fuße, dem gewaltsamem Tode?

Er pflegte sich bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich seiner Sterblichkeit zu erinnern.

(Was heißt hier pflegen? Können wir mit diesem Worte noch den Ausdruck gewöhnlich verbinden?)

Er führt uns bei Cytheren ein, und wir sollen, wenn wir artig wären, ihre Mädchen seyn.

Erzählt uns nicht Ovid, wie wenig es gefehlt hätte, daß sogar die ehrwürdige Vesta von dem gefährlichsten Liebhaber überrascht worden wäre.

Wofern sie anders nicht für anständiger halten, auch die idealische Schönheit des Schleiers nicht ohne Noth zu berauben.

(In dem ersten Satze steht es, in dem andern ist es ausgelassen. Ist dies richtig?)

Sollten wohl Alle, nicht einer ausgenommen, platonische Liebhaber gewesen seyn.

(Muß es heißen: nicht einer ausgenommen, oder nicht Einen ausgenommen? — Wenn ausgenommen bald mit dem Nominativ, bald mit dem Accusativ vorkommt: worin liegt der Grund?)

Er liebkosete * ihnen so schön, daß sie nicht umhin konnten, ihn freundlich an ihren Busen zu drücken.

Glauben Sie wohl, daß die Grazien so fertig sind, einem jeden zu erscheinen, der ihnen ruft.

(Kann rufen auch mit dem Dativ verbunden werden? Was heißt es alsdann?)

Von ihrem (der Grazien) sanften Anhauch glitschte eine zarte Flamme von schönem Unwillen aus den seelenvollen Augen des Mädchens.

(Schickt sich der Ausdruck glitschen für die edlere Schreibart?)

Die Maschine ist hinfällig worden.

(Welcher Unterschied ist zwischen worden nnd geworden?)

Welch Leben ists, das an der heil'gen Stäte,
Gleich einem Schatten um sein eigen Grab
Ich nur vertrauern muß? — — —

Jetzt berufte Achilles das Volk zusammen.
Jesus Christus erhub die gebrochnen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme — — — —
— — — — — — er rufte:
Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:

(Dürfen wir das Imperf. von rufen regelmäßig bilden, da das Particip. nicht gerufet, sondern gerufen hat? — Oder steht es uns gar frei, bald

rufte, bald rief zu schreiben, wie der Verfasser obiger Stelle, Klopstock, dies gethan hat, da er im 13ten Ges. sagt;

Der mit mächtigem Rufen
Rief — — —

Was ist der Sprachgebrauch? — So seltsam es klingen mag, dies jetzt erst noch zur Frage zu machen u. s. w.

(Jetzt erst zeigt an, daß die Frage schon längst hätte aufgeworfen werden sollen; noch, daß sie schon längst aufgeworfen und entschieden ist. — Läßt sich beides mit einander vereinigen?)

Die Liebe des Volkes machte ihn blind gegen alle Gefahren.

(Was heißt dies? liebte er das Volk, oder wurde er vom Volke geliebt? Wahrscheinlich das erste, und dann müßte es heißen: zum Volke.)

Was heißt und zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte?

(Hier ist Universalgeschichte Subjekt und Objekt zugleich. Ist dieser Verwechselung — die freilich durch die mangelhafte Biegung unserer Deklinationen entsteht — nicht vorzubeugen?)

Sie unterstützen, dienen, beschränken sich wechselseitig.

(Auch hier ist sich der Dativ und Accusativ zugleich.)

Man kann und muß also die feinen Sprachwerkzeuge als das Steuerruder unsrer Vernunft, und die Rede als den Himmelsfunken ansehen, der unsere Sinnen (Sinne) und Gedanken allmählich in Flamme brachte (setzte).

(Ist der schnelle Uebergang von einer bildlichen Vorstellungsart zur andern in einem und demselben Perioden empfehlungswerth? Können wir uns die Sprachwerkzeuge als ein Steuerruder und die Rede als einen Funken füglich zusammendenken?)

Humanität, setz' Ihm ein Monument und drauf
Im Schlachtfeld und im Kabinette
That er, was ich gethan, an seiner Stelle, hätte:
Das ist Sein Lebenslauf!

(Ist eine solche Versetzung dem Dichter erlaubt? Warum kann sie nicht gefallen?)

Das Schloß, das ihnen, je näher man kam, je besser gefiel 2c.

(Kann man, wenn zwei Sätze sich auf einander beziehen, wovon jeder sein eigenes Verbum hat, je auf je folgen lassen, es also zweimal setzen?)

Jeden Tag habe ich mirs vorgenommen, aber keinmal habe ich meinen Vorsatz ausführen können.

(Keinmal steht dem mehrmals entgegen; hier müßte es heißen niemals.)

Ich habe Gelegenheit gehabt, drei Negerschädel in meine Sammlung zu kriegen.

Es lächert mich nichts mehr, als wenn auch jener Knabe mir seinen Zorn fühlen lassen will.

Der Philosoph hatte sich in einem Mantel gehüllt, um dem Volke weniger kenntlich zu seyn.

Ich hoffe, dadurch alles geleistet zu haben, was man von einem einigen Verfasser erwarten kann,

---

Allein ich habe — von der Gottschedischen Arbeit nichts gesehen, auch nichts sehen können, weil dessen zurückgelassene Papiere schon vorher an einem Gelehrten waren verkauft worden.

Auch der schnelle Uebergang von einer Art des Ausdrucks in den andern hat etwas Unangenehmes.

(Wäre es nicht angemessener gewesen, zu sagen von einer Art des Ausdrucks in die andere, oder noch besser zur andern? derselbe Verfasser sagt anch bald nachher: der rasche Uebergang von einer Art des Ausdrucks zum andern.)

— — indessen können die Liebhaber versichert seyn, daß mit der Ausarbeitung und dem Drucke an beiden (an den Zusätzen und dem Auszuge) sogleich wird angefangen werden.

Allen

Allen Schulmeistern wird hiermit zu wissen gemacht.

Wo wachsen die Nelkenbäume? In Indien, wo die Holländer starken Handel mit treiben.

( )

Denn da unser Wohnplatz, die Erde, von himmlischen Kräften ihre Beschaffenheit und Gestalt empfängt.

(Warum würde es besser seyn, ihre mit seine zu vertauschen?)

Frankreich ist in diesem Kriege der Centralpunkt, gegen den die Anstrengungen des wider dasselbe geknüpften Bandes gerichtet sind, weil kein Schlag niederfallen kann, der nicht durch es, oder gegen es geschieht.

Es gefällt dem Meisterstück der Schöpfung, den Bestien zu verstatten, ein paar Staffeln über es hinaufzutreten.

Mich wenigstens verhindern mehre, * und meinem Gefühl nach nicht unwichtige Gründe, ihnen beizupflichten.

(Mehre statt mehrere schrieben viele achtungswerthe Schriftsteller; hie und da findet man diese Schreibart noch, z. B. in Herrmanns Mythologie. Klopstock hat sich in seinen grammatischen Gesprächen für mehre erklärt, und mehrere als fehlerhaft verworfen. Campe, Mackensen und andere sind ihm gefolgt; dennoch schreiben die meisten Deutschen mehrere. — Warum, fragt sich, ist mehrere falsch?)

Man lobte des Werkes Absicht und Plan; billigte auch, so weit man sie kannte, die bisherige Ausführung desselben.

(Worauf geht das sie? Etwa auf Absicht und Plan?)

Bei allen seinen Planen konnte man immer vorher sehen, daß er Schlösser in der Luft baue.

Als er die Nachricht von dem Tode seines Freundes hörte, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen, und ergoß sich in lauten Klagen.

Hätte er mit seinem bekannten Eifer an diese Sache gearbeitet, sie würde früher beendet gewesen, und besser ausgefallen seyn.

So ist denn wirklich, wie man aus obiger treuen Erzählung ersieht, aus jener durch den bittersten Unmuth einigermaaßen erzeugten oder wenigstens veranlaßten, und, wie mir jetzt noch däucht, fast ganz wie durch einen blinden Zufall mir eingegebenen Wahrnehmung eines, an sich jedoch höchst einfachen und fast am Tage liegenden Princips, das ganze System einer Lehrmethode entsprossen, von welcher ich nun jetzt, nach allen den, durch eine so lange Reihe von Erfahrungen auf das untrüglichste, bekräftigten Beweisen ihrer ganz unverkennbaren Gründlichkeit, Wahrheit und Vorzüglichkeit, die frohe herzerhebende Hoffnung zu hegen wage, daß sie einst, und vielleicht bald, sich zu einer unschätzbaren Wohlthat für einen sehr wichtigen

und interessanten Theil der Menschheit erheben kann und wird.

Ehe die Sachsen sich zu Lande noch sonderlich bekannt gemacht, haben sie vornehmlich der Seeräuberei obgelegen.

(Man sagt, den Wissenschaften, den Künsten obliegen; kann man auch sagen: der Räuberei obliegen? Warum nicht?)

Ich bitte dich, Eugenius, erwiederte Yorik, und nahm, so gut er konnte, mit seiner linken Hand die Schlafmütze vom Kopfe, weil er seine Rechte noch immer fest in Eugenius seiner liegen hatte.

(Kann man ohne Anstoß sagen: er hatte seine Rechte in Eugenius seiner?)

Beim Ausbruch des bürgerlichen Krieges zeigte er sich als ein schwacher, furchtsamer, schwankender, unentschlossener Mann.

Er (Cicero) reichte seinen Hals willig ihrem Mordschwerdte hin. Der Tribun, Popilius Lena, der sein Leben seiner Beredsamkeit zu danken hatte, hieb ihm den Kopf und die rechte Hand ab 2c.

(Wessen Beredsamkeit hatte der Tribun sein Leben zu verdanken? Seiner eigenen, oder der des Cicero?)

Er hatte in seiner Krankheit ausdrücklich verboten, daß niemand ihm Arznei geben sollte.

(Was läßt sich in Hinsicht auf die Verneinungen in diesem Satze sagen?)

Die Depeschen enthielten erstaunend wichtige Nachrichten.

Gehen Sie, meine Theure, mit steter Rücksicht auf die Zukunft, Ihrem Ziele muthig entgegen.

(Ist das Wort Rücksicht zu gebrauchen, wenn von der Zukunft die Rede ist?)

Er fing zuerst damit an, daß er die Nothwendigkeit des Friedens für das ganze Land auseinander setzte.

Das Bild war so gut getroffen, daß die ganze Gesellschaft ihn beim ersten Anblick erkannte.

(Kann man sagen: das Bild ist getroffen? Oder müßte es nicht vielmehr heißen: er ist in dem Bilde getroffen?

Je weniger du dem Studiren obliegst und dem Vergnügen dich überlässest, desto mehr verlierst du den Geschmack an dem, was gut und nützlich ist.

(Ist die Idee vollständig ausgedruckt? Den Worten nach heißt der Satz: je weniger du studirst, und je weniger du dir Vergnügen machst u. s. w. Wollte der Verfaßer das letztere sagen?)

Er wirkte auf seine Gemeine durch seine Lehre und Beispiel.

(Kann man zwei Substantive, von verschiedenem Geschlechte, mit einem und demselben Adjektiv verbinden?)

Der Arzt hatte ihm ernstlich verboten, daß er nicht Tabak rauchen sollte. (s. S. 35.)

So wenig abergläubisch er auch sonst war, so mochte er sich doch von dem Glauben an Erscheinungen nicht ganz trennen.

(Sagt man gläubisch, ungläubisch? Kann man also wohl abergläubisch sagen?)

Sie sagte mir öfters, daß sie einen übeln Ausgang ahnde.

(Sollen wir nicht ahnen und ahnden unterscheiden?)

Der Tod schmiß mit seiner versteinernden Keule, wie mit dreizackigter Gabel, den zusammengescharreten Grund, kalt und trocken, und gab ihm eine Festigkeit, wie Delos empfangen ꝛc. ꝛc.

Er wußte so richtig, als Heinrich Home, daß der Geschmack in den schönen Künsten so wenig, als die moralische Empfindung, willkührlich, und an einen Ort gebunden ist; daß sie ihre Wurzel in der menschlichen Natur haben, durch Grundsätze bestimmt (?), die allen Menschen gemein sind, wiewohl der Einfluß der Mode, des Temperaments und der Erziehung sie (?) verfälschen kann.

(Wer ist durch Grundsätze bestimmt? — Wer wird verfälscht?)

Wir haben Gedichte in Miltons Geistesart (?) gedichtet, und Dichter, die mit ihm, nicht nach ihm, gearbeitet, die mit seinen Schritten einhergetreten sind, aber die Tritte nicht in seine Fußtritte gesetzt haben.

(Sagt die letzte Hälfte dieses Perioden etwas anderes, als die erste?)

Da ich den Geist Friedrichs des Einzigen so darstellen wollte, wie er sich in den verschiedenen Situationen (?) seines Lebens zeigte, so mußte ich ihn in einer dreifachen Laufbahn, als Held! Regent! und Weiser betrachten.

Wenn alle Hüllen des Standes wegfallen, — die Schranken des Unterschiedes zwischen Hohe und Niedere, Reiche und Arme einstürzen rc. rc.

Es ist eine angenehme Pflicht, jene vortrefflichen Tugenden in unserer Seele zurück zu rufen, darin (?) er so einzig und so unerreichbar war.

(Sagt man: ich rufe etwas in mir (in meiner Seele) zurück? Oder, läßt es sich vertheidigen, wenn, wie in obiger Stelle, einige Schriftsteller wirklich den Dativ gebrauchen?)

Der Monarch nahm ihn hierauf am Arm, und entfernte sich auf einige Zeit von den übrigen rc. rc.

Toleranz und Gewissensfreiheit herrscht, Künste und Wissenschaften blühen.

(Sind denn Toleranz und Gewissenfreiheit nicht eben so gut eine Pluralität, als Künste?)

Brutus hielt sich zwar noch; nachdem er aber in einem zweiten Treffen unterlag, ungeachtet er Wunder der Tapferkeit verrichtete, so erstach er sich in der darauf folgenden Nacht selbst.

(Kann nachdem mit dem Imperfektum zusammengesetzt werden? oder steht hier überhaupt das nachdem an seinem rechten Ort?)

Er bestand darauf, daß diese Mißbräuche sogleich abgeholfen werden möchten.

Bloß gegen die Armee zeigte er sich, damit diese ihn gegen die natürlichen Folgen seiner Tirannei schützen sollte, freigebig und gütig.

(Verträgt dieser Gedanke einen Zwischensatz?)

Er war es, der auf die geschehene Anzeige von der Zusammenverschwörung der jungen vornehmen Römer sich der Schriften und Urkunden bemächtigte.

(Erforderte der Gedanke den Ausdruck Zusammenverschwörung?)

Unachtsamkeit, Leichtsinn, Unvorsichtigkeit sind ein allgemeiner Fehler der Kinder.

Sie hat mir versprochen, mir ihre Zeichnungen sehen zu lassen.

Auf den Geburtstag Bonaparte's, der am 15ten August 1769 geboren wurde, sind viele Gedichte verfaßt.

(Worin liegt es, daß man bei Lesung dieses Satzes geneigt ist, das Pronomen der auf Geburtstag zu beziehen?)

Jene verlieren oft auf der glänzenden Bahn die wahre Seelenschönheit, welche ihnen diese Religion von der liebenswürdigen Seite ansehen läßt.

Es wechseln ewig Gestalten mit Gestalten; Kräfte mit Kräften; Licht und Nacht: und nichts kann die in diesem scheinenden Chaos keimenden eingehüllten Absichten der Gottheit aufhalten.

(Was ist ein scheinendes Chaos, und was wollte der Verfasser eigentlich sagen? — Worin liegt es, daß man beim ersten Lesen des Gedankens: und nichts bis zum Schluß, aufgehalten wird, und das Sprachorgan einen Widerstand findet?)

Diejenigen Verba, in welchen der Ton auf der Partikel bleibt, haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und dem Zeitworte.

— groß war der Drang, mir tödtete
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir
Hinweg, gleichgültig setzte Roß und Reuter &c. &c.

(Läßt es sich rechtfertigen, daß der Dichter in dieser Stelle *über* mit dem Dativ verbindet? Wie ist die Konstruktion?)

Die Einwohner der im Kriege abgebrannten Stadt Greifenberg in Schlesien, *die* der König wieder aufbauen ließ, sandten Abgeordnete nach Hirschberg, um dem Monarchen auf seiner dortigen Durchreise für diese Gnade zu danken.

(Geräth man nicht in Versuchung, das *die* auf Einwohner zu beziehen? — Ist überhaupt die Stellung der Gedanken in diesem Perioden zu billigen?)

Die Erlaubniß, seine Klagen selbst vor *dem Könige* zu bringen, ward öfters gemißbraucht.

Wie wohl aber dem armen Dichter gewesen seyn mag, als er sie auf einmal so ruhig davon *gehn gesehn*, das läßt sich denken. —

Er freute sich herzlich, wenn er seinen Irrthum selbst einsah; ja ich habe ihn selbst bei einer Gelegenheit, wo ich ihn von dem Ungrunde eines Argwohns überzeugte, Thränen *vergießen gesehen*.

Sie hat ihn über den Tod seiner Mutter Thränen kindlicher Rührung vergießen *sehen*.

(Wie sollen wir sagen: ich habe ihn *gehen gesehn* oder *gehen sehen*; Thränen *vergießen gesehen* oder *sehen*? Und bei andern Verbis: ich

habe ihn kennen lernen oder gelernt; ich habe es nicht thun dürfen, sollen, können, oder nicht thun gedurft, gesollt, gekonnt? Giebt es darüber keine bestimmte Regel?)

Er erließ hierauf folgende Kabinetsordre an den Minister von Zedlitz, die eben so von seiner hellen Einsicht in dieses dem Regenten sonst so fremde Fach, als von seinem Eifer, alle seine Pflichten, die ihm die Beförderung des allgemeinen Wohls auflegte, zu erfüllen, zeugt.

(Wie ist dieser Periodenbau beschaffen?)

Sie ließen Fenster und Thüren offen, um dem Gefangenen seine Freiheit zu geben.

(Wie unterscheidet man offen von auf in der Zusammensetzung mit einem Zeitworte?

In welcher traurigen Verfassung befanden sich die Preußischen Staaten nach dem siebenjährigen Kriege? Diese Reihe von Jahren — — mußte um so schwerer darauf lasten, da ihnen die Natur weder einen fruchtbaren Boden, noch auch innere Schätze gab.

(Ist hier das Imperfektum das richtige Tempus?)

In kurzer Zeit waren alle Spuren der Verwüstung vertilgt, das Land empfand seegnend die Hand seines Vaters.

(Gab das Land den Seegen, oder gab ihn die Hand

des Vaters? Da nur das letztere anzunehmen ist: wie hätte der Verfasser sagen sollen?)

Der Schulmeister, so den König nicht kannte, reichte ihm seinen Stuhl ꝛc. ꝛc.

Eine alte arme Matrone, die vor dem Schloß zu Berlin in Ohnmacht fiel, ließ der König durch seine Bedienten helfen, und sandte ihr hundert Thaler.

Er war schon seit einigen Jahren gestorben, aber seine Freunde hatten davon keine Nachricht bekommen.

(Kann man sagen: er ist seit zwei Tagen gestorben?)

So angenehm es mir auch war, daß mich das Nazional-Institut zum auswärtigen Mitgliede wählte, so nahm dieses Vergnügen doch dadurch nicht wenig zu, daß die Wählenden in mir einen Mann belohnten, der ꝛc. ꝛc.

(Konnte der Leser aus dem Vordersatze diesen Nachsatz erwarten? oder mußte er nicht vielmehr glauben, daß irgend ein Umstand die Freude des Verfassers unterbrochen haben würde?)

Der König wollte ihm ein neues Haus erbauen lassen, aber der Besitzer beharrte auf seine Weigerung.

Man gab ihm den Bescheid, daß die Sache vor einem anderen Gerichtshof gehöre.

Mit der größten Gegenwart des Geistes unterzog er sich noch der Regierungsgeschäffte ꝛc. ꝛc.

Ihr kamen einige Verse des bekannten Prediger Schönemanns zu Gesichte.

(Wie hieß der Prediger?)

Sie ist im Jahre 1772 an der Gränze von Niederschlesien an einem kleinen Orte gebohren.

(Sagt man: ich bin an Berlin gebohren? Sollte man also wohl sagen können: ich bin an einem kleinen Orte gebohren?)

Einige ihrer Hauptleute schneiden das Haar bis an die Ohren ab, da es sonst gemeiniglich über den Schultern herabhängt.

Er war so gefällig und ging mit mir.

(Dies ist eine sehr gewöhnliche Redensart. Man setzt nämlich hier, wie in vielen ähnlichen Beispielen, und für zu; man sollte aber eigentlich sagen: er war so gefällig, mit mir zu gehen. — Warum sollen wir diese, zwar gewöhnliche, aber gewiß doch sehr ungrammatische Art, zu sprechen vermeiden?)

Ein bequemes Mittel, ohne große Unkosten bekannt zu werden.

(Sagt Unkosten etwas anders, als Kosten? Verdient jenes Wort in der Sprache beibehalten zu werden?)

O ihr Knaben unter den Denkern, welche weder die Vorwelt noch ihre Mitwelt, und am allerwenigsten das menschliche Herz kennen, und nicht eine Spanne über die Gränzen ihres einseitigen Systems hinauszuschauen vermögen!

(Kann man in einem und demselben Perioden einen Gegenstand anreden, und gleich darauf in der dritten Person von ihm sprechen? — Ist es nachzuahmen hinauszuschauen als ein Wort zu schreiben?)

Sie haben uns vor einigen Jahren auf dem frohen Mahle bei unserm F. zuerst auf die englische Ankündigung der Kuhpocken-Impfung aufmerksam gemacht.

Die Sonne ging am frühen Himmel über bethauete Hügel, welche ihr Haupt in ferne Thäler streckten, mit majestätischem Glanze auf.

(Welchen Nachtheil hat es, wenn man, wie hier, zusammengehörige Wörter und Vorstellungen durch allzulange Zwischensätze trennt?)

Noch auffallender ist dies in folgendem Satze:

Er hat sich der Gelegenheit, die ihm mein Freund, den er zu gutem Glücke hatte kennen lernen, anbot, bedient.

Dann will ich Milch und Blumen auf dein Grabmahl streuen!

(Ist das Prädikat den Substantiven angemessen?)

Die Flotte lief in der Absicht aus, um ein Treffen zu liefern.

(Ist es nöthig, um zu setzen, wenn die Absicht schon durch den Infinitiv mit zu hinlänglich bestimmt ist?)

Der Admiral seegelte mit seiner unterhabenden Flotte ab.

(Ist es auch überflüssig, wenn man sagt: ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehn?)

Wer nimmer nichts versucht, der weiß nicht, was er kann.

Die Menschen sehen mit neidischen Augen auf das Gute, welches andere an sich haben, und denken, daß ihr Ruhm sie verdunkelt, und ihre lobenswürdigen Eigenschaften ihnen im Lichte stehen, und daher thun sie alles, was sie können, um eine Art von Nebel über dieselben zu verbreiten, damit der helle Glanz ihrer Tugend sie nicht verdunkele.

(Worin liegt es, daß uns diese Stelle beim ersten Durchlesen dunkel bleibt?)

Es ist unmöglich, die Geschichte der Eroberung von Peru ohne den größten Abscheu zu lesen, oder die dabei begangenen Grausamkeiten ohne Entsetzen zu betrachten.

(Sagt die zweite Hälfte dieses Perioden etwas anderes, als die erste?)

Kein Mensch kann sich rühmen, daß er sich nie eine Uebereilung, die er vorher an andern getadelt hatte, vorzuwerfen gehabt habe, er sey, wer er auch wolle.

(Was ist es, das diesen Perioden so unerträglich macht? Wie läßt sich derselbe Gedanke kürzer und gefälliger ausdrucken?)

Wenn Karl der Fürste, vor dessen Throne Luther stünde, ein Buch in der Hand hätte, auf dessen aufgeschlagenem Blatte, so daß es Luther sehen könnte, die Worte befindlich: haereticis non est servanda fides: in der Ferne des Audienzsaales Hussens Geschichte abgebildet wäre, und auf aller Umstehenden Gesichten entweder Zorn und Unwille und Haß, oder Furcht und Bangigkeit und Unentschlossenheit: nur auf Luthers seinem allein Unerschrockenheit und Freudigkeit ausgedrückt sich zeigte; dazu seine ganze Stellung, die Zuversicht, mit der er sich vertheidigte, bewies: sollte dies Gemählde dem ersten viel nachgeben?

(Worin liegt es, daß uns diese Schreibart nicht gefällt?)

Was dich betrifft, der du von einem Turkomannischen Matrosen abstammst, da das Schiff deines ungezähmten Ehrgeitzes in dem Schlunde deiner Eigenliebe gescheitert ist; so würde dir es dienlich seyn, die Segel deiner Verwegenheit einzuziehen, und den Anker der Reue in den Hafen der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit zu werfen, welcher der Hafen der Sicherheit ist, damit

nicht der Sturm unserer Rache in der See der Strafe, die du verdienst, dich vernichte.

(Kann eine mit Tropen so überladene Schreibart ihre beabsichtigte Wirkung thun?)

Man hal'e oft Reichsversammlungen, dadurch werden die Repräsentanten oft verändert, und ihre Verführung kostspieliger und schwerer gemacht.

(Darf man das Hülfswort werden auch auf das letztere Substantiv beziehen?)

Wie könnten solche Betrachtungen in seinem Kopfe Eingang finden?

Wisse, daß Gelehrsamkeit ohne Tugend weder für dich noch die Welt Glück sey.

(Ist hier ein Grund vorhanden, den Conjunktiv zu setzen?)

Es würde ihn * das Leben gekostet haben, wenn er seinem Verfolger nicht durch eine geschickte Wendung entgangen wäre.

Ein unerschöpfliches Feld von Betrachtungen eröffnete sich hier seinen Augen.

(Kann das Adjektvum unerschöpflich mit seinem Substantivum Feld als ein einiges Ganzes gedacht werden?)

Die Urtheile, welche sie über ihm zu fällen sich erlaubte, verriethen eine sehr lieblose Denkungsart.

Wenn

Wenn es an dem ist, daß wir so in einem engen Raume wohnen müssen ꝛc. ꝛc.

Denn es sind in dem Paradiese viel Bäume Gottes und von verschiedener Art, die uns bisher noch unbekannt sind.

(Kann das Adverbium **bisher** mit einem Präsens vebunden werden? Warum nicht?)

Dem Richter darf niemand widersprechen, noch zur Rechenschaft fordern.

(Ist es hier erlaubt, den Casus der Person, welchen das letzte Prädikat fordert, auszulassen?)

Cicero, der Volksretter und größte Mann in Rom, wurde von einer Rotte böser, verwegener Bürger angetastet, seine Verdienste vergiftet, seine Ehre geschändet ꝛc. ꝛc.

(Hat dieser Satz grammatische Vollständigkeit?)

Bemerke, Freund, die Erhabenheit und Vaterliebe des Fürsten, und neben ihr stelle die Gefühllosigkeit und Flatterhaftigkeit des Geistes des Höflings.

Nun hätte man sehen sollen, wie ihn Epaphrodit jetzt ehrte und schmeichelte.

Plato fand den Diogenes just, wie er seine Kräuter vor seinem Faß zu einer Mahlzeit las.

(Ist der Ausdruck just in der Schrift- und höheren Gesellschafts-Sprache nachahmungswerth?)

Traurig stand ein Jüngling vor einem Rosenstock, an dem alle Blumen welkten und abfielen.

(Läßt sich das Prädikat abfallen mit an dem zusammendenken? Wie läßt sich der Satz verbessern?)

In einem alten Dichter findet sich der Ausdruck schönhäßlich, womit ein an sich häßlicher, aber mit Kunst dargestellter oder behandelter Gegenstand bezeichnet werden soll. In neuern Zeiten hat man dies seltsame Wort wieder in Erinnerung gebracht, und es mit sauersüß, helldunkel, schwarzgrün u. s. w. verglichen. — Ist dieser Vergleich richtig und das Wort überhaupt der Wiederaufnahme werth?

Ueber diese Zurückerinnerungen vergaß ich das Stück rohen Schinken, welches mir meine Mutter versprochen hatte.

Der Zepter wird so oft, als wie der Pflug verfluchet.

(Was ist es, das unserm Ohre in dieser Stelle nicht gefällt?)

Wo ist der, der der wahren Tugend nachjagt?

(Warum wollen wir nicht so schreiben?)

So lange noch im innersten Winkel des Herzens was zu entdecken ist.

Was läßt sich gegen folgende Wörter sagen? auferziehen, anbetreffen, allwo, bestehen bleiben, jedweder, darinnen, hierinnen, dankbarlich, gnädiglich, Eichbaum, Weidenbaum, Schiffsflotte.

Der Hof gestand, er habe Achtung für ihn. Ein Lobspruch, der seine bisherigen Verdienste und Aufführung in Spanien vollkommen zu verstehen gibt. Der Hof gesteht, er erkenne, wie würdig er sey, daß man durch fernere Beförderung seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lasse, daß man diese Achtung werkthätig beweise. Der Hof bezeigte, wie er auch den Willen habe, solches zu thun, er wünsche es ungemein, es thun zu können. Aber es sey dem Hofe nicht möglich. Warum nicht? Er verdiente es zwar; bei diesem allen war es dem Regenten nicht möglich. Er wollte gern, aber es war ihm nicht möglich.

(Was urtheilt man von solcher Art zu schreiben?)

Was ist von den Wörtern: sich fortscheren, aufschneiden, foppen, kriegen (für bekommen), dickhäutig, vierschrötig, Leute, Pfaff, Dirne u. s. w. zu halten? dürfen wir sie gar nicht, oder nur unter gewissen Umständen gebrauchen?

Aus welchen Gründen verwerfen wir nachstehende Wörter und Redensarten? dicke thun, es hinter den Ohren haben, halbscheid, absonderlich, funkelnagelneu, mutterseelenallein oder gar

(wie einige Märker sprechen) mutterseligallein; einem etwas weiß (für einen etwas wissend) machen.

Wenn wir Bedenken tragen, zu schreiben: die barbarischsten Nationen, die kriegerischsten Völker, der bübischste Bösewicht, wie sollen wir uns denn ausdrucken?

Wenn wir in einem Schriftsteller finden: der diesen sonst tapfern Jüngling selbst nicht ungeschwärzt läßt, worin liegt es, daß wir beim Lesen dieser Stelle einen Widerstand finden?

So wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel gefeyrt wird.

(Erlaubt es der Wohllaut zu sagen: Feyr, Traur, Maur, Baur?)

Wie läßt sich die Härte in der Stelle mildern: ein röthliches Gemisch zieht von dem Berg sich ins Thal?

Warum können uns nachstehende Sätze nicht gefallen?

„Die Amerikaner sind in Ansehung des Eisens noch in ihrer alten und ihnen selbst zu allen Zeiten am meisten schädlich gewordenen Unwissenheit.

Dieser verdorbene und immer neue Verbrechen zu begehen bereite Mensch.

Die in dem ersten vor uns liegenden Stücke vorkommenden Abhandlungen.

Er hoffte, daß sie doch noch zu ihrer Pflicht zurück zu kehren würden können gezwungen werden.

Mißtrauisch wird jedoch jeder, der unsers Verfassers Auszüge sorgfältig liest, werden müssen."

Alle Schläge der Geißel fielen bei ihm auf ein fühlloses Fell.

Was das für Waaren waren!

(Was ist es, das uns hier mißfällt? — Ist es auch zu tadeln, wenn Klopstock sagt: aber die Stille ward stiller?)

Indessen ist es eben nicht leicht, in willkührlichen Staaten, wo die öffentlichen Angelegenheiten mit dem Schleier des Geheimnisses und der Dunkelheit verhüllt werden, und die wenigen, welche mit den Ursachen bekannt sind, oder von den Begebenheiten urtheilen können, entweder zu klug sind, oder selbst zu vielen Theil daran haben, als daß sie dasjenige entdecken sollten, was sie davon wissen, aus solchen Begebenheiten Schlüsse herzuleiten.

(Wie geht es zu, daß uns dieser Periode bei dem ersten Durchlesen dunkel bleibt?)

Mit Beiseitsetzung der Wirkungen, des Clima und Zufalles scheint ursprünglich die Geschichte der Völker die gleiche — so auch ihre gelehrte Geschichte.

(Man vergleiche diesen abschreckenden Anfang einer Geschichte der Deutschen Sprache mit nachfolgender Inversion, womit Garve die Vorrede zu seiner Uebersetzung des Cicero anfängt: „Noch nie habe ich eine Arbeit mit so viel Schüchternheit dem Publikum übergeben, als diese Uebersetzung.")

Ihm (dem Redlichen) singt die Eule nicht banges Unglück, und die traurig krächzende Nachtrabe.

(Ist es gut, daß man sich solche Inversionen erlaubt, welche uns durch ihre Dunkelheit unnöthig aufhalten? Hätte der Verfasser nicht statt: und die rc. sagen können: nicht die rc.?)

Man beurtheile noch folgende Inversionen:

Nur darf man die Lebensart der Germanier, wie sie Tacitus schildert, erwägen.

Soll gänzlich, wie eine Blume, mein Leben, erstickt vom Unkraut, verblühen?

Dann sehen Engel weinend an der Hölle junge Bundsgenossen.

Aufrührerische Meere, die zwischen wässernen Felsen den Sand des Grundes entblößen rc. rc.

(Was sind wässerne Felsen?)

Gemeiniglich verheurathen sich die Indianer mit ihren Basen bis in dem zweiten Grade.

Der Gouverneur versäumte indessen nichts, um so viel möglich alles herzustellen, und zugleich ein wachsa-

nes Auge auf die Negern (?) zu haben, zu welchem Ende er ein bewaffnetes Canoe mit 36 Mann auf der Höhe der Vigilantia legte, und, um freiere Aussicht zu haben, ließ er das Gehölz hinter den Mühlen und Wohnungen, wie auch vor der Verschanzung noch weiter fällen.

(Was für einen Fehler hat dieser Periode?)

Einige behaupteten, die Seelen würden wieder ins Leben auf der Erde zurückkehren.

(Ist dies grammatisch richtig?)

Die vielen Nachtfröste hatten den Schaden hervorgebracht, daß fast alle Gartengewächse verfroren waren.

(Ist verfrieren und erfrieren einerlei?)

Der Luxus hat verdorbene Sitten, verdorbene Sitten den Untergang des Staats zur Folge.

(Sollen wir keinen Unterschied zwischen verdorben und verderbt machen? Ist sonst noch etwas zu bemerken?)

Die Fehler gegen die Rechtschreibung entstehen theils von seiner fehlerhaften und unbestimmten, schwankenden Aussprache, theils von der Unachtsamkeit auf die Art, wie gedruckte Wörter aus den Buchstaben zusammengesetzt sind.

(Sagt man: Krankheit entsteht von Unmäßigkeit, oder: aus Unmäßigkeit? Entstehen also die orthographischen Fehler von oder aus einer schlechten Aussprache?)

Das ist eitel Wahrheit. — Mein Rock ist noch heil.

(Warum sollen wir so nicht sprechen?)

Die Wörter Instruktion, Courage, excellent, passabel, defendiren, curiren lassen sich eben so gut auf Deutsche Art geben. Wie aber ist es mit Literatur, Publikum, Tyrann, naiv u. s. w.? Und wie gefällt es uns, wenn wir lesen: die Zunft der Gottesgelehrten auf der Hochschule, st. die theologische Fakultät?

Du bist mein, und nun ist das Meine meiner als jemals.

(Können die Pronomina auch gesteigert werden? — Warum nicht?)

Das Meer schwillt alle Tage, oder besser zu reden, alle fünf und zwanzig Stunden, zweimal auf, und fällt auch wieder zweimal.

(Ist besser hier ein gut gewählter Ausdruck? Gibt es nicht einen passendern und bestimmtern?)

Anfänglich nahm man Missethäter dazu, welche ohnedem zum Tode verurtheilt waren, hernach aber ließen sich Leute um Geld dazu erkaufen.

Wenn ich glauben darf, (doch warum sollte ich das nicht, da ich schon so viele Beweise davon habe) daß Sie mein Freund sind, so u. s. w.

(Ist diese Parenthese richtig gestellt?)

Gern hinge ich an diesem Torso noch ein kleines Denkmal meiner Verehrung und zugleich meiner Dankbarkeit gegen den Früherblaßten auf.

Um gut zu schreiben, hilft es nichts, eine Menge einzelner Regeln zu wissen, weil man während dem Schreiben nicht Zeit hat, das Register, welches alle diese Vorschriften enthält, jedesmal in Gedanken durchzulaufen.

Eben diese Gabe aber muß der Dichter, der u n durch ein selbsterfundenes Ganze interessiren will, im hohen Maaße besitzen rc. rc.

(Kann man denn sagen: ein Ganze?)

Das Vertrauen, womit der Fürst diesen Günstling beehrte, gereichte zu seinem größten Unglücke.

(Zu wessen Unglück?)

Er verließ sie in Thränen schwimmend.

(Ist hier jede Zweideutigkeit verhindert?)

Aber wollte der Himmel uns einen Wunsch gewähren, so sollte kein Auge den Verlust des andern beweinen.

(Wünscht der Schriftsteller, daß Keiner einäugig werde, oder, daß Keiner von beiden zuerst sterben möge?)

Er versprach mir aus dem redlichsten Patriotismus alles aufzuopfern.

(Kann man bei dem Mangel der Interpunktion in dieser Stelle den wahren Sinn derselben entdecken?)

Er war der Freund des ersten Ministers, des Beschützers des Weisen.

(Was thut es für Wirkung, in einem Satze mehrere Genitive hinter einander zu finden?)

Ein Fischer, indem er sein Netz aus dem Meere zog, blieb der größern Fische zwar habhaft, die kleinsten aber schlüpften durch das Netz durch.

(Ist dies Deutsche Wortfügung?)

Er schien geneigt, sich mit ihm in einen Vergleich einlassen zu wollen.

Dieses schien mehr als hinlänglich zu seyn, den Verlust ersetzen zu können.

Er ist im Stande, etwas dazu beitragen zu können.

(Ist nicht in diesen drei Sätzen ein Ueberfluß?)

Sind dies Entwürfe, welche einzugestehen, irgend Jemand, der in diesem Lande gebohren ist, unter welchen Umständen und in welcher Lage es auch sey, sich scheuen oder schämen darf?

(Sollen sich die Worte: „unter welchen Umständen — sey" auf das vorhergehende „der in diesem — ist" beziehen, oder auf den Hauptsatz „diese Entwürfe einzugestehen," oder endlich auf das folgende, „sich scheuen oder schämen darf?" Da der Sinn das Letztere zu erfordern scheint, so fragt sich: wie sollen

wir die einzelnen Glieder jenes Perioden schicklicher stellen?)

Diese Art von Witz war sehr gewöhnlich unter unsern Landsleuten, vor eben nicht gar zu langer Zeit, welche aber dabei keine schlimme Absicht hatten, sondern bloß ihren Witz dadurch zeigen wollten.

(Steht hier alles an seiner rechten Stelle?)

Es ist Thorheit, uns gegen die Zufälle dieses Lebens durch Anhäufung von Schätzen waffnen zu wollen, gegen welche uns nichts schützen kann, als die Vorsehung unsers himmlischen Vaters.

(Soll sich welche auf Schätze oder auf Zufälle beziehen? Wenn letzteres ist, wie werden wir die Worte stellen müssen?)

Sehr viele handeln dieser Methode so ganz entgegen, daß sie aus Gewohnheit, Zeit und Papier zu ersparen, welche sie auf der Universität erworben haben, ihre Aufsätze dieser Art so äußerst klein und eng schreiben, daß sie kaum selber lesen können, was sie geschrieben haben.

(Da der Schriftsteller doch gewiß nicht sagen wollte, daß sie Zeit und Papier erworben hätten, so fragt sich: wie läßt sich der Gedanke richtiger ausdrukken?)

Sie wissen nunmehr sowohl meine eigene Meinung, als auch die Meinung einer ansehnlichen Majorität des Parlaments, in Ansehung dieser wichtigen Angelegen-

heit, auf welche Sie, wie ich glaube, mit Zuversicht rechnen können.

(Worauf soll der Angeredete rechnen? Der Konstruktions-Ordnung nach, auf die wichtige Angelegenheit. Giebt dies aber einen Sinn? Soll also nicht vielmehr a u f w e l c h e sich auf die Majorität des Parlaments beziehen?)

Folgende aus Mosers patriotischen Phantasien entlehnte fehlerhafte Erzählung mag zeigen, wie man nicht erzählen soll;

Hiebei fällt mir ein, fing jemand an, was mir einmal unterwegens (?) begegnete, wie (?) ich nach Münster fuhr. Ja ich glaube, es war nach Münster, denn meine Frau war damals mit ihrem ersten Kinde schwanger, und sie wollte noch gern vor ihrer Niederkunft das dortige neue Schloß besehen. Wir waren auf der ersten Station von hier, ich meine zu Lengerich, oder zu Latbergen, das kann ich eben so genau nicht sagen, es liegt auch so viel nicht daran; und die Frühjahrszeit war so angenehm, denn es war in der Woche nach Ostern, und wir hatten Ostern damals etwas spät gehabt, so daß es beinahe zu Ende des Aprils eingefallen war, daß wir beide, ich und meine Frau, welche damals noch nicht daran dachte, daß ihr der Tod das Kind, womit sie zum erstenmal gesegnet war, so früh wieder rauben würde, vor der Thür stunden (?) und sahen, wie die Leute im Mondenschein spatzieren gingen. Denn, wo ich nicht irre, so war es ein Festtag, und wohl gar der

erste Mai, der, wo mir recht ist, noch dazu auf einen Sonntag fiel, so daß man es wohl für einen doppelten Festtag halten konnte. Auf einmal entstand ein Geschrei ganz aus der Ferne (das Haus, worinn (?) wir waren, lag nach dem Felde zu, und nicht weit davon stand etwas Holz, so jedoch nur aus einigen alten und zottigt bemooßten Eichen besteht) und zwar aus der Gegend dieses Holzes, so daß alle Spazierende ihre Ohren, wie ihre Füße dahin richteten. Ich sagte zu meiner Frauen (?): wollen wir auch hingehen, wir haben doch nichts bessers zu thun, weil es noch wohl eine Stunde währen soll, ehe der Postillon, der dem einen Pferde noch ein Eisen unterlegen lassen muß, und seine Futtersäcke noch nicht angefüllt hat, fertig seyn wird. Ja, sagte meine liebe Frau, wie du willst; ich bin bereit, und es soll mir recht angenehm seyn, mir noch die Füße ein Bisgen (?) zu vertreten. Denn von dem Fahren sind mir diese etwas angelaufen, und da wir die Nacht fahren wollen, so ist's vielleicht gesund, daß ich ein Bisgen gehe. Wir folgten also den übrigen nach, und meine Frau hätte bald den einen Pantoffel verloren, weil sie ihre Schuh, wegen des vorerwähnten Umstandes ausgezogen hatte. Wie wir auf dem Felde waren, hörten wir immer mehr schreien; ich dachte, was Henker mag da zu thun seyn, es giebt doch wohl in dem Holze keine Räuber, diese können sich gewiß nicht darin aufhalten, da sich kaum ein Hase darin verbergen kann; und wenn es auch wäre: so sind unser so viel, daß sie uns nichts thun sollen. Doch war mir

Angst, meine Frau möchte sich erschrecken, und so entschloß ich mich, eben mit ihr wieder zurück zu kehren, als ich ein lautes Gelächter hörte. Nun sprach ich zu meiner Frau, hier wird gewiß nichts schreckhaftes seyn, wir wollen in Gottesnamen hingehen. Wirf aber meinen Ueberrock über dich, damit du dich nicht verkältest (?), denn es war doch etwas frisch geworden, und ich hatte meinen Ueberrock, den ich auf der Reise zu tragen pflege, anbehalten. Wir gingen also getröst fort. Wie (?) wir hinkamen, sahen wir eine Menge Volks um einen großen Baum versammelt, und indem alle sprachen, hörten wir nicht, was einer sagte. Was ist hier zu thun, sagte ich hier zu einem Manne, der bei mir stund (?), und der, wie es schien, etwas mehr war, als die andern, O! nichts, war seine Antwort, es ist schon fort; und wie ich mich weiter erkundigte, denn ich konnte unmöglich glauben, daß man um nichts ein solches Geschrey gemacht haben würde, siehe da, was meynen sie wohl, was es war? Ich will es ihnen nur kurz und gut sagen, denn wozu dient die Weitläuftigkeit, es hatte eine große Eule da gesessen.

(Warum soll man nicht so erzählen? — Was läßt sich über das Ganze, was über die einzelnen Theile dieser Erzählung sagen?)

Viele Gesetze gleichen einem Gebäude, welches nach und nach aufgeführt worden. Sie lassen sich so wenig mit einander verbinden, als die Kleidertrachten verschiedener Zeitalter. Bei jedem liegt, gleich gro-

ßer Rechtssachen, eine eigene Geschichte zum Grunde. Man muß ihre Springfedern oft aus der innersten Bewegung der Menschen herleiten. Sie sind Gemählde der Denkungsart gewisser Zeiten. Es sind Fragmente, die nur eine willkürliche Verbindung haben. Sie gleichen den Strömen in ungebauten Ländern :c. :c.

(Was sind nun wohl eigentlich die Gesetze? Kann bei solcher Masse von ungleichen Bildern die Einheit der Schreibart bestehen?)

Indessen ist es eben nicht leicht in willkürlichen Staaten, wo die öffentlichen Angelegenheiten mit dem Schleyer des Geheimnisses und der Dunkelheit verhüllt werden, und die wenigen, welche mit den Ursachen bekannt sind, oder von den Begebenheiten urtheilen können, entweder zu klug sind, oder selbst zu vielen Theil daran haben, als daß sie dasjenige entdecken sollten, was sie davon wissen, aus solchen Begebenheiten Schlüsse herzuleiten.

(Was läßt sich gegen diesen Perioden erinnern? Wie können wir ihn ändern?)

Leipzig ist 1409 durch die Niederlassung von 2000 emigrirenden Studenten unter Johann Huß entstanden, welche der damalige Markgraf und Landgraf von Thüringen, Friedrich der Streitbare, so gnädig aufnahm, daß er sie nicht nur durch Johann Hoffmann, einen Schlesischen Gelehrten und nachmaligen Bischoff

von Meissen, prächtig speisen ließ, sondern sich auch entschloß, diesen gelehrten Flüchtlingen zum Besten eine Universität in diesem mit so vielen Vorzügen begabten Leipzig zu errichten, welche er auch noch in eben diesem Jahre den 2ten December, in Gesellschaft seines Bruders, Wilhelm II., nachdem er vom Kaiser Ruprecht und Pabst Alexander V. die Privilegien dazu erhalten, aufs feierlichste einweihte.

(Kann diese Schreibart gefallen? — Wie können wir den Inhalt dieses Perioden auf eine bessere Art ausdrucken?)

Läßt sich wohl etwas abscheulicheres denken, als wenn der unschätzbare Traubensaft, den die gütige Natur so weise zum Nutzen und süßen Vergnügen der Menschen, zum Labsal — — — erschaffen hat, von gewissenlosen Menschen so verunstaltet wird, daß er alle purpurne Kanäle des allernützlichsten Lebens mit Gift anfüllt!

(Diese Stelle ist aus einer Schrift „über die Weinverfälschung" entlehnt. — Was ist es, das uns solche Schreibart so ungenießbar macht?)

Die Schäferinn verstand die Kunst vortrefflich, jeden Genuß in der Erinnerung zu wiederholen, gleich dem Schafe, das wiederkäuend die genossenen balsamischen Kräuter von neuem schmecket.

(Hat dieses Gleichniß Würde?)

Bündigkeit der Beweise, Leichtigkeit und Popularität der Darstellung sind Eigenschaften der wahren und

hohen

hohen Gelehrsamkeit, der ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen aufzulösen.

(Was sind Schuhriemen der Gelehrsamkeit?)

Bei diesen (den öffentlichen Handlungen) ist die Seele in Galla, bei jenen (den kleinen, unbedeutenden Handlungen) im Schlafrock und in Pantoffeln.

(Hat dieser Trope, der aus einer ernsten Schreibart entlehnt ist, Würde und Schicklichkeit?)

Das Bildniß der Lieder tönt sanft in fernen Gebirgen.

(Ist das Prädikat dem Subjekte angemessen, und läßt es sich mit ihm zu einem Bilde vereinigen?)

Es giebt keinen einzigen Gesichtspunkt, aus welchem sich die menschliche Natur betrachten läßt, der nicht hinreichend wäre, jeden Keim des Stolzes auszulöschen.

Aber zu Ihnen wende ich mich jetzt, verehrungswürdige Eltern dieser sämmtlich mir so gütig und so zuversichtsvoll anvertrauten lieben Kinder. Sie, die Sie es so beständig und so genau haben beobachten, und so überzeugend, so untrüglich sehen und wahrnehmen können.

Es scheint mir, daß, um das Weltsystem auf einem gewissen Punkte zu erhalten, der zwar noch immer weit von jener idealischen Vollkommenheit entfernt bleibt (denn die Natur erlaubt unsern Vorstellungen einen höhern Schwung, als wir in der Wirklichkeit erreichen können) aber denn doch, im Ganzen genommen, hinreichend ist, einen angenehmen und glücklichen, oder, im schlimmsten Falle, doch wenigstens erträglichen Zustand hervorzubringen; es scheint mir, sage ich, daß der Urheber der Natur für gut befunden hat, von Zeit zu Zeit der menschlichen Gesellschaft einige wenige, aber auch nur einige wenige von solchen zu schenken, denen seine Huld einen grössern Theil ätherischen Geistes verliehen hat, als sonst im gewöhnlichen Laufe seiner Regierung den Menschenkindern zu Theil zu werden pflegt.

(Erlaubt es die gute Schreibart, in der Mitte eines Perioden die Konstruktion von Neuem anzufangen? — Wie aber, wenn die Deutlichkeit dergleichen nothwendig machte?)

Es ist für uns unmöglich, die göttlichen Werke mit Kälte oder Gleichgültigkeit zu betrachten, oder so mannigfaltige Schönheiten ohne ein geheimes Vergnügen und Wohlgefallen zu sehen.

(Sagt das zweite Glied dieses Perioden mehr als das erste? Kann solche Wiederholung uns in Aufmerksamkeit erhalten?)

Ich beschließe mit der Wiederhohlung, daß Trennung die Ursache von alle dem Unglücke gewesen ist, worüber wir klagen, daß nur Einigkeit im Stande ist, das Vergangene wieder gut zu machen, und daß ein großer Schritt zu dieser Einigkeit durch jene Coalizion der Partheien geschah, welche einen so glücklichen Anfang hatte, einen so viel versprechenden Fortgang zeigte, und vor kurzem wieder auf eine so unbegreifliche Weise vernachlässiget worden ist; um nichts schlimmeres zu sagen.

(Wie ist der Schluß dieses Perioden beschaffen? Warum sollen wir so nicht schließen?)

Eine gemäßigte Monarchie, wie die unsrige, läßt sich betrachten, wie mich dünkt, und wie auch schon oft ist vorgestellt worden, als in einem Mittelpunkte schwebend, von welchem die kleinste Abweichung auf der einen Seite zur Tyrannei, und auf der andern zur Anarchie führt.

(Ist die Anordnung der Theile in diesem Perioden durchaus schicklich?)

Aber der Churfürst, der eben so schläfrig und langsam blieb, als er das Commando allein führte, als er gewesen war, wie er es mit dem Landgrafen theilte, gab von seiner militairischen Thätigkeit niemals einen andern Beweis, als in der Unternehmung gegen Alberten.

Setzet, ihr hättet ein krankes Kind, das ihr selbst pflegen und warten müßter, oder doch unter gewissen Umständen Niemand so gut thun würde, als wie ihr.

Der Himmel sieht weiter, wie wir blöde Menschen.

Wir schweben jetzt in einem Sekulo, da (?) die Bücher nicht anders wie die Kleider nach der Mode wollen gemacht seyn.

(Ist es einerlei, ob ich sage: kommen Sie öfter, als Ihr Bruder, oder kommen Sie öfter wie Ihr Bruder?)

Synonyma.

I. Substantiva.

1) Abenteuer, Begebenheit, Vorfall, Zufall.

Mit diesen Ausdrücken bezeichnet man überhaupt etwas, das sich in der Welt zuträgt.

Die weiteste Bedeutung hat das Wort Begebenheit. Man versteht darunter alles, was sich in der moralischen und physischen Welt ereignet. Empörungen der Unterthanen gegen ihre Regenten sind Begebenheiten; Ebbe und Fluth ist eine Naturbegebenheit.

Ein Vorfall ist eine Begebenheit, welche einzelne Privatpersonen betrifft. Bei ihm sieht man vorzüglich auf die Folgen der Begebenheit, wodurch wir in einem Vorhaben gestört oder an dessen Ausführung gehindert werden; z. B. ich wollte auf einige Wochen eine Lustreise machen; kurz vorher aber tritt ein mich nahe angehender Todesfall in der Familie ein, und dieser Vorfall, (der mir gleichsam vor den Weg fällt) hindert mich an der Reise.

Zufall wird von solchen Vorfällen gebraucht, die so unvorhergesehen kommen, daß man ihnen gar nicht ausweichen kann. Jeder Zufall ist ein Vorfall, nicht aber jeder Vorfall ein Zufall.

Abenteuer braucht man von einer außerordentlichen und seltsamen, besonders mit einer gewissen Gefahr verknüpften Begebenheit, die eine Privatperson angeht. Seefahrer, die auf unbekannten Meeren kreuzen, Reisende, die kühne Dinge unternehmen, bestehen Abenteuer. In den Ritterzeiten, wo das Außerordentliche und Wunderbare mehr Freunde fand, als jetzt, war auch der Abenteuer kein Ende.

2) Abgeordneter, Abgesandter.

Personen, welche mit gewissen Aufträgen und zu gewissen Geschäfften an eine oder mehrere öffentliche Personen geschickt werden.

Abgesandte werden nur von Regenten und Souverains an die Landesherren oder regierenden Häupter anderer Staaten abgeschickt;

Abgeordnete aber von Kollegien und Korporationen, die von dem Souverain abhangen, entweder auch an einen Souverain, oder an eine Korporation, oder auch an einzelne Personen.

In der diplomatischen Sprache nennt man die Abgesandten ambassadeurs, envoyés; die Abgeordneten aber Deputirte.

3) Abscheu, Haß, Widerwille.

Unangenehme innere Empfindungen, die ihren Grund in einem uns mißfälligen Gegenstande haben.

Haß ist der Liebe entgegengesetzt, und bezieht sich auf Personen in Hinsicht auf ihre sittliche Beschaffenheit. So hassen wir z. B. den Lasterhaften, den Lügner u. s. w. Da der Haß sich immer feindselig äußert, so enthält er auch eine Freude über das Böse, welches dem Gehaßten widerfährt, und äußert sich gelegentlich durch feindselige Behandlung des Gehaßten.

Abscheu können wir vor Menschen, wenn sie auffallend ungestaltet sind, und vor Thieren, z. B. Raupen, Spinnen u. dergl. haben. Da der Abscheu dem Gefallen entgegen steht, so äußert er sich allemal dann, wann wir etwas nicht empfinden oder thun mögen.

Der Widerwille ist dem entgegengesetzt, was gern und ungezwungen geschieht. Wir haben Widerwillen gegen gewisse Arzneien, und gegen gewisse Menschen, in so fern wir jene nicht gern nehmen, und diese nicht gern sehen. Dieser Widerwille kann aber überwunden werden, und ist daher ein geringerer Grad des Mißfallens, als der Abscheu.

Ich hasse also den Lügner, habe einen Abscheu vor dem Lügen, und entschließe mich nur mit Widerwillen zu einer Nothlüge.

4) Absicht, Zweck, Endzweck, Augenmerk.

Darunter versteht man alles das, worauf Jemand seine Aufmerksamkeit richtet, um es zu erlangen.

Wenn ich etwas zu einem gewissen Behufe gebrauche, oder doch gebrauchen kann, so ist dieses Etwas ein Mittel dazu, und von diesem Mittel wird gesagt,

daß es einen Zweck habe. Bediene ich mich des Mittels um des Zwecks willen, dessen ich mir bewußt bin, so habe ich eine Absicht. — So ist z. B. die Uhr ein Mittel, die Zeit zu erkennen; sie hat also diesen Zweck, und ich, indem ich mich derselben zu diesem Zwecke bediene, und nach ihr sehe, habe eine Absicht; sie selbst aber hat diese Absicht nicht. — Die Bienen haben den Zweck, Wachs und Honig für die Menschen zu machen; sie sind Mittel, deren sich der Schöpfer zu diesem Zwecke bedient; sie selbst aber sind sich dieses Zweckes nicht bewußt, es ist also ihre Absicht nicht, für den Menschen Honig und Wachs zu bereiten.

Das Augenmerk ist dasjenige, worauf wir unsere Augen richten. Wollen wir einen Zweck, den wir zur Absicht haben, erreichen, so müssen wir uns ihn zum Augenmerk nehmen, indem wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, um ihn nicht durch unpassende Mittel oder ungeschickte Anwendung zu verfehlen.

Da Zwecke oft wieder Mittel zu andern Zwecken sind, so ist nur der ein Endzweck, welcher nicht wieder ein Mittel zu einem andern Zwecke, sondern der letzte Zweck selbst ist, oder derjenige, in welchem sich die Reihe der Zwecke endigt.

5) Acker, Feld, Land.

Bedeuten überhaupt einen Theil der Oberfläche der Erde.

Land bezeichnet einen Theil dieser Oberfläche der Erde im Allgemeinen, ohne auf die wirthschaftliche Benutzung desselben zu sehen. So sagen wir z. B. Sachsen ist ein schönes Land; wir stiegen ans Land.

Feld ist tragbares Land, mag es angebaut seyn und Früchte tragen, oder nicht; z. B. auf's Feld gehen; Brachfeld.

Acker ist ein wirklich angebautes Feld, wenn es auch keine Früchte trägt; z. B. das Dorf N— hat sehr guten Acker; das ist Weitzen- oder Gersten-Acker.

6) Ahnen, Vorfahren, Voraltern.

Sind überhaupt Menschen, die vor uns gelebt haben. Gewöhnlich aber denkt man dabei nur an Eingebohrne, oder solche, die in unserm Lande lebten.

Ahnen sind diejenigen Vorfahren, von denen wir abstammen. Gewöhnlich denkt man dabei an adeliche Personen.

Vorfahren heißen die, welche vor uns gelebt haben, ohne den Nebenbegriff der Abstammung damit zu verbinden. Wir haben Vorfahren im Amte, in dem Besitz eines Grundstücks u. s. w.

Voraltern sind Vorfahren, mit dem Nebenbegriff der Abstammung von ihnen, ohne Rücksicht auf Herkommen.

7) Amt, Bedienung, Dienst, Stelle.

Sie zeigen überhaupt gewisse pflichtmäßige Verrichtungen an, welche Jemand übernommen hat.

Amt bezieht sich vorzüglich auf die Verrichtung selbst, z. B. das Predigtamt, Richteramt, das Amt eines Mundschenks.

Bedienung schließt noch den Begriff der Abhängigkeit von einem Andern in sich, nach dessen Willen

gewisse Geschäffte verrichtet werden müssen; z. B. eine Finanzbedienung, Kassenbedienung.

Amt und Bedienung beziehen sich übrigens immer auf öffentliche Verrichtungen oder Geschäffte des Staats.

Dienst hat zwar auch die Bedeutung von Bedienung und Amt, wird aber von geringern Geschäfften gebraucht, und bezieht sich auch auf die Geschäffte in Familien; z. B. er hat in dem Hause einen guten Dienst; er hat einen kleinen Dienst als Thorschreiber bekommen.

Stelle bezieht sich auf die Versorgung, die einer erhält, indem er dadurch das Recht bekommt, gewisse Geschäffte zu verrichten; z. B. er hat eine Offizier-Stelle, Prediger-Stelle erhalten. Auch gebraucht man das Wort von Diensten in Familien; z. B. eine Kammerdiener-Stelle.

8) Anmerkung, Bemerkung.

Sind Gedanken, zu denen irgend ein Gegenstand Veranlassung gibt, mögen sie nun durch eigenes Nachdenken oder durch Erfahrung in uns entstanden seyn.

Anmerkung wird von solchen Gedanken gebraucht, welche zu andern hinzugefügt werden; so begleitet man z. B. einen Text mit Anmerkungen.

Bemerkungen aber sind Gedanken, welche über einen Gegenstand gemacht werden, so daß man sie nicht dem Gegenstande hinzufügt, sondern nur über denselben vermittelst der Urtheilskraft reflektirt.

So macht man z. B. Bemerkungen auf einer Reise über ein Land oder ein Volk.

9) Anschlag, Entwurf.

Etwas, das man sich auszuführen vorgesetzt hat.

Anschlag druckt nur das Vorhaben und die Absicht (dessein) selbst aus;

Entwurf (Plan, Projekt) zugleich die Erfindung und Anordnung der Mittel, wodurch man die Absicht erreichen kann.

Ein Anschlag ist groß, weit aussehend, kühn, strafbar, verrucht; ein Entwurf künstlich, wohlausgedacht, schön.

So sagt man z. B.: die Verschwornen hatten einen strafbaren Anschlag gegen das Leben des Königs; aber der Entwurf dazu war schlecht ausgesonnen.

10) Anstifter, Stifter, Urheber.

Derjenige, durch welchen etwas zur Wirklichkeit gelangt.

Anstifter heißt derjenige, der zu etwas Bösem anreitzt, sey es durch Kabale, durch Bestechung oder durch Erregung der Leidenschaften. Wer zu einer Verschwörung den Anschlag gibt, oder durch Geld und Ränke Einen gegen den Andern aufbringt, ist ein Anstifter.

Stifter aber wird mehr von dem gebraucht, durch den eine gute Einrichtung entsteht, für deren Fortdauer durch Gesetze, Kapitalien oder andere Maßregeln gesorgt ist. Wer also z. B. einen Orden, eine Anstalt u. dergl. errichtet, und zur Erhaltung derselben die nöthigen Geldsummen aussetzt, ist ein **Stifter**.

Urheber wird in guter und böser Bedeutung gebraucht, und bezeichnet allemal denjenigen, der einer

Sache ihr Entstehen giebt. Es unterscheidet sich also sehr von Anstifter. Wer z. B. bei einem Streite eine Partei gegen die andere zur Schlägerei anreitzt, ist Anstifter; wer aber den ersten Schlag thut, oder dazu die nächste Veranlassung giebt, ist Urheber. In guter Bedeutung nennt man Gott den Urheber der Welt, Luther den Urheber der Kirchenverbesserung, und in dieser Verbindung ist es mit Schöpfer synonym.

11) Angesicht, Antlitz, Gesicht.

Diejenige Seite des Kopfs, wo die Augen sind.

Gesicht (von sehen) druckt weiter nichts aus, als die vordere Seite des Kopfs, oder diejenige, worin die Augen sind. Es wird vom Thiere wie vom Menschen gebraucht. In engerer Bedeutung versteht man unter Gesicht nur das menschliche Auge. So sagt man z. B. er hat ein scharfes Gesicht, d. h. ein scharfes Auge.

Angesicht ist theils eine Verlängerung des Wortes Gesicht, und wird in dieser Bedeutung vorzüglich in der höhern Schreibart gebraucht, theils aber bedeutet es auch das, was gesehen wird; da hingegen Gesicht nur das bedeutet, was wirklich sieht. — Nach dieser Erklärung bezeichnet Angesicht die ganze hervorragende Seite des Kopfes, nach ihrem Umfange, so weit sie gesehen wird. Dabei bietet sich das Bild von Größe der Ausdehnung und von Erhabenheit des höchsten Theiles unsers Körpers dar. Daher wird es in solchen Fällen gebraucht, wo dieser Nebenbegriff der großen Ausdehnung unwidersprechlich ist. So sagt

man z. B. im Angesicht von Europa, im Angesicht eines ganzen Volkes, aber nicht: im Angesicht eines Freundes. Diese Bedeutung hat auch das Wort

Antlitz, welches die vordere Hälfte des Kopfs, so weit sie von vorne gesehen werden kann, mit allen Nebenbegriffen der Erhabenheit und Schönheit, bedeutet. So sagt Voß:

— — — — aber ihr Antlitz
lächelte roth, wie im Thaue die Lilie, wenn sie des Morgens
Röthe bestrahlt.

und Salis:

Im Antlitz der Buben
Lacht muthiger Sinn.

12) Arbeit, Geschäfft, Beschäfftigung.

Man versteht darunter das, was man thun muß, und denkt sich also dabei das Gegentheil vom nichts thun, oder von dem, was man nur zu seinem Vergnügen thut.

Arbeit zeigt ursprünglich die Anstrengung der Kräfte an, die zur Verrichtung eines Geschäffts oder einer Sache nöthig ist. Auch Thiere arbeiten, sogar der Wein arbeitet, d. h. er gährt und ist in heftiger Bewegung.

Geschäfft hingegen ist die beschwerliche Beschäfftigung selbst, wozu die Anstrengung der Kräfte verwandt wird. Nur Menschen können Geschäffte haben.

Beschäfftigung aber ist alles, was wir in einer gewissen Absicht thun. Ist diese Beschäfftigung be-

schwerlich, oder doch wenigstens nicht eine Sache des Vergnügens, sondern des Nutzens oder Gewinns, so ist es ein Geschäfft, und die Anstrengung der dazu erforderlichen Kräfte ist die Arbeit. Man sucht Beschäfftigung, um sich vor langer Weile zu schützen, nicht, um sich anzustrengen. Beschäfftigung erfordert daher immer nur ein leichtes Spiel unsrer Kräfte.

Arbeit ist der Ruhe und dem Spiele, Geschäfft der Muße, und Beschäfftigung dem Müßiggehen und Nichtsthun entgegen gesetzt.

Anmerk. In einer andern Bedeutung ist Arbeit mit Werk synonym. Alsdann steht Arbeit für die Wirkung der Arbeit selbst, so, daß man dadurch besonders die auf das Werk verwendete Kunst und Geschicklichkeit ausdruckt.

(Nachstehende synonyme Hauptwörter werden dem Nachdenken des Lehrlings zu eigener Untersuchung überlassen. Die dabei befindlichen Beispiele oder auch kurzen Erklärungen sollen ihm einen Wink geben, die jedesmalige Bedeutung der Wörter richtig aufzufassen, oder die dazu passenden Beispiele selbst zu erfinden.)

1) Argwohn, Verdacht, Mißtrauen. — Ich hatte den Argwohn, daß er mich betrogen habe; bald nachher erregte er auch durch einen Umstand Verdacht gegen sich, und da ich daraus urtheilte, daß er mich wohl wieder betrügen könne, so setze ich nun ein Mißtrauen in ihn.

2) Ast, Zacken, Zweig, Reis. — Der Baum hat starke Aeste; an diesen befinden sich viele Zacken

und

und grüne Zweige, die vor wenigen Jahren noch schwaches Reis waren.

3) Aufklärung, Gelehrsamkeit. — Die Aufklärung ist nicht immer eine Folge der Gelehrsamkeit; ein gelehrter Sprachkenner z. B. kann ein sehr unaufgeklärter Mann seyn.

4) Abgabe, Auflage. — Das Land hat zu viele Auflagen und der Bürger zu viele Abgaben.

5) Auflauf, Zulauf, Aufruhr. — Bei der Beerdigung dieses Mannes war ein großer Zulauf des Volks; als aber die Polizey das Gedränge verhindern wollte, entstand ein Auflauf, und endlich ein förmlicher Anfruhr.

6) Ausgang, Erfolg. — Die Krankheit nahm einen traurigen Ausgang; der Kranke starb, weil die angewandten Rettungsmittel ohne Erfolg geblieben waren.

7) Bach, Fluß, Strom. — Aus diesen Bächen bildet sich ein Fluß, der sich als Strom ins Meer ergießt.

8) Balg, Fell, Haut. — Balg bedeutet zunächst das Fell unter dem Bauche, dann aber auch das ganze Fell einiger Thiere, z. B. Fuchsbalg; die Fische haben eine Haut, auch die Schweine und Kühe; die Schaafe und Kälber haben Felle.

9) Bedienter, Diener. — Er war ehedem Bedienter, jetzt ist er ein Diener des göttlichen Worts.

10) Bild, Abbildung, Bildniß. — Im Spiegel sieht man sein Bild; ich habe mir von ihm ein

Bild gemacht; von Paris hat man mehrere Abbildungen; in Büffons Naturgeschichte sind Abbildungen von Thieren; er ist in diesem Bildnisse gut getroffen.

11) Dankbarkeit, Erkenntlichkeit. — Ich kann und muß Dankbarkeit gegen Gott beweisen; ich bemühe mich aber, für die mir geleisteten Dienste erkenntlich zu seyn.

12) Dienerschaft, Gesinde. — Der Fürst war mit einem ansehnlichen Theil seiner Dienerschaft im Bade; die Klagen über das Gesinde sind allgemein.

13) Ehrliebe, Ehrbegierde, Ehrgeitz, Ehrsucht. — Den Ehrliebenden betrübt der Gedanke, daß seine Ehre den geringsten Flecken erhalten haben könnte; der Ehrbegierige fühlt sich gedemüthigt, wenn er sich in seinen Bemühungen, seine Achtung zu vermehren, gehindert sieht; der Ehrgeitzige fühlt sich gekränkt, durch jedes Zeichen der Ehre, das ihm entgeht und einem Andern zu Theil wird; der Ehrsüchtige wird eher alles aufbieten, sein eigenes und Anderer Menschen Wohl aufzuopfern, als sich entschließen, seine weit aussehenden Entwürfe aufzugeben.

14) Ehrerbietung, Ehrfurcht. — Ich bin von Ehrfurcht gegen ihn durchdrungen, und nutze jede Gelegenheit, ihm meine Ehrerbietung zu beweisen.

15) Eid, Schwur, Eidschwur. — Eine Eidesformel; er läßt es nicht zum Schwur kommen; er hat es mit einem feierlichen Eide beschworen, d. h. er hat einen Eidschwur abgelegt.

16) Eifersucht, Neid, Mißgunst, Scheelsucht. — Der Neidische möchte gern haben, was ein Anderer hat, wenn es ihm auch selbst nicht daran fehlt; der Ehrgeitzige ist eifersüchtig über die Ehrenbezeigungen, welche Andern zu Theil werden; Cato mißgönnte seinen Feinden ihre Aemter, weil er sie für Feinde des Vaterlandes ansah, und sie also derselben unwürdig glaubte; der Scheelsüchtige fühlt tiefen Verdruß über fremde Vollkommenheit, und sucht ihn den Augen der Zuschauer dadurch zu entziehen, daß er auf den Begünstigten nur verstohlene, schielende Blicke wirft.

17) Eigenliebe, Selbstliebe. — Der Mensch steckt voller Eigenliebe; die Selbstliebe erfordert, alles, was uns nachtheilig ist, abzuwenden.

18) Eigenlob, Selbstlob. — Eigenlob stinkt; dieses Selbstlob war zu meiner Rechtfertigung nothwendig.

19) Eigennutz, Gewinnsucht, Habsucht. — Der Eigennützige trachtet nur nach dem, was ihm Vortheil bringt; der Gewinnsüchtige sucht seinen Vortheil nur im Gelde, und erlaubt sich dazu alle anständige und unanständige Mittel; der Habsüchtige will alles, was sich auf Geld und Geldeswerth bezieht, selbst auf Kosten Anderer, an sich reißen.

20) Einöde, Wüste. — Was gar nicht oder wenig bewohnt wird, ist Einöde, was aber nicht bewohnt werden kann, ist Wüste.

21) Eitelkeit, Stolz. — Das Mädchen, wel-

ches auf Putz und Kleidung sich etwas einbildet, ist eitel. Der Eitle verlangt Lob und Bewunderung, und ist mit jedem Lobe zufrieden, mag es auch von einem Unwissenden ausgesprochen werden. Der Stolze schlägt seine Vorzüge zu hoch an, verachtet Andere, und ist selbst bei dem Lobe seiner Bewunderer kalt und gleichgültig.

22) Ersatz, Erstattung, Genugthuung. — Ein Dieb muß das Pferd, das er gestohlen hat, wenn es nicht unbeschädigt bei ihm gefunden wird, dadurch erstatten, daß er ein anderes giebt; oder er muß den Werth des Pferdes bezahlen, also den Schaden ersetzen; besteht der Schaden in einer Verletzung der Rechte, (die durch keine Erstattung wieder gut gemacht werden kann) so muß der Beleidiger Genugthuung leisten.

23) Das Essen, die Speise. — Man sagt, das Abendessen, aber nicht die Abendspeise; wohl aber, Speise zum Essen einkaufen. Auch den Thieren giebt man Speise, aber nicht Essen.

24) Fähigkeit, Fertigkeit — Der Mensch hat die Fähigkeit zu sprechen; er kann es darin zu einer großen Fertigkeit bringen; mancher hat Fertigkeit im Fluchen.

25) Fehler, Mangel, Gebrechen. — Eine Narbe in einem schönen Gesichte ist ein Fehler; eine Zahnlücke ein Mangel, und eine lahme Hand ein Gebrechen:

— — — Und hatte Jemand im Antlitz
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,

Durft er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von
Stund an
Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.
Göthe.

26) Feld, Gefilde, Flur. —

Die Felder sind nun alle leer,
Die Scheuern alle voll.
Weiße.

Und der Sturm, den keine Kräfte zügeln
Ras't umher mit nachtbedeckten Flügeln,
Droht Verheerung der geschmückten Flur.
Sophie Mereau.

Gefilde deutet mehr auf ein großes Ganzes von unabgetheilten, unbegränzten Flächen oder Feldern, welches schon die Sylbe ge, wie in andern Wörtern, z. B. Gebirge, Gewässer, andeutet.

27) Fels, Klippe. — Fels zeigt mehr die Materie, Klippe mehr die Gestalt an.

28) Filzigkeit, Geitz, Kargheit, Habsucht — Der Habsüchtige rafft alles zusammen; es ist ihm genug, zu haben, aber oft um wieder zu verschleudern, was er hat. Wer karg ist, gibt wenig, und was er gibt, ungern; wer geitzig ist, ist habsüchtig und karg zugleich; geht der Geitz so weit, daß er selbst die Ausgaben für nothwendige Bedürfnisse scheuet, so wird er schmutzig, und diesen Grad nennen wir — Filzigkeit.

29) Fleiß, Arbeitsamkeit. — Wer zu seinem Vergnügen und zu seiner eigenen Vervollkommnung, so oft es seine Zeit zuläßt, auf einem musikalischen In=

strumente spielt, ist fleißig; wer aber mit dem Spielen sein Brod verdient, ist arbeitsam.

30) Frau, Weib. — Frau ist dem Herrn, Weib den Manne entgegen gesetzt.

31) Freude, Freudigkeit, Fröhlichkeit, Lustigkeit. — Die Geburt eines Kindes macht den Aeltern Freude; bemerkt aber der Vater in der Folge an ihm Stumpfsinn, so geht er nicht mit Freudigkeit an den Unterricht desselben; glückt es ihm dennoch, so offenbart sich seine Freude durch Fröhlichkeit, die sich endlich durch Handlungen äußert und zur Lustigkeit wird.

32) Frevelthat, Missethat, Verbrechen. — Verbrechen begreift die Frevelthat und Missethat in sich; Missethäter heißt der, welcher wegen seines Verbrechens mit dem Tode bestraft wird; ist das Verbrechen mit so empörenden Umständen begleitet, daß es im Gemüthe des Verbrechers eine verruchte, teuflische Freude an den Leiden des Gemißhandelten voraussetzt, so ist es eine Frevelthat.

33) Gabe, Geschenk. — Jene reichen wir den Bedürftigen; das Geschenk aber geben wir als ein Zeichen der Ehre, der Achtung und Zuneigung.

34) Gasthof, Gasthaus, Herberge, Wirthshaus. — In der Herberge will man nur Dach und Lager haben; erhält man darin auch Essen und Futter für die Pferde, so ist es ein Wirthshaus; ist dies groß und für bemittelte Reisende und Fremde bestimmt, so ist es ein Gasthof; ein Gasthaus aber

wird nur von denen besucht, welche hier bloß essen, aber nicht schlafen wollen.

35) Minen, Gebehrden. — Minen sind bedeutende, Gebehrden aber alle auch unwillkührlichen Bewegungen des Körpers; jene sind nur auf das Gesicht eingeschränkt, diese aber kommen allen äußern Gliedern des menschlichen Körpers zu.

36) Gebot, Befehl, Gesetz, Verordnung. — Gebote kommen von Gott und mächtigen Oberherren; Befehle kann Jeder geben. Ein Gebot betrifft nur einen einzelnen Menschen und eine einzelne Handlung; Gesetz aber ist der erklärte Wille des Oberherrn, sofern er alle oder doch viele Unterthanen in Ansehung einer ganzen Gattung von Handlungen verpflichtet. (Das Wort hat die allgemeine Bedeutung, daß es einen jeden allgemeinen Satz bedeutet, der die Nothwendigkeit ausdruckt, welche die Handlungen durch die Gründe erhalten, denen sie gemäß seyn müssen.) Eine Verordnung schreibt bloß eine gewisse Ordnung vor; auch die Aerzte geben Verordnungen.

37) Gebrauch, Sitte, Gewohnheit, Mode, Ceremonie. — Sitte dehnt sich auf Handlungen, Bekleidung und Wohnung aus; eben diese Allgemeinheit der Bedeutung hat Gewohnheit, nur daß bei Sitte zugleich die Beurtheilung des Anständigen und Schicklichen in Betrachtung kommt, und daß darin der Grund ihrer Annahme und Allgemeinheit liegt; eine Sitte wird ein Gebrauch, wenn sie in einer Handlungsweise besteht, die man bei gewissen Geschäfften

beobachtet; der Gebrauch wird Ceremonie, wenn er das Zeichen einer gewissen Pflicht ist; bei Mode denkt man an abwechselnde Gewohnheiten, die man nur auf einige Zeit beobachtet, weil man sie für angenehm und schön hält.

Anmerk. Bei diesen und ähnlichen Erklärungen synonymer Wörter wird das Geschäfft des Lehrlings besonders darin bestehen, daß er sie erweitert, und die dazu passenden Beispiele aufsucht.

38) Gefährten, Gesellen, Genossen, Gespielen. — Gefährten reisen, Gesellen arbeiten, Genossen genießen und Gespielen spielen mit einander, oder wachsen zusammen auf.

39) Gefängniß, Kerker. — Staatsgefangene haben Gefängnisse, grobe und gemeine Verbrecher wirft man in Kerker. Das Gefängniß deutet bloß auf die Beraubung der Freiheit; der Kerker aber noch auf die Lage und Beschaffenheit des Gefängnisses selbst.

40) Gerechtigkeit, Billigkeit. — Der gerechte Mann handelt sowohl nach den Vorschriften der Vernunft, als nach den Gesetzen des Staats. Er lobt und tadelt z. B. nicht anders, als nach dem von ihm erkannten Verdienste oder Unverdienste eines Andern; er richtet sein Urtheil und sein Verfahren gesetzlich ein. Der billige Mann aber mäßigt die Gerechtigkeit in ihrer Ausübung, d. h. er schränkt sie durch die Menschenliebe ein. Die Gesetze der Gerechtigkeit schreiben mir meine Pflichten vor, und machen mich mit meinen Rechten bekannt; die Gesetze der Billigkeit schreiben mir vor,

wie ich den Gebrauch meiner Rechte durch meine Pflichten mäßigen und bestimmen muß. Der Billige ist auch in allen seinen Handlungen gerecht, denn er beobachtet alle seine Pflichten gegen Andere, und mäßiget sich in dem Gebrauche seiner Rechte, indem er sich keine Ausübung derselben erlaubt, die den Pflichten gegen Andere zuwider wäre. Der vollkommen Gerechte ist immer auch billig; denn er kennt nicht bloß seine Rechte, er kennt auch seine Pflichten, und mäßigt den Gebrauch der Erstern durch die Beobachtung der Letztern. — Dieser angegebene Unterschied rechtfertigt sich schon durch den Ursprung des Wortes billig, welches von dem veralteten Bill, gefühltes Recht, herkommt. Wenn daher der Richter nur nach dem strengen Rechte verfährt, also auf die Pflicht der Menschenliebe gar nicht achtet, so ist er ungerecht, indem er der natürlichen Gerechtigkeit oder dem Naturgesetz entgegen ist. Daraus erklärt sich die sprichwörtliche Redensart: summum jus summa injuria.

41) Gerücht, Sage, Ueberlieferung. — Gerücht (von rufen) wird von mehrern zugleich gehört, jedoch kann man unter der Menge der Rufer nicht unterscheiden. Sage pflanzt sich nach und nach von Einem zum Andern fort. Alle Sagen entstehen aus Gerüchten. So geht z. B. das Gerücht, daß ein Gespenst in einem Hause sey, mit der Zeit wird daraus eine Sage. Ueberlieferung sagt mehr noch als Sage, denn auch Lehren und Vorschriften über gewisse Gebräuche werden überliefert.

42) **Gestade, Ufer, Strand, Reede, Küste.** — **Ufer** (ripa) ist der Rand der Flüsse und der Landseen; **Gestade** (litus) aber der Theil des Ufers, wo die Schiffe stehen und landen können, und wird nur vom Ufer des Meeres gebraucht *). **Strand** ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe wegen der Untiefe sitzen bleiben, z. B. das Schiff strandet; **Strandgüter** (welche von gestrandeten Schiffen auf den Strand geworfen sind); **Reede** ist eine Gegend im Meere, die nicht sehr tief ist, in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können; **Küste**, das Land längs dem Seeufer, so weit man es von dem Meere entdecken kann.

43) **Getränk, Trunk.** — Ein **Trunk** Wasser, Wein, Bier; ein **Gifttrank**; es giebt verschiedene Arten des **Getränks**, theils für den Durst, theils für den Geschmack.

44) **Gewalt, Macht.** — Eine Obrigkeit hat **Gewalt** über die Unterthanen, indem sie diesen befehlen kann; sie verliert aber ihr Ansehen, sobald sie nicht die nöthige **Macht** hat, ihren Befehlen Nachdruck zu geben.

45) **Gewinn, Vortheil.** — **Vortheil** ist dem

*) Fluminaque obliquis cinxit declivia *ripis*,
Quae diversa locis partim sorbentur ab ipsa;
In mare perveniunt partim, campoque recepta
Liberioris aquae *pro ripis litora* pulsant.
Ovid. metam. v. 39 — 42.

Nachtheil, Gewinn ist dem Verluste entgegen gesetzt. Es ist oft ein Vortheil für mich, wenn ich im l'Hombre-Spiel die Vorhand habe, aber ob es mir Gewinn bringen werde, ist noch sehr ungewiß, da noch viele Zufälle dazwischen kommen können.

46) Glück, Seeligkeit, Glückseligkeit. — Glücksgüter, als Reichthum, Stand ꝛc. sind Geschenke eines günstigen Zufalls; mehr aber stehen die innern Güter, z. B. gutes Gewissen, Verstand, Gemüthsruhe, in unserer Gewalt, und wer diese besitzt, ist selig; Glückseligkeit begreift die physischen und moralischen Güter in sich.

47) Gott, Abgott, Götze. — Abgott ist ein Wesen, welches dem wahren Gott bloß nachgebildet, und nicht Er selbst ist; in Götze aber liegt der Nebenbegriff der Verachtung, z. B. ein stummer, todter Götze, — es ist ein gegossener Gott.

48) Grenze, Schranke. — Ersteres zeigt das bloße Aufhören einer Grösse an, Schranken aber (welches ursprünglich Einzäunungen von Holz oder Stein bedeutet) das, was ihre Vergrösserung hindert. So sind z. B. die Begierden der Menschen ohne Grenzen, die Vorsehung hat aber, zu unserm Besten, ihrer Befriedigung gewisse Schranken gesetzt.

49) Habe, Gut, Vermögen. — Habe bedeutet bewegliche, Gut unbewegliche Sachen; Vermögen begreift beides in sich, mit dem Nebenbegriff der Macht, die der Reichthum seinem Besitzer gewährt.

50) Hader, Streit, Zwist, Wortwechsel,

Zank. — Streit ist ein Widerspruch in Worten; ist er so hitzig, daß er von beiden Seiten bitter wird, so ist es ein Wortwechsel; aus diesem entsteht Zank, wenn die Hitze der Streitenden zum Zorn führt, und die Leidenschaft durch Geschrei und beleidigende Reden sich äußert; Hader ist ein Zank, der mit Thätlichkeiten, wenigstens mit Drohungen begleitet ist; Zwist ist feindselige Gesinnung, wodurch zwei Gegner von einander getrennt sind, und bezieht sich auf Einigkeit.

51) Hagel, Schlossen. — Hagel (ein Collectivum) bezeichnet die ganze Masse der gefrornen Wassertropfen, Schlossen aber die einzelnen Stücke, mit besonderer Hinsicht auf ihre Grösse. So steht Psalm 78 v. 47.

Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel, und ihre Maulbeerbäume mit Schlossen.

52) Handel, Gewerbe. — Gewerbe bedeutet jeden Nahrungszweig, durch den man etwas erwerben oder gewinnen will; Handel bezeichnet nur den Umtausch der Waare, das Kaufen und Verkaufen.

53) Handel, Handlung. — Das Geschäfft selbst, und die dazu bestehende Einrichtung. So sagt man z. B. die Splittgerberische Handlung hat einen großen Kredit, und macht viele Geschäffte, daher hat sie einen ausgebreiteten Handel.

54) Hang, Neigung, Trieb. — Den Trieb giebt uns die Natur; Hang aber ist das Werk der Gewohnheit; die Neigung ist eine Wirkung der Wahl, sie richtet sich nach Gründen.

55) Haß, Feindschaft. — Der Haß, welcher der Liebe entgegensteht, empfindet bloß Mißfallen an einem Gegenstande und wünscht ihm Böses; die Feindschaft wünscht nicht bloß Böses, sondern fügt es wirklich zu.

56) Haupt, Kopf. — Der Künstler bildet schöne Köpfe; die Könige nennt man gekrönte Häupter, aber nicht gekrönte Köpfe.

57) Haus, Pallast, Schloß, Wohnung. — Ein Gewächshaus, Treibhaus, Waschhaus hier ist der Pallast des Prinzen, dort das Schloß des Königs; Wohnungen haben Reiche und Arme, selbst die Thiere.

58) Haushaltung, Wirthschaft. — Sie hat eine große Haushaltung, versteht sich aber schlecht auf die Wirthschaft.

59) Heide, Holz, Wald, Hain, Forst. — Holz geht auf die Materie der Bäume, Wald auf ihre Menge; Heide bezeichnet den Ort, wo Holz wächst, von der Seite seines unfruchtbaren Bodens; Hain ist eine Baumgruppe, bei welcher sonst einer Gottheit geopfert wurde; Forst bezeichnet einen Wald, der ausschließlich einer Person zur Benutzung der Jagd und des Holzes gehört.

60) Herr, Eigenthümer. — Eigenthümer kann man nur von Sachen seyn; Herr aber über Sachen und Menschen.

61) Hinderniß, Schwierigkeit. — Hindernisse machen die Ausführung einer Sache unmöglich, Schwierigkeiten machen sie nur schwer.

62) Höflichkeit, Lebensart, Welt. — Wer nicht beleidigen will, muß höflich seyn; wem an der Zuneigung der Menschen gelegen ist, muß Lebensart zeigen; wer in vornehmen Gesellschaften beliebt seyn und bei Großen Glück machen will, muß Welt haben.

63) Hoffnung, Erwartung, Vertrauen, Zuversicht. — Erwarten kann man Böses und Gutes; die Hoffnung aber sieht nur auf das Gute; ist sie uns so gut als gewiß, so wird sie Zuversicht; diese Gewißheit bekommt sie durch das Vertrauen, welches wir in den moralischen Werth einer Person setzen.

65) Inschrift, Aufschrift, Ueberschrift. — Auf Grabsteine sind Inschriften; die kurze Inhaltsanzeige über dem Hauptstücke oder Abschnitte eines Buches ist eine Ueberschrift; auf Briefen und Paketen findet man Aufschriften.

64) Irrthum, Irrung, Versehen. — Aus dem Versehen eines Abschreibers können Irrungen in eine Rechnung kommen, die den Irrthum veranlassen, als habe der Kassenverwalter mehr eingenommen, als ausgegeben, oder mehr ausgegeben, als eingenommen. — Irrthümer verhütet man durch Nachdenken und Belehrung, Irrungen hebt man durch Aufklärung des Mißverständnisses und Entdeckung des Versehens, die sie veranlaßt haben; Versehen verhütet man durch Aufmerksamkeit.

66) Kaufmann, Handelsmann, Krämer. — Der Kaufmann kauft und verkauft Waaren als sein

Eigenthum; der Handelsmann treibt Handel mit fremden oder eigenen Waaren, ohne daß dadurch der Einkauf derselben angedeutet wird; der Krämer verkauft im Kleinen, und zwar mehrere Artikel (Kram.)

67) Kleid, Kleidung, Bekleidung, Anzug. — Kleid ist das, was über die gewöhnliche Bedeckung des Körpers angezogen wird, wenn man öffentlich oder in Gesellschaft erscheinen will; gewöhnlich gebraucht man es nur von dem, was wir einen Rock nennen; Kleidung ist die Bedeckung des ganzen Körpers, mit Ausschluß des Kopfes und der Füße; mit Einschluß derselben ist es Bekleidung; Anzug begreift alle zusammen gehörigen und passenden Stücke in sich, welche man anlegt, so daß auch Hut, Degen u. s. w. dazu gehören können.

68) Körper, Leib. — Man sagt Leib und Seele, Körper und Geist, nicht aber Leib und Geist, Körper und Seele. Der Anatom hat es mit Körpern, aber nicht mit Leibern zu thun. Alle Leiber sind Körper, aber nicht alle Körper auch Leiber.

69) Kost, Speise. — Kaffee, Thee, Wein u. s. w. gehören zur Kost, nicht aber zur Speise. Wer Jemanden in die Kost nimmt, macht sich zu mehr anheischig, als bloß ihn zu speisen. Auch den Thieren giebt man Speise, aber keine Kost.

70) Kosten, Unkosten. — Kosten sind bloß das Geld, und das, was auf die Sache verwendet wird, selbst; Unkosten sind Kosten, so fern sie als Schaden und Verlust betrachtet werden. Wer einen Prozeß ver-

liert, hat Unkosten, der Richter aber vertheilt die Kosten auf die Parteien.

71) Land, Staat. — Beide bezeichnen einen Theil der festen Oberfläche der Erde, der von Menschen bewohnt ist, die eine bürgerliche Gesellschaft ausmachen. In Land ist dieser Theil der Erde von seinen Grenzen bezeichnet, in Staat von der Seite der politischen Verbindung seiner Einwohner.

72) Laster, Verbrechen, Untugend. — Die Geschwätzigkeit ist eine Untugend, d. i. ein Mangel an Tugend. Ein Verbrechen begeht man, wenn man gegen eine bestimmte gesetzliche Einrichtung des Staats, also strafbar, handelt. Man kann indeß ein Verbrechen begehen, und doch ein sehr guter Mensch seyn, aber lasterhaft kann man nicht seyn, ohne Fertigkeit und herrschende Neigung zu Verbrechen.

73) Lehrling, Schüler, Jünger, Zögling. — Ein Lehrling ist man nur so lange, als man von einem Lehrer oder Meister unterrichtet wird, ein Schüler aber auch noch, wenn schon der Unterricht aufgehört hat; bei Jünger denkt man an einen Schüler, der von dem Stifter einer neuen Lehre unterrichtet wurde, und solche nun verbreitet; Zöglinge genießen von ihrem Lehrer nicht bloß Unterricht, sondern auch Erziehung.

74) Leiche, Leichnam. — Jeder todte Körper eines Menschen ist ein Leichnam; Leiche ist er nur bis zu seiner Beerdigung oder Beisetzung, also so lange, als er ein Gegenstand der Feierlichkeit ist, womit man den Todten zu ehren glaubt.

75) Leute

75) Leute, Menschen, Personen. — Alle Menschen sind sterblich; die Bauern sind gute, ehrliche Leute; die fürstlichen Personen erschienen ehedem in eigener Person an den Reichstagen.

76) Livree, Montur, Uniform. — Livree ist die Kleidung der Bedienten; Montur die ordonanzmäßige Kleidung der Soldaten; Uniform die gleichförmige Kleidung höherer Staatsbediente, die sie vermöge ihres Standes oder Amtes tragen.

77) Lohn, Belohnung, Preis. — Den Lohn kann ich fordern, die Belohnung erwarten, und um den Preis mich bewerben.

78) Loos, Schicksal. — Loos ist eine glückliche oder unglückliche Begebenheit, die wir uns als Wirkung des Zufalls denken; denken wir sie uns aber als Wirkung einer unwiderstehlichen Nothwendigkeit, so ist sie Schicksal.

79) Mahlerei, Gemählde, Schilderei. — An dem Berlinischen Porzellan ist schöne Mahlerei; jenes Gemählde stellt eine Italiänische Landschaft vor; in seinem Zimmer befinden sich viele Schildereien, d. i., Gemählde, die in einen Rahmen gefaßt und aufgehängt sind.

80) Manufaktur, Fabrik. — Fabrik ist jede Anstalt, in der Natur-Erzeugnisse zu Werken einer gewissen Kunst in großer Menge verarbeitet werden, ohne Rücksicht weder auf den Stoff, welcher verarbeitet wird, noch auf die dazu nöthigen Werkzeuge; Manufaktur aber heißt diejenige Fabrik, in der man sich zur Bear-

beitung des Stoffs unmittelbar der Finger, nicht des Hammers und der Zange bedient. Jede Manufaktur kann daher eine Fabrik, nicht aber jede Fabrik eine Manufaktur genannt werden.

81) Meldung, Nachricht, Bericht, Anzeige, Bekanntmachung. — Ich mache in den Zeitungen bekannt, daß ich bestohlen worden bin; ich zeige an, daß frische Austern bei mir angekommen sind; wenn der Polizei-Bediente von einem Unfug in der Stadt Nachricht erhält, so meldet er solches der Obrigkeit; geschieht diese Meldung in einer feierlichen Form, so berichtet er.

82) Meuchelmord, Mord, Todschlag. — Wer in dem Tumult einer Schlägerei Jemanden einen Schlag gegeben oder eine Wunde beigebracht hat, an welcher er stirbt, hat einen Todschlag begangen; Ravaillac, der Heinrich den Vierten, ohne daß dieser es sich versah, in seinem Wagen umbrachte, war ein Mörder, und zwar Meuchelmörder.

83) Mitarbeiter, Gehülfe. — An einer Schule heißen einige Lehrer Mitarbeiter; wenn aber Jemand nicht mehr Kräfte genug hat, sein Amt allein zu versehen, so nimmt er sich einen Gehülfen.

84) Mitleiden, Beileid. — Das Mitleiden hat Unglückliche und Elende, das Beileid Betrübte, die über das Absterben einer Person trauern, zum Gegenstande. Man bezeigt und versichert sein Beileid, aber man fühlt Mitleiden, und ist davon durchdrungen.

85) Mittel, Weg. — Mittel ist jedes Ding, das zur Erreichung eines Zwecks gut ist oder zu seyn scheint; Weg ist ein Mittel, wenn es eine Handlung ausdruckt. So sagt man z. B.: ich habe es durch alle Mittel und Wege versucht; solche Mittel zu gebrauchen, ist nicht der rechte Weg.

86) Nachtheil, Schaden, Verlust, Abbruch. — Alles, was ein Uebel für ein Ding ist, mag dieses Ding eine Person oder eine Sache seyn, ist ein Schaden; eine Sache, die an sich kein Uebel ist, aus der aber ein Uebel für einen Andern entstehen kann, gereicht diesem zum Nachtheil, mag diese Wirkung eine wirkliche Verschlimmerung, oder bloß die Verhinderung einer Verbesserung, oder die Beraubung eines Gutes seyn; im letztern Falle ist das Uebel ein Verlust; ist es aber nur die Verminderung eines Gutes in einem Andern, so nennen wir es Abbruch. — Ein Geschwür am Fuße ist ein Schaden. Für einen Kaufmann ist es nachtheilig, wenn sich in seiner Nähe ein Anderer mit gleicher Waare niederläßt; er thut jenem dadurch in seiner Nahrung Abbruch; und da die Kunden von dem ersten abgehen, so ist dies für ihn ein Verlust, und dieser Verlust thut ihm Schaden, denn sein Handel wird dadurch schlechter.

87) Neubegierde, Neugier, Wißbegierde — Wer begierig ist, zu wissen, wie gewisse Kunstwerke verfertigt werden, ist wißbegierig; wer von dem Ausgange einer ihn betreffenden Angelegenheit unterrichtet seyn möchte, und ungeduldig auf Nachricht war-

tet, ist neubegierig; wer aber gern wissen möchte, ob Madame N— heute tanzen oder Karten spielen, ob sich in dieser und jener Familie die Hausfau mit dem Gesinde gezankt hat, u. s. w., der ist neugierig.

88) Pferd, Roß, Gaul. — In der Naturgeschichte spricht man von Pferden; der Krieger spricht von seinem Rosse; Gaul ist ein Pferd, dessen man sich bloß zum Ziehen eines Wagens bedient. (In einigen Provinzen hat es einen verächtlichen Nebenbegriff erhalten.)

89) Pflicht, Obliegenheit, Schuldigkeit. — Es ist Pflicht, sein Versprechen zu halten, in so fern das Gegentheil an sich selbst unrecht seyn würde; es ist unsre Schuldigkeit, in so fern wir dem, welchem wir es gethan haben, verbindlich sind, und er es fordern kann; es ist eine Obliegenheit, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen, weil sie uns auferlegt sind, oder wir sie aus Bewegungsgründen des Nutzens übernommen haben.

90) Rechtfertigung, Entschuldigung. — Die mütterliche Zärtlichkeit entschuldigt die Nachsicht einer Mutter gegen die Unarten ihrer Kinder, aber rechtfertigt sie nicht.

91) Reihe, Zeile. — Die Soldaten werden in eine Reihe gestellt; die Häuser stehen in einer Reihe; in der Schrift hat man Reihen und Zeilen, z. B. die letzte Reihe und die letzte Zeile.

92) Saat, Saamen. — Schiller sagt:

Sieh, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Saamen,
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.

93) Schande, Schimpf, Schmach. — Bei den Morgenländern ist es eine Schande, einem Manne den Bart abzuscheren, weil ihrer Meinung nach dadurch das männliche Geschlecht verunstaltet wird. Bei uns ist das Abschneiden der Nase eine Schande, weil es das Gesicht wirklich schändet, und seine Schönheit vermindert; es ist der größte Schimpf, weil ein Mensch dadurch für ehrlos erklärt wird, indem es ein Zeichen ist, daß man einen solchen Menschen für einen Nichtswürdigen hält. Es ist eine Schmach, so fern es zu gleich schmerzhaft ist.

94) Schärfe, Strenge. — Wer keinen Fehler übersieht, ist scharf; wer mit keinem Fehler Nachsicht hat, ist strenge. Ein Vater ist in der Erziehung seiner Kinder scharf, so fern er genau auf ihre Handlungen Acht giebt, und keinen Fehler unbemerkt läßt; er ist strenge, so fern er, ohne sich durch Mitleiden und väterliche Liebe bestechen zu lassen, jedes Vergehen auf das härteste bestraft.

95) Scherz, Spaß. — Man sagt öfters nützliche Wahrheiten im Scherz, aber nicht im Spaß; Scherz steht dem Ernste entgegen, aber durch Spaß will man Lachen erregen. Jeder Spaß ist daher auch ein Scherz, aber nicht jeder Scherz ein Spaß.

96) Schlacht, Treffen, Gefecht. — Man hat Hahnen- und Stiergefechte; im siebenjährigen Kriege sind viele Schlachten, aber auch einige Treffen geliefert worden.

97) Schmerz, Traurigkeit, Betrübtniß,

Leid. — Wenn ich die Nachricht höre, daß mein Freund todt ist, so empfinde ich Schmerz; hat dieser seine Heftigkeit verloren, so läßt er Traurigkeit und Betrübtniß nach sich. Die Traurigkeit hat innere und äußere Ursachen, die Betrübtniß immer nur äußere. Ein melancholischer Mensch ist traurig, aber nicht betrübt. Leid ist Betrübtniß über Uebel, die uns von Menschen zugefügt werden.

98) Schreiben, Brief. — Bei Brief sieht man auf die Form (von Breve) bei Schreiben auf den Inhalt. Man sagt z. B. ein Briefträger, und nicht ein Schreibenträger; aber ein Trostschreiben.

99) Schrift, Werk, Buch. — Ein Gelehrter hat Bücher, und wenn er selbst Schriftsteller ist, auch Schriften; in einer Auktion werden Bücher, aber keine Schriften verkauft; Adelungs Deutsches Wörterbuch ist ein Werk, aber Rocho's Kinderfreund eine Schrift.

100) Schuld, Ursach. — Jemand ist Schuld daran, daß ich mein Geld im Spiel verliere, in so fern er mich zum Spiel beredet hat; er ist Ursach, ich mag gewinnen oder verlieren.

101) Strophe, Vers. — Eine Strophe in einem Liede besteht aus so und so viel Versen; man hat jambische Verse, aber nicht jambische Strophen.

102) Tadel, Mißfallen, Mißbilligung. — Uns mißfällt zuweilen das Benehmen eines Menschen, aber wir tadeln es darum nicht immer; eine Handlung wird von uns gemißbilligt, der Urheber

derselben aber wird von uns getadelt. Dem Mißfallen steht das Gefallen, dem Tadeln das Loben, dem Mißbilligen das Billigen entgegen.

103) Thräne, Zähre. — Der Rauch erzeugt Thränen, aber nicht Zähren; diese fließen aus Schmerz und theilnehmendem Wohlwollen.

104) Tracht, Anzug. — Die Bergleute, Bauern u. s. w. erkennnt man an ihrer Tracht; die morgenländische Tracht ist unbequem; die Reichen haben mehr als einen Anzug.

105) Uebermuth, Stolz. — Die Schmeichelei macht stolz, das Glück übermüthig.

106) Umsatz, Tausch, Wechsel. — Der Tausch ist eine gegenseitige Veräußerung von Sachen jeder Art und unter Personen jeder Art; Umsatz ist der Tausch von solchen Sachen, die eigentliche Waaren sind, und von einem Kaufmanne an den andern veräußert werden; Wechseln ist die Vertauschung von Gelde, wenn eine Münzsorte gegen eine andere vertauscht wird.

107) Ungewitter, Gewitter, Donnerwetter. — Der Naturforscher erklärt die beim Gewitter vorkommenden Erscheinungen; der Landmann klagt über den Schaden, den ein Ungewitter auf seinen Feldern angerichtet hat; Donnerwetter bezeichnet diese Naturerscheinung von Seiten des Theiles, der dabei den stärksten Eindruck macht. (Nur für das gemeine Leben gehört dieser Ausdruck.)

108) Verbindlichkeit, Verpflichtung. — Die

Verpflichtung meines Amtes geht aus der übernommenen Verbindlichkeit hervor.

109) Verdruß, Aerger. — Verdruß deutet nur auf das unangenehme Gefühl oder auf die Unlust, die in uns durch eine Sache hervorgebracht ist; Aerger aber zugleich darauf, daß man auf den Urheber dieser Unlust böse und ihn zu strafen geneigt ist.

110) Verhalten, Aufführung, Betragen, Benehmen. — Aufführung zeigt die ganze sittliche Handlungsweise oder den Lebenswandel des Menschen an. Sie kann gut und schlecht seyn. Ein Verhalten aber ist pflichtmäßig oder pflichtwidrig, je nachdem es den Vorschriften gemäß ist, die man zu befolgen verpflichtet ist; ein Betragen ist edel oder unedel, je nachdem es ein Zeichen und eine Wirkung edler oder unedler Gesinnungen ist; das Benehmen ist die Wirkung und ein Zeichen von der Klugheit, Gewandtheit, Geschmeidigkeit und Gegenwart des Geistes, oder von dem Mangel aller dieser Eigenschaften.

111) Verschiedenheit, Unterschied. — Die Verschiedenheit ist in den Dingen selbst, und durch sie macht der Mensch einen Unterschied unter ihnen. So ist z. B. zwischen den sinnverwandten Wörtern eine Verschiedenheit, man darf sie daher auch nicht ohne Unterschied gebrauchen.

112) Vorrede, Vorbericht. — Der Vorbericht giebt nur von einigen Umständen kurze Nachricht, z. B. von der Veranlassung des Buchs; die Vorrede aber thut nicht bloß dies viel umständlicher, son-

dern sie handelt auch wohl von dem Zwecke und dem Nutzen des Buchs, von der Art, wie es der Leser gebrauchen soll, von der Wichtigkeit der Sache, die darin abgehandelt wird u. s. w.

113) Waffen, Gewehr, Rüstung. — Waffen bezeichnet alles, was zum Angriff, zur Vertheidigung und zum Schutz gebraucht werden kann; in dieser Bedeutung haben auch die Thiere Waffen. In der Kriegskunst aber versteht man darunter künstliche, tragbare Werkzeuge, deren sich der Krieger zum Angriff, zum Schutz und zur Vertheidigung bedient; in so fern man diese Waffen, als Mittel sich zu wehren, betrachtet, nennt man sie Gewehre (tela); in so fern sie aber mehr zum Schutz dienen, — Rüstung (arma), obwohl dieses Wort auch überhaupt den Inbegriff aller Waffen andeutet.

114) Werth, Gehalt. — Eine Sache hat innern Werth, in so fern dieser in ihren Eigenschaften selbst gegründet ist, sie hat äußern Werth, in so fern noch zufällige Umstände eintreten; Gehalt ist jener innere Werth der edleren Metalle und der Münzen, die daraus geschlagen werden.

115) Zutritt, Zugang. — Freunde haben gegenseitig freien Zugang zu einander; Höhere verstatten Geringeren zuweilen den freien Zutritt.

II. Zeitwörter.

1) Abändern, verändern, umändern, ändern. — Man ändert eine Sache, in so fern man sie anders macht; man verändert sie durch eine gänzliche Aenderung; man ändert ab, indem man einige dem Ganzen anklebende Fehler wegschafft; man ändert aber eine Sache um, in so fern durch das Verändern derselben etwas ganz Neues entsteht.

2) Abdanken, absetzen. — *).

3) Abgeben, abliefern. — Etwas demjenigen, dem es gehört, übergeben; Abliefern zeigt einen erhaltenen Auftrag und einen höhern Grad von Sorgfalt an, daher es nur von wichtigen Gegenständen gebraucht wird.

4) Abhalten, hindern. — Ich halte Jemanden ab, wenn ich mache, daß seine Kraft nicht in Thätigkeit gesetzt wird; ich hindere ihn, wenn ich mache, daß die Thätigkeit ihre Wirkung nicht thun kann; wehren und verwehren, (die bloß durch die Verstärkung der Sylbe ver verschieden sind) setzen immer physische Mittel, und Anwendung einer gewissen Gewalt voraus.

5) Ablassen, einhalten, aufhören. —

6) Abstrafen, strafen. — Das Abstrafen geschieht nur durch eine solche Strafe, nach deren Endigung der Bestrafte wieder in seinen vorigen Zustand treten kann.

*) Die leichtern Synonyma werden hier ohne Erklärung und Beispiel angeführt.

7) Abthun, beilegen, schlichten. —

8) Abtragen, bezahlen. — Der Pächter trägt seine Pacht ab in Naturalien; er bezahlt aber sowohl in Naturalien als in Gelde.

9) Achten, schätzen. —

10) Anbieten, antragen. — Man bietet Geld, Dienste u. s. w. an; aber man trägt Jemanden ein Amt an.

11) Anblicken, erblicken, blicken. —

12) Anklagen, verklagen, belangen. — Anklagen wird nur von peinlichen Klagen, verklagen aber auch von bürgerlichen gebraucht. Man verklagt Jemand, damit ihn die Obrigkeit zwinge, das zu leisten, was er uns schuldig ist; man klagt Jemand an, daß er gestraft werde; man belangt Jemanden, wenn er sich durch List und Ränke der Anklage zu entziehen und seine Person vor uns sicher zu stellen sucht.

13) Ankommen, anlangen, eintreffen. — Ankommen bezieht sich bloß auf den Ort, wo eine Person anfängt, gegenwärtig zu seyn; anlangen (von langen d. i. reichen) bezieht sich auf die Entfernung und den Weg, den eine Person hat zurücklegen müssen; eintreffen thut das nämliche, zeigt aber auch noch eine gewisse Zeit an, in der man anlangt, z. B. die Post ist zur rechten Zeit eingetroffen; denn Eintreffen bezieht sich immer auf eine Erwartung.

14) Anlegen, errichten, stiften. — Böses stiften, einen Orden stiften; errichten heißt: ein Werk in die Höhe richten; eine Akademie errichten;

anlegen (auf eine Fläche legen) wird nur von niedrigen Dingen gebraucht, z. B. einen Garten, eine Spinnerei.

15) Anpreisen, empfehlen. — Der Kaufmann preist uns eine Waare an, und empfiehlt uns bei dieser Gelegenheit eine andere wegen ihres geringen Preises.

16) Ansetzen, anstellen. — Dieses bedeutet eine kürzere, wohl gar widerrufliche Verwaltung, jenes enthält den Begriff einer längeren, dauerhaftern und bleibendern Verwaltung, z. B. ein neuer Kaufmann hat sich angesetzt, neue Kolonisten sind angesetzt; aber, er ist als Kriegsrath bei der Kammer angestell worden; es sind mehrere Schriftsetzer angestellt, um den Druck dieses Buches zu beschleunigen.

17) Anstecken, anzünden. — Bei dem Anzünden scheint ursprünglich die Idee zum Grunde zu liegen, daß der Stoff und Zunder zum Brennen und Leuchten bereits in dem Körper, den man anzündet, verborgen liegt; bei dem Anstecken, daß das Feuer erst von außen in denselben hineingebracht wird.

18) Anstehen, sich bedenken, sich besinnen. — Der Unentschlossene steht lange an, ehe er einen Kauf schließt; der Furchtsame besinnt sich lange, weil er besorgt, betrogen zu werden; der Bedachtsame bedenkt sich lange, weil er überlegt, ob ihm der Kauf werde vortheilhaft seyn, und welches die vortheilhaftesten Bedingungen sind, unter denen er ihn schließen kann.

19) Antreffen, finden. — Finden bezieht sich auf den Ort, wo das Ding ist, und wo ich es gewahr werde; antreffen auf meine Bewegung, wodurch ich auf die Sache oder Person treffe, auf sie stoße, ihr begegne. Daher sagt Montaigne sehr wahr: „ich finde mich besser, wenn ich mich antreffe, als wenn ich mich suche,“ d. i., ich lerne meine Fehler besser kennen, wenn ich ungesucht darauf stoße, als wenn ich absichtlich darnach suche.

20) Antworten, erwiedern, versetzen. — Wir antworten auf Fragen, Bitten, Einwürfe, Briefe und jede Rede; wir erwiedern aber auf die vorgelegten Fragen und Bitten etwas Aehnliches, z. B. Witz mit Witz, Vorwurf mit Vorwurf, Compliment mit Compliment; wenn die Antwort durch ihren beißenden Inhalt oder ihre stechende Wendung einen kränkenden Vorwurf zurückweiset, und dies mit Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit geschieht, so kann man versetzen sagen, weil wir uns hier die beiden Redenden in einer Art von Kampf vorstellen, worin sie sich Streiche versetzen.

21) Anwenden, gebrauchen, nutzen, sich bedienen. — Anwenden geht auf die Richtung der Mittel zu einem bestimmten Zweck, z. B. Geld zum Hauskauf anwenden; gebrauchen geht auf den Vortheil und Nutzen, den die Mittel haben, wenn man sie anwendet, wird aber nicht wie anwenden bloß von Sachen, sondern auch von Personen gebraucht; nutzen zeigt immer einen guten

Zweck an; **bedienen** sagt man, wenn man eine Sache als Werkzeug zu einer Absicht braucht. Wenn ein Feuerländer einen Seekompaß fände, so würde er ihn wegwerfen, weil er ihn zu nichts zu **gebrauchen** weiß, d. h. seinen Nutzen nicht kennt; wäre dies aber auch, er könnte sich doch des Kompasses nicht **bedienen**, weil er nicht weiß, was er thun müßte, um nach diesem Werkzeuge das Schiff zu lenken.

22) **Anzeigen, entdecken, eröffnen offenbaren.**

23) **Anzeigen, melden.**

24) **Aufhalten, verzögern, verweilen.** — Ein Kind, das noch nicht fertig lies't wird durch jedes schwere Wort **aufgehalten** und muß dabei **verweilen**, um es zu buchstabiren. Die Post wurde durch schlimme Wege **aufgehalten**, und mußte lange Zeit auf einer Station **verweilen**, wodurch ihre Ankunft **verzögert** wurde.

25) **Aufpassen, auflauern.** — Letzteres hat nur eine böse Bedeutung, und enthält den Nebenbegriff des Heimlichen; **aufpassen** kann man auch in guter Absicht.

26) **Aufsagen, aufkündigen.** — Letzteres deutet eine grössere Feierlichkeit an.

27) **Ausarbeiten, bearbeiten.** — Ich **bearbeite** eine Sache, wenn ich sie zum Gegenstande meiner Arbeit mache, um ihr einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben; ich **arbeite** sie **aus**, wenn ich ihr die möglichste Vollendung gebe.

28) Auskleiden, entkleiden. — Dem Auskleiden steht das Ankleiden, dem Entkleiden das Bekleiden entgegen. Daher heißt entkleidet auch so viel als bloß; ausgekleidet aber nur so viel als ungeputzt oder nicht im gewöhnlichen Anzuge. Die Bäume sind entkleidet, aber nicht ausgekleidet.

29) Ausstehen, ertragen, leiden, dulden.

30) Bedauern, beklagen, bejammern.

31) Bedenken, erwägen, beherzigen. — Man bedenkt Gründe und Gegengründe, und erforscht ihre Wichtigkeit indem man sie gegen einander abwägt; geschieht letzteres mit warmen Gefühl und lebhaftem Interesse, so beherzigen wir es.

32) Befehlen, verordnen, gebieten, heißen, vorschreiben. — Ein Feldherr befiehlt, den Feind anzugreifen, denn er hat das Recht und die Gewalt, die Offiziere und Soldaten zu verpflichten, seinen Willen zu thun, und er schreibt genau vor, wie der Angriff ausgeführt werden soll, indem er alles, was dabei zu beobachten ist, dem unter ihm stehenden Befehlshaber anzeigt; er verordnet alles dazu, damit die Truppen in gehöriger Ordnung anrücken. Heißen kann auch der, der unsers Gleichen ist, denn es ist ursprünglich so viel als sagen, z. B. mein Bruder hat es mir geheißen. Gebiethen kann nur von der höchsten Herrschaft gebraucht werden.

33) Befreien, erlösen, retten. — Wer einen Menschen von der Herrschaft des Lasters erlöset, der befreiet ihn von einem großen Uebel, und rettet

ihn oft von seinem Verderben. — Man rettet Güter aus dem Feuer, befreiet einen gefangenen Vogel, und erlöset einen Menschen durch Lösegeld aus der Gefangenschaft.

34) Befürchten, fürchten, besorgen. — Fürchten zeigt bloß die Aeußerung der Leidenschaft selbst an, die ein jedes künftiges Uebel erregt. — Eine Mutter ist immer für ihre Kinder besorgt, aber jetzt befürchtet sie, daß sie von den Masern, welche eben herrschen, angesteckt werden möchten.

35) Begnadigen, vergeben, verzeihen. — Begnadigen kann nur die höchste Origkeit, indem sie Jemanden die durch Urtheil und Recht ihm zuerkannte Strafe erläßt. Verzeihen braucht man von dem, der auf sein Recht, sich zu rächen, Verzicht thut; vergeben, heißt: dem Beleidiger die Strafe gänzlich schenken.

36) Begraben, beerdigen, beisetzen. — Beerdigen geht immer auf die Feierlichkeit, womit ein Verstorbener begraben wird.

37) Begreifen, einsehen, verstehen.

38) Bejahen, versichern, bestätigen, bekräftigen betheuern.

39) Belachen auslachen, verlachen. — Belachen von Sachen und Handlungen, auslachen nur von Menschen, verlachen von beiden.

40) Beleidigen, verletzen. — Beleidigen kann man nur Personen, aber verletzen Sachen, (also auch den physischen Menschen) und das Recht.

41) Be-

41) Betrügen, täuschen, hintergehen, belisten, überlisten, berücken. — Ein Perspektiv-Mahler täuscht mich durch die Natürlichkeit seines Gemäldes; er betrügt mich, wenn er mir tausend Thaler, die ich ihm geliehen hatte, nicht wieder gibt, und also meine Erwartung täuscht. Kein Betrug ist ohne Täuschung, aber eine Täuschung kann ohne Betrug seyn. — Wenn Jemand unser Vertrauen durch Verstellung zu gewinnen weiß, und es hernach zu unserm Schaden mißbraucht, so hintergeht er uns; will er durch Mittel, die er künstlich zu verbergen weiß, Zwecke erreichen, die wir zu verhindern ein Recht haben, so belistet er uns, und gelingt es ihm, uns durch seine List überlegen zu werden, so überlistet er uns. Berücken heißt, Jemanden zum Schaden durch Reitzungen und Lockungen für seine Absichten gewinnen.

42) Sich beugen, bücken, neigen. — Sich bücken bedeutet bloß die äußerliche Handlung, wodurch wir den Körper krümmen; sich beugen bezeichnet das Gefühl der Ehrfurcht und Hochachtung; sich neigen druckt Wohlwollen und Freundschaft aus.

43) Beifallen, Beifall geben, beipflichten, beistimmen, beitreten. — Als Churmainz auf dem Reichstage zu Regensburg zu den Friedensvorschlägen den ersten Antrag that, so fielen ihm sogleich mehrere deutsche Fürsten bei. Nach und nach traten demselben noch mehrere, die Anfangs dabei Bedenken gefunden, bei. Indeß glaubten einige, der vorgeschlage-

nen Vermittelung der nordischen Höfe nicht beistimmen zu können, obgleich sie sich verpflichtet hielten, der patriotischen Absicht, durch annehmliche Friedensvorschläge dem Elende des Krieges ein Ende zu machen, beizupflichten; und der bessere Theil der ganzen Nation, so wie alle Menschenfreunde gaben diesem Antrage den herzlichsten Beifall.

44) Brauchen, gebrauchen. — Ein eingebildeter Kranker gebraucht Arzneien, da er doch keine braucht, und mancher, der sich für gesund hält, braucht Arznei, und gebraucht keine.

45) Dauern, währen. — Dauern enthält den Nebenbegriff von dem Grunde, warum ein Ding sein Daseyn fortsetzen kann, und wird auch von für sich bestehenden Dingen gebraucht; währen dagegen nur von Veränderungen; z. B. die ägyptischen Pyramiden dauern schon seit Jahrtausenden; es währt lange, ehe er kommt.

46) Denken, glauben, meinen, wähnen. — Wähnen ist — falsch urtheilen; meinen ist urtheilen, daß etwas wahr sey, doch so, daß man sich der Ungewißheit seines Urtheils bewußt ist; denken ist bloß urtheilen, es sey mit oder ohne Gewißheit; glauben heißt — etwas so für wahr halten, daß man zugleich das Bewußtseyn seiner Gewißheit hat. Die Gründe dieser Gewißheit sind aber nur äußere, indem sie in dem Zeugnisse Anderer liegen; daher glauben vorzüglich von historischen Gegenständen gebraucht wird.

47) Dursten, lechzen, schmachten. —

48) Einschlafen, entschlafen. — Ersteres bezeichnet den Zustand, den man anfängt, letzteres den Zustand, den man verläßt, und wird nur von Sterbenden gebraucht.

49) Empfangen, erhalten, bekommen. — Was wir bekommen, das kann zu uns kommen, z. B. das Fieber; empfangen von fangen, d. i. ergreifen, druckt zugleich die Handlung aus, womit der Besitz einer Sache angefangen wird; erhalten, von halten, druckt bloß den Besitz einer Sache, und zwar nicht bloß den Anfang, sondern auch die Fortsetzung desselben aus.

50) Entdecken, finden. — Man entdeckt neue Länder, in so fern man darauf ausgeht; man findet aber auch wohl unbekannte Länder, ohne darauf auszugehen.

51) Entleiben, ermorden, umbringen, tödten. — Tödten bezeichnet bloß die Beraubung des Lebens, daher es auch von Thieren, und in uneigentlicher Bedeutung von der Vernichtung der Begierden, der Zeit u. s. w. gebraucht wird; entleiben braucht man nur von Menschen und zwar von eigener Beraubung des Lebens; umbringen zeigt eine vorsetzliche Handlung an, wodurch auch Andern das Leben genommen wird; in ermorden liegt mehr das Planmäßige, indem ich Jemanden meuchlerisch ums Leben bringe.

52) Entwenden, stehlen, rauben. — Entwenden nur von kleineren heimlichen Diebstählen; rauben, auf freier Straße mit Gewalt; stehlen

druckt besonders die Unrechtmäßigkeit in der Zueignung fremder Sachen aus.

53) Erfinden, entdecken. —

54) Erstaunen, sich wundern, sich verwundern, bewundern. — Man wundert sich über das Neue, Unerwartete und Unbegreifliche; man bewundert das Große und Erhabene; man verwundert sich aber besonders über das Schlechte und Unvollkommene, in so fern es neu und unerwartet ist; man erstaunt über das Große, verbunden mit dem Neuen, es sey vollkommen oder unvollkommen.

55) Ertragen, tragen, vertragen. — Die Liebe trägt die Schwachheiten der Menschen, die Geduld erträgt die Verfolgung boshafter Feinde und die Sanftmuth verträgt oft viel von den groben Spöttereien eines witzigen Lustigmachers, um nicht den Frieden der Gesellschaft zu stören.

56) Fehlen, irren. — Jeder der irrt, fehlt auch; er fehlt, denn er hält das Unrechte für das Rechte, und er irrt, indem dieses Unrechte das Falsche ist, das ihm wahr scheint.

57) Flehen, bitten, beten.

58) Fliehen, flüchten. — Wer bloß entläuft, fliehet; wer sich retten will, flüchtet.

59) Geben, mittheilen, schenken, verehren. —

60) Gelingen, glücken. — Das Glücken hängt vom Zufall, das Gelingen vom guten Rath, von Klugheit und Geschicklichkeit ab.

61) Geloben, versprechen, zusagen. —

62) Gönnen, wünschen. — Wir gönnen dem sein Glück, der es verdient; wir wünschen, daß jeder Vater Freude an seinen Kindern erleben möge.

63) Hegen, pflegen, warten. — Warten zeigt die Bemühungen an, welche die Sorge für einen Gegenstand erfordert; hegen, die Sorge, daß die Sache oder Person nicht beschädigt werde; pflegen, die Bemühung, wodurch das Wachsthum der Sache und das Wohlseyn der Person befördert wird.

64) Heilen, curiren. — Curiren zeigt die Bemühung und den ganzen Plan des Arztes an, wodurch er einer Krankheit entgegen arbeitet; heilen zugleich den glücklichen Erfolg dieser Bemühung. Eine Cur kann gut und schlecht seyn, aber die Heilung muß immer gut seyn. Wenn der Arzt bei einem Kranken, der Geschwüre in der Leber hat, auf die Lungensucht curirt, so heilt er ihn nicht.

65) Helfen, beitragen, befördern. — Ein guter, mündlicher Unterricht befördert die Bildung des Verstandes, denn er erleichtert und beschleunigt sie; er trägt dazu bei, wenn er mit dem eignen Lesen, Nachdenken und Ueben verbunden wird; und er hilft dazu bei demjenigen, der ohne ihn durch eignes Studium nicht fortkommen würde.

66) Hinterlassen, verlassen, zurücklassen. Ein Reisender, der seine Zeche nicht bezahlen kann, läßt bisweilen in dem Wirthshause seine Uhr zurück; er nimmt sie nicht mit, aber er hofft, sie bald wieder

einlösen zu können. Ein Reicher hinterläßt, wenn er stirbt, seinen Erben sein Vermögen, er nimmt es nicht mit, und es wird ihm nie folgen. Er hinterläßt aber dieses Vermögen seinen zurückgelassenen Kindern; diese nimmt er nicht mit, aber, da sie sterblich sind wie er, so werden sie dereinst wieder bei ihm seyn. Er verläßt aber den Ort, wo er bisher gelebt hat.

67) Hinzusetzen, hinzuthun, beifügen. — Der Koch thut zum Essen noch Gewürze hinzu, wenn es nicht schmackhaft ist; in einem Friedens-Instrumente werden nach den allgemeinen Artikeln noch manche besondere hinzugesetzt, auch oft solche, die Privatpersonen betreffen, und vorsichtige Unterhändler pflegen jedem Artikel die nöthigen Klauseln beizufügen, wodurch sie künftig allen Chikanen zuvorzukommen hoffen.

68) Hoffen, ahnen. — Man hofft nur etwas Gutes, ahnt aber auch etwas Böses.

69) Hohlen, bringen. —

70) Klopfen, schlagen. — Klopfen wird mehr im Scherz gebraucht, schlagen mehr im Ernst; klopfen führt immer den Begriff wiederholter Schläge mit sich; klopfen geschieht allemal mit Gelassenheit, schlagen aber auch im Zorne und in Heftigkeit.

71) Kosten, schmecken. — Der Koch kostet eine Speise, und schmeckt, daß sie zu sehr gesalzen sey.

72) Legen, setzen, stellen. — Was stehen oder sitzen soll, das setzet man; was liegen soll, das legt man; was bloß stehen, und also weder liegen noch sitzen soll, das stellt man.

73) Lehnen, stützen. — Der menschliche Körper stützt sich im Stehen auf die Füße, hier ist sein Ruhepunkt unter ihm; er lehnt sich mit dem Rücken oder den Schultern an die Wand, wenn er in keiner senkrechten Stellung ist, und sein Schwerpunkt außer seiner Grundfläche, die zwischen den Füßen ist, fällt; hier ist sein Ruhepunkt neben ihm.

74) Lehren, unterrichten, unterweisen. — Der Prediger lehret die Wahrheiten des Christenthums auf der Kanzel für Jeden, der zuhören will; er unterrichtet aber darin die Kinder, die man ihm ins Haus schickt; unterweisen wird mehr vom praktischen Unterricht, also besonders von Künsten, gebraucht.

75) Leuchten, scheinen, schimmern. — Die Sonne scheint, in so fern sie selbst sichtbar ist; sie leuchtet, in so fern sie andere Körper sichtbar macht; die Sterne schimmern.

76) Liebkosen, schmeicheln. —

77) Mahnen, erinnern. — Wenn ich Jemanden erinnere, eine Schuld abzutragen, so sage ich damit, daß er es bisher nur vergessen habe; mahne ich aber, so zeige ich damit an, daß Jemand nicht den Willen habe, unaufgefordert zu bezahlen.

78) Mäßigen, mildern. — Wir mildern etwas, wenn wir den Grad seiner Stärke vermindern, und wir mäßigen es, wenn wir es auf den rechten Grad herabsetzen.

79) Mißdeuten, übeldeuten. — Wer etwas

mißdeutet, gibt ihm bloß einen unrechten Sinn gegen die erweisliche Absicht des Redenden oder Handelnden; wer es übeldeutet, gibt ihm zugleich einen bösen Sinn.

80) Nachdenken, durchdenken, überdenken. — Wenn wir Jemanden im Nachdenken vertieft sehen, so urtheilen wir, daß er mit seinem Gedanken einen Gegenstand, den er sich deutlich machen will, verfolge; wir wissen aber nicht, ob er erst noch die Theile des Ganzen nach einander zergliedere, d. h. es erst durchdenke, oder ob er das Ganze schon zusammengefaßt, und seine Theile in ihrer Verbindung unter einander und mit ihrem allgemeinen Resultate denke, und also überdenke.

81) Nachmachen, nachthun. — Aermere wollen es öfters den Reichern an Aufwande nachthun; es gibt Personen, welche die Sprache Anderer sehr täuschend nachmachen können.

82) Nachsehen, übersehen. — Aeltern sehen öfters ihren Kindern nicht die geringste Unvorsichtigkeit nach, übersehen dagegen die größten Thorheiten.

83) Nöthigen, zwingen. — Der Regen nöthigt mich zu Hause zu bleiben; ich zwinge den Feind, seinen Posten zu verlassen.

84) Nutzen, gebrauchen. — Ein reicher Müßiggänger kauft Bücher, um sie aufzustellen; er gebraucht sie nicht, denn er nimmt sich die Zeit nicht, sie zu lesen; aber eben darum nutzt er sie auch nicht, denn sie dienen ihm nicht zu Mitteln, seine Kenntnisse zu vermehren.

85) Prahlen, großsprechen, aufschneiden. — Man prahlt mit einer Sache, auch wenn man sie bloß zur Schau stellt; großsprechen aber äußert sich bloß durch Reden und Vergrößerung; wer aufschneidet übertreibt das Maaß aller Dinge, bloß um Bewunderung zu erregen.

86) Reden, sprechen, sagen. — Sprechen ist bloß, den Laut, den die Wörter in einer gewissen Sprache erfordern, hervorbringen; reden, durch Worte seinen Sinn ausdrucken; sagen bezieht sich auf das, was gesprochen oder geredet wird. — Papageyen sprechen, aber reden nicht. Kinder lernen sprechen; junge Leute thun gut, wenn sie öfters vor einer zahlreichen Versammlung reden; mancher spricht viel, ohne etwas zu sagen.

87) Rennen, laufen. — Menschen und Thiere rennen und laufen, aber die Zeit läuft nur und rennt nicht.

88) Schalten, walten. — Man schaltet mit einer Sache nach Gefallen, gut und böse; man waltet über Sachen und über Personen, zu deren Erhaltung und Verbesserung.

89) Schreien, rufen. — Man ruft, um gehört zu werden, man schreiet aber auch aus Schmerz, Schreck u. s. w. Das Rufen geschieht durch Worte, das Schreien kann auch in unartikulirten Tönen bestehen. Rufen können nur Menschen, schreien aber auch Thiere.

90) Taugen, nutzen, gut seyn. — Verdorbe-

nes Getreide ist zu nichts mehr gut; denn es hat nicht mehr die Eigenschaften eines gesunden Korns; es taugt nicht mehr, denn es hat keine nährende Kraft um Gedeihen zu wirken, und es nutzt zu nichts mehr, weil man keinen Vortheil daraus ziehen kann.

91) Ueberführen, überreden, überweisen, überzeugen. — Man kann sich selbst von einer Sache überzeugen und überreden, aber einen Andern kann man überzeugen, überreden, überweisen und überführen. Man kann nur durch gründliche Beweise überzeugen, aber überreden kann man auch durch täuschende Scheingründe; man überweiset und überführt nur von Thatsachen, die freie und zwar böse Handlungen sind. — Wer eine Verschuldung leugnet, der wird überführt, wenn so viele und so starke Beweise gegen ihn angeführt werden können, als hinreichen, ihn für schuldig zu erklären; überwiesen aber ist er, wenn er auch nicht geleugnet hat.

92) Uebersteigen, übertreffen. — Cato übertraf alle seine Mitbürger an strenger Tugend; Robespierre übertraf selbst den Nero an Grausamkeit, und das Elend zu seiner Zeit war so groß, daß es alle Vorstellung übersteigt.

93) Verachten, verschmähen. — Die catilinarischen Reden des Cicero beweisen, wie sehr er den Catilina verachtete; eben dieser große Redner verschmähte auch alle Vortheile, die ihm Cäsar hätte verschaffen können, indem er der Sache des Pompejus getreu blieb.

94) Verbiethen, untersagen. — Untersagt ist nur das, was bisher erlaubt gewesen ist; verbothen auch das, was nie erlaubt war.

95) Verführen, verleiten. — Man verführt den Willen und verleitet den Verstand. Die Jugend wird zum Laster verführt, und das Alter zur Thorheit verleitet.

96) Vergrössern, vermehren. — Ein Haus wird vergrössert, wenn man noch ein Stock hinaufsetzt, und dadurch wird die Zahl der Zimmer vermehrt.

97) Verletzen, beschädigen. — Die Ehre kann verletzt, aber nicht beschädigt werden; eine Statue kann verletzt werden, in so fern sie etwas von der Schönheit ihrer Form verliert, und beschädigt, in so fern sie einen solchen Fehler bekommt, durch den sie etwas von ihrem Werthe verliert.

98) Vernehmen, hören. — Wir hören einen Schall, wenn er überhaupt einen Eindruck auf unser Gehör macht; wir vernehmen ihn aber nur dann, wenn wir ihn unterscheiden.

99) Versöhnen, vertragen. — Sich mit Jemanden vertragen, heißt bloß, die Einigkeit mit ihm wieder herstellen; sich mit ihm versöhnen, ihm die von ihm erlittenen Beleidigungen vergeben, und nicht mehr in Feindschaft mit ihm leben wollen.

100) Verstellen, verunstalten, entstellen. — Verstellen zeigt bloß an, daß der Mensch durch die Veränderung seiner Gestalt unkenntlich geworden ist,

ohne zu bestimmen, ob er durch diese Veränderung häßlicher geworden ist; verunstalten, daß seine Gestalt an Schönheit und Vollkommenheit verlohren hat; entstellen, druckt beide Begriffe zusammen aus.

101) Vertheidigen, schützen. — Wenn man einen Angriff durch Gewalt und Gegenangriff unschädlich zu machen sucht, so vertheidigt man sich; sucht man den Angriff ohne Gewalt unschädlich zu machen, so, daß man bloß seine Einwirkung hindert, so schützt man sich.

102) Verweisen, vorhalten, vorwerfen. — Aeltern halten ihrem Kinde ein Vergehen vor, um zu hören, ob es sich rechtfertigen, oder doch entschuldigen könne; sie verweisen es demselben, wenn es seines Vergehens geständig ist, oder sie aus andern Gründen nicht mehr daran zweifeln können; denn sie haben die Absicht, es zu bessern. Wenn sie es ihm aber unaufhörlich vorwerfen wollten, so würden sie den Verdacht erregen, daß sie ihr Kind kränken wollten, und das würde es erbittern, anstatt es zu bessern.

103) Weisen, zeigen. — Man zeigt etwas, indem man es unter mehrern Dingen berührt, oder durch die Richtung des Fingers, der Hand, von andern Dingen unterscheidet; man weiset Jemanden etwas, indem man es ihn sehen läßt, um ihm eine Kenntniß davon beizubringen.

104) Zerstören, verheeren, verwüsten, veröden. — Der Feind verheert oft die blühendsten Länder und zerstört dessen Kunstwerke; eine Stadt

wird dadurch verheert, daß alle ihre Gebäude zerstört werden; alsdann ist sie verwüstet; denn sie kann nicht mehr bewohnt werden; sie ist aber verödet, wenn man keine Spur mehr von Menschen, deren Gegenwart und ihren Beschäfftigungen wahrnimmt.

III. Adjektiva.

1) Alt, bejahrt, abgelebt. — Ein alter Mann, ein altes Pferd, ein alter Baum; aber nicht ein bejahrtes Pferd, ein bejahrter Baum. Abgelebt setzt zu dem Begriffe des hohen Alters noch das Merkmahl der Abnahme der Kräfte des Geistes und Körpers hinzu.

2) Alt, veraltet, altväterisch, alterthümlich. — Alt bezieht sich bloß auf die Zeit, veraltet auf den Gebrauch, zu welchem ein Ding durch die Länge der Zeit untüchtig geworden ist; altväterisch auf den Geschmack, alterthümlich auf Gegenstände, welche aus dem Alterthum herrühren.

3) Anständig, schicklich. — Anständig ist das an einer Person, was mit den Eigenschaften übereinstimmt, die ihr als einem sittlichen und geselligen Wesen zukommen. Es ist z. B. unanständig, auf eine gierige Art zu essen oder in einer Gesellschaft laut zu gähnen. Schicklich ist, was den Umständen angemessen ist. So ist es z. B. schicklich, in einer Trauergesellschaft das Ceremoniell des Landes in der Tracht und den Gebehrden zu beobachten.

4) Arbeitsam, ämsig, unverdrossen. —

5) Aufgeräumt, lustig. — Wer aufgeräumt ist, hat die Ursachen des Mißvergnügens weggeräumt; lustig aber ist der, der zugleich sein Gefühl des Wohlseyns durch laute Ausbrüche des Vergnügens äußert.

6) Aufrichtig, redlich. — Die Redlichkeit verpflichtet uns, zu reden und zu handeln; die Aufrichtigkeit aber nur, wenn wir reden und handeln, es übereinstimmend mit unserm Sinne zu thun.

7) Aufrichtig offenherzig. — Der Offenherzige sagt alles, was er denkt und wie er es denkt; der Aufrichtige sagt nicht alles, sondern nur was er muß, was er aber sagt, stimmt mit seinem Sinne überein.

8) Barmherzig, mitleidig. — Das Mitleiden läßt es oft bloß bei der Rührung bewenden; der Barmherzige sucht aber dem Leiden und der Noth abzuhelfen.

9) Berüchtigt, berufen, verschrieen. — Berufen ist, was sehr bekannt ist, so, daß man viel davon spricht, und wird von guten und bösen Dingen gebraucht; verschrieen kann der ehrlichste Mann werden durch Verläumder, Neider und Thoren; berüchtigt ist nur der, dessen Schlechtigkeit unbezweifelt gewiß ist.

10) Besoffen, berauscht, betrunken, trunken. — Berauschen deutet auf eine allgemeine Ursach hin; die Türken berauschen sich z. B. auch durch den Genuß des Opiums; wer sich besäuft, überladet sich mit geistigem Getränk aus Hang dazu; wer sich be-

trinkt, kann auch durch Ueberraschung und Zureden in diesen Zustand versetzt werden; trunken druckt bloß den Zustand aus, ohne auf die Handlung hinzudeuten, wodurch der Mensch in den Zustand verworrener Vorstellungen versetzt wird; so ist man z. B. von Freude, von Hoffnung trunken.

11) Besorgt, sorgsam, sorgfältig — Die sorgsame Zärtlichkeit einer besorgten Mutter wachet sorgfältig über das junge Herz ihrer noch unerfahrnen Tochter.

12) Böse, boshaft. — Ein boshafter Mensch ist schädlicher und sittlich verdorbener als ein böser; denn er stiftet mehr Böses, weil er auch ohne dringende Ursach Böses thut, und er thut es nicht aus Noth sondern aus Neigung, und sucht und findet dazu immer Gelegenheit. Vor einem bösen Menschen hütet man sich, einen boshaften verabscheuet man.

13) Derb, dicht. — Derbes Fleisch ist solches, welches nicht allein dicht, sondern auch nicht schlaff und welk ist, und also mehr elastische Kraft hat.

14) Dicht, fest. — Fest ist alles, von dem kein Theil ohne das Ganze leicht bewegt werden kann, und dicht, was weniger und kleinere Zwischenräume hat, und wegen seiner genau vereinigten Masse der Trennung widersteht.

15) Dreist, kühn, frech. — Um grössere Uebel zu verachten, muß man kühn seyn. Wer frech ist, setzt sich über alle Urtheile hinweg, und gibt durch sein Betragen zu erkennen, daß ihn auch ein gegründeter Tadel, und eine verdiente Verachtung nicht rühre.

16) Dunkel, düster finster. — Finster ist, was ohne Licht ist; ist das Licht so schwach, daß die Gegenstände nicht unterschieden werden können, so sind sie dunkel, und das Licht selbst ist dunkel. Da aber die Beraubung des Lichts nicht nur das deutliche Wahrnehmen der Gegenstände hindert, sondern auch traurig macht und Furcht verursacht, so kann ein Ort auch düster seyn. Düster ist also dem, was heiter ist, dunkel dem was helle ist, entgegengesetzt:

Wie in Todtenhallen düster
Wirds im Pappelweidenhayn.
Mathisson.

Auf! es dunkelt,
Silbern funkelt
Dort der Mond im Tannenhayn.
Salis.

17) Dürre, trocken. — Trockner Sand ist der, welcher nicht naß ist, dürrer Sand, welcher keine Nahrungssäfte für die Pflanzen enthält. Wenn das Korn getrocknet wird, so soll es bloß von seiner Feuchtigkeit befreiet werden; wird es gedörrt, so wird der Keim in demselben ertödtet. — Eine trockne Hand ist ganz etwas anderes als eine dürre.

18) Eben, glatt. — Das Ebene ist dem Unebenen und Höckerichten entgegen gesetzt, das Glatte dem Rauhen. Ein ebener Weg, ein glattes Gesicht.

19) Ehrlos, unehrlich. — Ein unehrlicher

Spieler

Spieler wird ehrlos, sobald seine Betrügereien bekannt werden.

30) Eigensinnig, eigenwillig, halsstarrig, starrsinnig, starrköpfig, hartnäckig, störrig, widerspenstig. — Der Eigensinnige beharrt auf seiner Meinung, weil er gute Gründe für dieselbe zu haben glaubt; der Eigenwillige beharrt auf seiner Meinung, bloß um seinen Willen zu haben; der Starrsinnige beharrt auf seinen unvernünftigsten Entschließungen gegen die augenscheinlichsten Gründe zum Gegentheil; der Starrköpfige handelt nach tiefeingewurzelten Vorurtheilen, so daß sein Wille nicht gebändigt werden kann, sobald er für oder wider eine Sache leidenschaftlich eingenommen ist; der Hartnäckige wird von seinem Entschlusse durch nichts, was sich ihm entgegen setzt, abgebracht; daher hat er nicht bloß gegen den fremden Willen, sondern auch gegen andere Hindernisse, die in ihm oder in der Sache selbst liegen, anzukämpfen. Störrigkeit ist der höchste Grad der Hartnäckigkeit, und zwar eine solche, die aus einer finstern und menschenfeindlichen Gemüthsart herrührt. Der Widerspenstige ist nicht bloß halsstarrig, er widersetzt sich auch, und übt Gewalt.

31) Entblößt, bloß, nackt. — Nackt zeigt den Mangel an künstlicher Bedeckung an, bloß und entblößt den Mangel an jeder, auch der natürlichen Decke; bloß zeigt aber nur den Zustand an, worin ein unbedecktes Ding ist, entblößt bezieht sich zu-

gleich auf die Handlung, wodurch es in diesen Zustand ist versetzt worden.

32) Falsch, verfälscht. — Manche Leute haben falsches Haar; der Peruckenmacher aber verfälscht das Haar, wenn er es mit schlechterm vermischt.

33) Faul, träge. — Faul ist der Gegensatz von fleißig, träge von rasch.

34) Fehlerhaft, mangelhaft. —

35) Freiwillig, gutwillig, gern. — Wer das, was er thut, ungezwungen thut, der thut es freiwillig; thut er es mit Güte und Liebe, so nennen wir ihn gutwillig; macht es ihm selbst Vergnügen, so thut er es gern.

36) Frisch, jung, neu. —

37) Früh, zeitig. — Was zeitig ist, oder geschieht, ist oder geschieht zu der Zeit, wo man es mit Recht erwarten kann; früh heißt, was noch vor der bestimmten Zeit ist.

38) Gemein, pöbelhaft. —

39) Geneigt, gewogen, günstig, hold, gnädig. — Wer sich durch Rechtschaffenheit, Tugend, Menschenliebe und ein verbindliches Betragen Jedermann geneigt, und dabei durch Bestreben nach wahren Vorzügen diejenigen, deren Achtung ehrenvoll ist, gewogen macht, der wird nicht durch strafbare Gefälligkeiten um die Gunst der Großen buhlen, die durch ihre Macht und Einfluß die Entwürfe des Ehrgeitzes befördern können; er wird zufrieden seyn, wenn sie seine wohlgemeinten Vorschläge zum gemeinen Besten mit

Huld und Leutseligkeit aufnehmen, ohne ihren verschwenderischen Gnadensbezeigungen, deren sich oft die Unwürdigsten durch Schmeichelei zu bemächtigen wissen, nachzustellen.

40) Gern, willig. — Willig giebt man, wenn man nicht gezwungen wird, aus Gründen der Vernunft; gern, weil es uns Vergnügen macht.

41) Gesittet, sittlich. — Ein tugendhafter Mensch führt ein sittliches Leben; ein gesitteter Mensch beobachtet überall ein Betragen, wodurch er Niemanden anstößig oder ekelhaft wird.

42) Gleich, ähnlich. — Zwei Körper sind sich gleich, in sofern sie einerlei Beschaffenheiten haben. Alle Menschen sind sich darin einander ähnlich, daß sie Menschen sind; aber sie sind weder gleich an Kräften des Geistes noch des Körpers; auch können sie nicht immer in Ansehung der Grösse ihres Eigenthums gleich bleiben.

43) Gleichbedeutend, sinnverwandt. —

44) Gleichgültig, gleichgeltend. — Ein Thaler ist mit 24 Groschen gleichgeltend, daher ist es gleichgültig, ob man mir einen Thaler oder 24 Groschen gibt.

45) Hager, mager. — Der hagere Tod; mageres Fleisch.

46) Hell, klar, heiter. — Hell steht dem Dunkeln, klar dem Trüben, und heiter dem Düstern entgegen. Ein Körper ist hell, von dem das Licht ausgeht, oder zurückgeworfen wird; er ist

klar, wenn er viel Lichtstrahlen durchläßt; er ist heiter, so fern er die Seele zum Vergnügen stimmt.

47) Höhnisch, spöttisch. — Der Spott will Lachen erregen, der Hohn Verachtung ausdrucken.

48) Jähe, steil. — Steht man am Fuße eines Berges, und sieht zu ihm hinauf, so sagt man: er ist steil; steht man oben, so sagt man: er ist jähe.

49) Kalt, frostig. — Kalt ist ein Körper, wenn er einen geringern Grad der Wärme hat als unser eigener Körper; oder wenn es ihm an fühlbarem Wärmestoff fehlt; frostig ist er, so fern er in Andern ein Gefühl des Schauders, durch welchen sich die Empfindung des Frostes offenbaret, hervorbringt.

50) Klein, gering, wenig, winzig. — Klein ist, was überhaupt keine beträchtliche Grösse hat; gering, was keine beträchtliche Vollkommenheit besitzt; wenig, was nicht in beträchtlicher Menge vorhanden ist; winzig, was die kleinste Größe seiner Art hat.

51) Kleinmüthig, furchtsam, niedergeschlagen. — Wer traurig ist, weil ihn keine Hoffnung belebt, der ist kleinmüthig; wer traurig ist, weil ihn die Vorstellungen künftiger Uebel schrecken, der ist furchtsam, und beide sind niedergeschlagen, so fern sie ihre Kleinmüthigkeit und Furchtsamkeit traurig macht.

52) Klug, weise, verständig. — Wer die besten Zwecke kennt und wählt, ist weise; wer die besten Mittel kennt und wählt, ist klug. Wenn man aber die besten Zwecke und Mittel kennen soll, so muß man

deren so viel als möglich kennen, um nicht die besten zu verfehlen. Je mehr man aber von den Dingen selbst, ihren Wesen und Eigenschaften deutliche und richtige Begriffe hat, desto besser wird man ihre Zwecke kennen. Wer an solchen Begriffen einen beträchtlichen Reichthum besitzt, und sie in seinen freien Handlungen anwendet, der ist ein verständiger Mensch.

53) Kostbar, köstlich. — Köstlich ist eine Sache um ihres innern Werthes willen; kostbar, so fern dieser Werth durch einen hohen Preis ausgedruckt wird. Auserlesene Speisen z. B. die den Geschmack im hohen Grade vergnügen, sind köstliche Speisen, sind sie auch zugleich theuer, so sind sie kostbar. Nicht alles aber, was köstlich ist, braucht darum kostbar zu seyn. Eine Musik kann köstlich seyn, sie ist darum noch nicht kostbar.

54) Kostbar, kostspielig. — Kostbar ist überhaupt, was Kosten erfordert, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit und den Nutzen; kostspielig (eigentlich kostspillig, von spillen, in der Bedeutung von verlieren) ist, was viele unnütze und kleine Kosten verursacht, die aber durch ihre Menge eine beträchtliche Summe ausmachen. Ein Prozeß z. B. ist kostspielig, so fern er viele kleine Ausgaben und Kosten erfordert, die unnöthig sind, und durch einen billigen Vergleich hätten vermieden werden können.

55) Krank, siech, ungesund, unpaß, kränklich, krankhaft. — Ungesund, was eine Ursach und Wirkung, oder ein Zeichen des Mangels der Gesundheit

ist; z. B. eine ungesunde Gesichtsfarbe. Krank ist derjenige, der an einer bestimmten Unvollkommenheit seines Körpers leidet, die ihre besonderen Zufälle, Symptome, Zeichen und Crisen hat, und mit solchen Schmerzen oder einem solchen Grade von Schwäche begleitet ist, daß der Körper in dem gewöhnlichen freien Gebrauch seiner Glieder gestört wird. Siech zeigt einen fortdauernden, ununterbrochenen ungesunden Zustand des Körpers an, der sich nicht durch die Symptome einer bestimmten Krankheit charakterisirt, und der uns in Ansehung der Quelle des Uebels ungewiß läßt. Unpaß nennt man den, dem nicht ganz wohl ist, und der bald wieder hergestellt zu werden hoffen kann, weil er nur einen geringen Anstoß an der Gesundheit leidet. Kränklich ist derjenige, der oft allerlei Zufällen ausgesetzt ist, woraus mit der Zeit wirkliche Krankheiten entstehen können. Krankhaft zeigt einen Zustand an, der mit dem kranken Zustande Aehnlichkeit hat. So sagt man z. B. der Puls geht krankhaft.

56) Kundig, erfahren. — Der Kundige beschränkt seine Kenntnisse bloß auf Thatsachen und Gegenstände der Sinne, also auf einzelne Dinge; der Erfahrne erhebt diese Kenntnisse zu allgemeinen Wahrheiten, er ziehet aus dem, was er gesehen und gehört hat, allgemeine Sätze und Regeln, wonach er andere ähnliche Gegenstände beurtheilen kann. Wer der Rechte kundig ist, kennt viele einzelne Gesetze, aber ein Rechtserfahrner Mann hat sich in seiner Praxi viel allgemeine Erfahrungen über den Gang der Pro-

zesse gesammelt, und viele Regeln gemerkt, die ihm zur geschickten Führung seiner Geschäffte nützlich sind.

57) Leblos, todt. —

58) Leer, ledig. — Eine Flasche ist leer, so fern nichts darin ist; sie ist ledig, so fern sie mit etwas kann gefüllt werden. Man nennt einen unwissenden Menschen einen leeren Kopf, aber nicht einen ledigen.

59) Mäßig, enthaltsam. — Wer ein sinnliches Vergnügen gar nicht begehrt, der enthält sich desselben; wer es zwar begehrt, aber bei seinem Genusse innerhalb der Grenzen bleibt, welche die Natur und Vernunft ihm vorschreiben, der genießt mäßig. Es gibt Menschen, die zwar enthaltsam aber nicht mäßig seyn können.

60) Mäßig, frugal, sparsam. — Der Mäßige vermeidet den Ueberfluß im Aufwande, weil er seine sinnlichen Begierden in Schranken hält; der Frugale, weil er mit einem geringern Maaße des Genusses in Ansehung der Qualität und Quantität zufrieden ist, und der Sparsame, weil er die Kosten eines grössern Aufwandes scheuet.

61) Nachgiebig, nachsichtig. — Man kann auch aus Furcht nachgiebig seyn, aber nachsichtig nur aus Liebe.

62) Naseweis, neugierig, vorwitzig. — Der Naseweise verlangt etwas zu wissen, und fragt, um zu zeigen, daß er im Stande sey, darüber zu urtheilen, und Verstand und Erfahrung genug besitze, von einer

Sache, die noch über seiner Spähre ist, mitzusprechen. Der Neugierige hat die Begierde, das Neue zu wissen, bloß weil es ihm neu ist; der Vorwitzige die Begierde, das zu wissen und zu erfahren, was er nicht wissen kann und nicht zu erfahren suchen soll.

63) Naß, feucht. —

64) Nöthig, nothwendig. — Das Nothwendige kann nicht anders seyn, das Nöthige kann zwar anders seyn, muß aber, um einer gewissen Absicht willen, so und nicht anders seyn.

65) Nothdürftig, kümmerlich. —

66) Nutzbar, nützlich. — Ein Garten ist nutzbar, wenn er viel einträgt; wenn aber seinem Eigenthümer das Spatzierengehen in frischer Luft zu seiner Gesundheit nützlich ist, so ist ihm der Garten doch nützlich, wenn er auch gar nicht nutzbar ist.

67) Plump, schwerfällig, unbehülflich. — Man stellte einem Frauenzimmer drei Tänzer vor, einen unbehülflichen, einen schwerfälligen, einen plumpen. Mit dem ersten, antwortete sie, komme ich nicht fort, mit dem zweiten nur mit Mühe, und mit der dritten Masse bin ich gar in Gefahr, getreten und gestoßen zu werden.

68) Plump, bäurisch, unhöflich, grob, tölpisch. — Der Unhöfliche handelt gegen die Achtung, die er Andern schuldig ist, durch Unterlassung dessen, was die Wohlanständigkeit erfordert; der Tölpel mißfällt durch seine ungeschickten Bewegungen aus Unbehülflichkeit; der Bäurische durch seine Reden,

Handlungen und Manieren, aus Mangel an Geschmack für das Anständige, beide aber, ohne beleidigend zu seyn; der Plumpe und Grobe aber verletzen die Achtung gegen Andere, der Erstere bloß aus Mangel an feinem Gefühle, der Letztere auch aus Stolz und Verachtung.

69) Schadlos, unbeschädigt. — Unbeschädigt wird von Sachen und Personen, schadlos nur von Personen gebraucht. Manche brave Soldaten kommen unbeschädigt aus der Schlacht; in einer Feuersbrunst bleiben bisweilen Gebäude unbeschädigt, indeß alles, was sie umgibt, in Feuer aufgeht. Schadlos wird derjenige gehalten, dem ein Anderer, es sey seinen wirklichen oder seinen möglichen Verlust zu ersetzen verspricht.

70) Scharf, strenge. —

71) Schmackhaft, wohlschmeckend. — Schmackhaft heißt zuvörderst, was überhaupt einen Geschmack hat; wohlschmeckend, was einen angenehmen Geschmack hat. Da wir aber auch schmackhaft dasjenige nennen, was einen angenehmen Geschmack hat, so unterscheidet es sich von wohlschmekkend dadurch, daß jenes nach seiner Bestimmung einen angenehmen Geschmack haben soll, wohlschmeckend aber auch eine andere Bestimmung haben kann. Wenn z. B. ein Arzt der Arznei einen angenehmen Geschmack gegeben hat, so hat er sie wohlschmeckend, nicht aber schmackhaft gemacht.

72) Schuldlos, unschuldig. — Kinder sind

unschuldige Geschöpfe, weil sie nicht fähig sind, etwas Böses zu thun; es gibt unschuldige Spiele, d. h. solche, die unschädlich sind, und unschuldige Mittel in Krankheiten, d. h. die weder nutzen noch schaden. Schuldlos aber ist der, der an einer bösen Sache keinen Theil hat, ungeachtet er Theil daran haben konnte.

73) Schwul, warm, heiß. —

74) Stumm, sprachlos. — Was stumm ist, kann gar keinen Laut von sich geben; was sprachlos ist, kann nicht sprechen. Ein Taubstummer ist sprachlos, aber nicht ganz stumm, denn er kann noch unartikulirte Laute hervorbringen. Nur wenige Thiere, z. B. ein Fisch, sind stumm.

75) Tollkühn, verwegen, vermessen. — Sich vermessen heißt falsch messen. Der Vermessene vertraut also einem unrichtigen, zu groß angenommenen Maaße seiner Kräfte. Verwegen, von wagen, ist derjenige, der sich einer großen Gefahr aussetzt, der er nicht leicht entgehen kann. Die Tollkühnheit ist ein höherer Grad der Verwegenheit.

76) Treulos, ungetreu. — Treulos ist der, der gegen eine starke freiwillig eingegangene Verbindlichkeit mit Vorsatz handelt; ungetreu wird oft schon der genannt, der seine Art zu denken und zu handeln, ändert, ohne deswegen unrecht zu thun. So wird man z. B. zuweilen seinen Grundsätzen ungetreu; ein Kaufmann sagt von einem ehemaligen Kunden, daß dieser ihm ungetreu geworden sey, wenn er seine

Waaren jetzt bei einem Andern ausnimmt. Auch ist der Mensch oft aus Leichtsinn und Unbeständigkeit ungetreu; aber Treulosigkeit ist das Merkmal eines sehr verderbten Herzens.

77) Trostlos, untröstlich. — Untröstlich ist der, der nicht getröstet werden kann, weil sein Schmerz zu heftig ist, oder die Trostgründe zu schwach sind; trostlos ist der, der ohne Trostgründe seinem Schmerz überlassen wird.

78) Umgekehrt, verkehrt. — Wenn Jemand das Bild eines Menschen so in der Hand hat, daß der Kopf unten ist, so sagt man: sie müssen es umgekehrt halten, sonst steht das Bild verkehrt.

79) Unbehaglich, unangenehm. — Eine kalte Stube im Winter ist uns unbehaglich; ein Besuch von einem Menschen zu einer Zeit, in der wir zu thun haben, ist uns unangenehm.

80) Ungehalten, böse, zornig. — Den geringsten Grad dieser Unlust druckt böse aus. Wer über etwas böse ist, der verräth dies oft schon durch bloßes Schweigen, durch Entfernung und Wegwendung des Gesichts. Einen höhern Grad bezeichnet ungehalten, denn dies druckt sich durch mißbilligende und unruhige Bewegungen, durch Vorwürfe und Drohungen aus; bei dem Zornigen steigt diese Unlust zum heftigsten Affekt, der den Menschen in die grausamste Bewegung setzt.

81) Ungewiß, zweifelhaft, unentschlossen, verlegen. — Dies ist der Zustand, worin es schwer

ist, etwas zu beschließen. Er entsteht daher, daß es uns an den Gründen fehlt, die den Willen bestimmen können, und dies macht uns ungewiß; zweifelhaft sind wir, wenn wir nicht wissen, welches von zwei Dingen wir begehren sollen, weil wir für beides gleich viel und gleich starke Gründe haben; unentschlossen zeigt die Schwierigkeit an, etwas selbst zu beschließen; wenn man aber etwas beschließen muß, und doch nicht gern das Eine oder das Andere beschließen will oder kann, so ist man verlegen. Die Schwierigkeit in der Wahl also macht ungewiß, die Furcht, das Unrechte zu wählen, zweifelhaft, das Schwanken zwischen den Gründen, die uns zu der einen und der andern Seite bestimmen, unentschlossen; und die Besorgniß, in dem Gedränge der Umstände durch Unthätigkeit in Noth zu kommen, ohne zu wissen, durch welche Entschließung man ihr entgehe, und sich nicht in eine grössere stürze, bringt uns in Verlegenheit.

82) Verdrießlich, ärgerlich, grämlich, launisch, mürrisch. — Verdrießlich und ärgerlich haben nur objektive, die letzteren nur subjektive Gründe. — Der Verdrießliche verhält sich bloß leidend, denn er ist in dem Zustande der Unlust; der Aergerliche ist zugleich thätig; auch zeigt der Aerger eine besondere gewohnte Neigung und Anlage an, leicht in solchen Zustand zu gerathen. Der Grämliche klagt und jammert, der Mürrische tadelt und schilt beständig, der Launische (vielleicht von Luna, der

Monds, weil mit dessen Veränderungen die Launen wechseln) ist unbeständig, und ohne Grund und Veranlassung bald mißvergnügt bald vergnügt.

83) Vergnügt, zufrieden. — Der Zufriedene dehnt seine Wünsche nicht über das aus, was er hat, und er ist es schon bloß darum, weil er einsieht, daß das Gegentheil vergeblich oder unrecht seyn würde; der Vergnügte, weil er in dem, was er besitzt und genießt, vollkommen glücklich ist.

84) Vermögend, bemittelt, wohhabend, begütert, reich. — Schon der ist vermögend, der so viel besitzt, daß er ohne Nahrungssorgen leben kann; bemittelt nennen wir den, der schon Mittel genug hat, sich einige Bequemlichkeiten zu verschaffen; wohlhabend ist, wer so viel Einkünfte hat, daß er sich alle Bequemlichkeiten verschaffen kann, die seinem Stande gemäß sind; begütert ist, wer noch mehr besitzt, als er zur Bequemlichkeit braucht, und immer noch etwas erübrigen kann; reich ist die höchste Staffel, und druckt einen großen Ueberfluß an allen zeitlichen Gütern aus.

85) Versteckt, verschlossen. — Der Verschlossene ist bloß vorsichtig in der Mittheilung seiner Gedanken und Gesinnungen, aus Besorgniß, daß man seine Offenheit mißbrauchen könnte; der Versteckte aber äußert sich darum nicht, weil er sich solcher Gesinnungen bewußt ist, von denen er vorher sieht, daß man sie nicht billigen werde. Daher sagt Garve von seinem Freunde Paschinsky: er war verschlossen, und doch nicht versteckt.

86) Zuträglich, heilsam, nützlich. — Ein warmer Regen im Frühling ist den Feldfrüchten sehr zuträglich; die China aber ist eine sehr heilsame Arznei, so wie eine wohl angebrachte Züchtigung muthwilligen Kindern sehr heilsam ist. Eine Maschine hingegen, wodurch viel Arbeit erspart wird, kann man nur nützlich, aber weder heilsam noch zuträglich nennen.

IV. Inflexibele Redetheile.

1) Abermal, wieder, von Neuem. — Abermal zeigt eine bloße Wiederholung an, z. B. er hat ihn abermal geschlagen; wieder zugleich eine Erwiederung, z. B. ich schlug ihn erst, aber er hat mich wieder geschlagen; von Neuem die Wiederholung nach einer Unterbrechung, z. B. nachdem er einige Zeit nachgelassen hatte, schlug er mich von Neuem.

2) Allgemach, allmählig, nach und nach. — Was nach und nach geschieht, das geschieht nicht auf einmal; was allmählig geschieht, geschieht nach und nach unmerklich; was allgemach geschieht — gemächlich, ohne Anstrengung, nicht plötzlich und heftig.

3) Da, als. — Nach dem besten Sprachgebrauch liegt in dem Wörtchen da, außer der bloßen Zeitbestimmung, noch der Begriff eines ursachlichen Zusammenhanges. Wir können daher zwei Begebenheiten nicht durch da mit einander verbinden, wenn sie sich nicht wie Ursach und Wirkung zu einander verhalten. Denn gleichzeitige Begebenheiten stehen nicht nothwen-

dig in dieser Beziehung auf einander. Da aber die ursachliche Verbindung immer auch die Gleichzeitigkeit mit sich bringt, so können Begebenheiten, die man durch da verbindet, auch durch als verbunden werden, nicht aber umgekehrt. Wenn wir lesen:

Als einer Braut den Bräutigam
Der Tod einst aus den Händen nahm,
Rang sie voll Angst die Hände,

so bedeutet hier als bloß die Zeit, worin sie die Hände rang. Wollte man da statt als setzen, so würde man zugleich anzeigen, daß der Tod des Bräutigams die Ursach war, warum die Braut die Hände rang. Daher verbindet man den Nachsatz durch da mit dem Vordersatze, der durch als anfängt, und durch so mit dem Vordersatze, der durch da anfängt.

4) Gänge, gebe. — Beide Wörter werden eigentlich von Geld und Waaren, und zwar gemeiniglich mit einander verbunden gebraucht. Das erstere (von Gang) scheint mehr anzudeuten, daß eine Münze gewöhnlich ist, und im Handel und Wandel angenommen wird. Die Münze ist hier im Lande gänge, heißt also: sie circulirt häufig. Gebe deutet mehr auf die Gültigkeit und den richtigen Werth der Münze, und zeigt an, daß sie wirklich einen solchen Werth habe, daß man sie geben könne, ohne zu wenig zu geben, oder zu fürchten, daß der, dem sie gegeben wird, sie als ungültig und an Gehalte zu gering verwerfen könnte. Von einem Sprichworte sagt man: es sey gäng und gebe, um anzuzeigen, daß es häufig gebraucht, und von Jedermann für wahr gehalten werde.

5) Gegen, wider. — Gegen druckt bloß die Richtung zweier Körper aus, die sich ihre vordere Seite zukehren, und wenn sie sich in dieser Richtung bewegen, sich gegen einander bewegen. (Dies geht klar aus dem Worte begegnen hervor). Wider setzt aber zu diesem Begriffe hinzu, daß sie in dieser Richtung mit ihrer Kraft in einander zu wirken streben. Gegen den Wind segeln ist daher nichts anders, als nach der Richtung, woher der Wind kommt; wider den Wind segeln, ist zugleich, mit den Kräften des Windes, welche den Lauf des Schiffes aufhalten, oder es zurücktreiben, kämpfen. Daher sind alle Dinge, die wider einander sind, auch gegen einander, aber nicht umgekehrt. Man hat Zuneigung gegen Jemanden, und ist wider Jemanden verschworen. (Diese Bestimmung der Bedeutungen ist noch in den abgeleiteten Wörtern: entgegen und zuwider, entgegengesetzt und widrig sichtbar.)

6) Her, hin. — Jenes bezeichnet die Bewegung von einem Orte, und hin die Bewegung zu einem Orte. Eben dies findet auch statt, wenn her und hin von Punkten in der Zeit gebraucht werden; her bezeichnet immer den terminum a quo, und hin den terminum ad quem, z. B. von Anbeginn der Welt her bis an's Ende hin.

7) Hie, da, dort. — So fern diese Wörter drei von einander verschiedene Wörter bezeichnen sollen, ist hie oder hier der erste, in dem Sinne des Redenden; da der zweite, außer dem ersten, und dort der dritte,

außer

außer beiden. Bei den beiden letztern muß sich der Redende durch Gebehrden verständlich machen, und auf den Ort, zu welchem die Sache bewegt werden soll, hinzeigen.

8) Ja, allerdings. — Ja ist eine bloße Bejahung; allerdings fügt zu dieser Bejahung noch den Nebenbegriff der völligen Gewißheit hinzu. Dieses Wort kann auch mit ist verbunden werden, nicht aber ja; ich sage also z. B. Cäsar war allerdings ein großer Feldherr, nicht aber: Cäsar war ja ein großer Feldherr. (Letzteres hört man zuweilen im gemeinen Leben, ist aber ein Judaismus).

9) Jetzt, nun. — Jetzt bezieht sich bloß auf die gegenwärtige Zeit, ohne alle Rücksicht auf die Umstände; nun aber zeigt zugleich einen Zustand oder eine Veränderung an, die mit einem andern Zustand zugleich und in ihm gegründet ist. Ich bin jetzt zufrieden, heißt: in der gegenwärtigen Zeit; ich bin nun zufrieden, heißt: unter diesen Umständen.

10) Mank, unter, zwischen. — Mank ist bloß niedersächsisch, und kommt höchstens im gemeinen Leben, und nur unter ganz ungebildeten Menschen vor. Man versteht darunter das, was mit andern Dingen vermengt oder darunter gemengt ist. Unter zeigt an, daß etwas mit einer so großen Menge gemischt ist, daß es nicht gesehen werden kann, und hat also die Bedeutung des Lateinischen sub. Zwischen ist seiner Abstammung nach so viel, als in Zwei, und würde also da gebraucht werden, wo etwas in der Mitte

von zweien ist; z. B. zwischen Thür und Angel. Indessen wird es auch gebraucht, wenn von mehr als zwei Dingen die Rede ist; jedoch müssen diese mehreren doch nur so viel seyn, daß das, was zwischen ist, noch als unterscheidbar vorgestellt werden kann.

11) Mit, durch. — Mit bezeichnet die Verbindung zwischen einem Werkzeuge oder Mittel, zur Bewirkung eines Zwecks, näher und unmittelbarer, als durch; in durch ist die Verbindung entfernter. Z. B. Ein Mensch wird mit dem Schwerdte getödtet, und man schafft ihn durch Gewalt, durch Verrätherei, durch Nachstellungen aus dem Wege. Ein Missethäter wird durch den Henker mit Stricken gebunden, und durch den Nachrichter mit dem Schwerdte hingerichtet. — Dieser Unterschied ist durch den Geschichtschreiber D. Robertson in seiner Geschichte von Schottland sehr schön bemerkt worden. Als einer von den schottischen Königen die Frage aufwarf, wodurch sie ihre Länder erworben hätten: so standen sie alle auf, und zogen ihre Schwerdter: „Durch diese," riefen sie, „erwarben wir unsere Landbesitzungen, und mit diesen werden wir sie vertheidigen." — Durch diese ꝛc. geht auf ihre Stärke und kriegerische Thaten, als die entfernteren Mittel der Erwerbung, und mit diesen ꝛc. ꝛc. geht auf das unmittelbare Werkzeug, das Schwerdt, welches sie zu ihrer Vertheidigung gebrauchen wollten.

12) Nach, zu. — Zu bezeichnet das Ende und Ziel einer Bewegung, und überhaupt einer Handlung;

nach bezeichnet nur die Annäherung. Ich ging zu meinem Bruder; dieser war das Ziel meines Ganges; als ich ihn aber nicht fand, durchlief ich nach ihm die ganze Stadt; ich suchte mich ihm zu nähern, und ging überall hin, wo ich ihn vermuthete.

13) Neben, bei. — Ein Ding, das von einem andern nicht entfernt ist, das ist bei ihm, ohne daß dadurch bestimmt wird, ob es vor oder hinter ihm ist. Will man aber sagen, daß es neben ihm ist, so muß es ihm auf die Art nahe seyn, daß es weder vor noch hinter ihm, sondern ihm zur Seite ist.

14) Nimmer, nie. — Nie bezieht sich auf gar keine Zeit, nimmer aber, von nie und mehr, deutet allemal auf die Zukunft.

15) Sondern, aber. — Sondern trennt den Nachsatz von dem Vordersatz, wenn der erstere das ganze Gegentheil von dem letztern aussagt; aber, wenn er nur zum Theil das Gegentheil von demselben enthält. Der Vordersatz, der von dem Nachsatze durch sondern getrennt wird, muß daher allemal verneinend seyn; wird er durch aber getrennt, so kann er auch bejahend seyn. (Sondern zeigt eine völlige Trennung an, wie dies aus den Zeitwörtern sondern und absondern deutlich hervorgeht).

16) Ueberall, allenthalben. — Allenthalben dehnt sich auf alle Orte, überall auf alle Zeiten und Orte aus. Die moralischen Gesetze sind überall gültig, heißt: sie sind es zu allen Zeiten und an allen Orten; sie sind allenthalben verbindlich,

heißt: sie haben diese verpflichtende Kraft in allen Ländern.

17) Umsonst, vergebens. — Vergebens geht auf die Wirkung an und für sich, umsonst hingegen bloß auf eine nützliche Wirkung, oder eine solche, die der Nutzen meiner Bemühung ist. — Wenn ich etwas Verlorenes suche und nicht finde, habe ich vergebens gesucht, weil mein Suchen nicht die Wirkung gehabt hat, es wieder zu finden. Ich habe es aber umsonst gesucht, in so fern mein Suchen keinen Nutzen gehabt hat.

Heinsius, Theodor, 1770-1849

Sammlung von deutschen Barbarismen und Soloecismen nebst einem kleinen Verzeichnisse von Synonymen

Berlin 1802

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Pb (b) 17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11346518-1